ZUR ERINNERUNG

AN DIE

DRITTE SAECULARFEIER

DES

BERLINISCHEN GYMNASIUMS ZUM GRAUEN KLOSTER

AM 2. JULI 1874.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

Inhalt:

Vorwort S. III

I. Einführung S. 1

II. Festakt in der St.-Nicolai-Kirche [S. 9
Ansprachen und Begrüßungen S. 32

III. Das Festmahl S. 69

IV. Der 3. Juli S. 86
a) Kneipe S. 86 b) Commers S. 87

Anhang S. 91

ZUR ERINNERUNG

AN DIE

DRITTE SAECULARFEIER

DES

BERLINISCHEN GYMNASIUMS ZUM GRAUEN KLOSTER

AM 2. JULI 1874.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

II

AMERIKA-
Gedenk-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Dem von vielen Seiten mir ausgesprochenen Wunsche, dass die bei dem Kloster-Jubiläum gehaltenen Reden und Ansprachen durch den Druck möchten veröffentlicht werden, glaubte ich, als dem Ausdrucke warmer Theilnahme an unserem Feste, mich nicht entziehen zu dürfen. Ermöglicht wurde mir die Ausführung dadurch, dass bei dem Festactus drei ehemalige Schüler des Klosters (die Herren Hermann Horn stud. phil., Oskar Thiele stud. jur., Ernst Heinitz stud. jur.) unter Leitung des Herrn Dr. Zelle die Reden und Ansprachen stenographirt, und dass bei dem Festmahle Herr Dr. Marcuse für stenographische Aufzeichnung der meisten Trinksprüche Sorge getragen hatte. Die sämmtlichen Herren Redner haben die Gefälligkeit gehabt, auf mein Ersuchen die stenographische Nachschrift ihrer Reden durchzusehen und wo dieselbe unvollständig war zu ergänzen; ich bin daher in der Lage, die gesprochenen Worte in der von den Rednern selbst anerkannten Form zu veröffentlichen. Dieser Umstand wird, da mehrere derselben auf längere Zeit verreist waren, die Verzögerung der Publication erklären. — Die Erzählung des Vorganges der Feier, welche mir zur Einleitung und zum Abschluss des Ganzen erforderlich schien, beschränkt sich auf schlichte Angabe des Thatsächlichen, wobei den heiteren Seiten des Festes ihr Antheil nicht verkümmert werden durfte. Von einem Wiederabdrucke der unserem Gymnasium übergebenen Glückwunsch-Adressen (vgl. S. 6.) glaubte

ich abstehen zu müssen; der Abdruck der sämmtlichen Adressen würde den Umfang dieser Schrift erheblich vergrößert haben, eine Auswahl aber war nicht zulässig. Ich glaubte mich daher in dieser Publication streng auf dasjenige beschränken zu sollen, was bei der Feier selbst gesprochen, vorgelesen, gesungen ist. Möge so dieses Büchlein allen Festgenossen zu freundlicher Erinnerung dienen.

Berlin, 10. November 1874.

H. Bonitz.

1

I.

Das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster ist am 13. Juli 1574 eröffnet worden. Dem Danke für die Gründung des ältesten Gymnasiums in Berlin und der Erinnerung an die drei Jahrhunderte seiner Wirksamkeit durch eine würdige Feier Ausdruck zu geben verband sich mit dem Bemühen des derzeitigen Lehrercollegiums die Pietät früherer Schüler der Anstalt aus allen Lebensaltern und Berufskreisen und die thätige Theilnahme der königlichen und städtischen Behörden und des Directoriums der Streitischen Stiftung; dem Zusammenwirken dieser Factoren ist es zuzuschreiben, dass die Säcularfeier in einer für die Theilnehmer erhebenden Weise zur Ausführung gekommen ist.

Das Jubelfest an dem Eröffnungstage der Schule zu feiern, wie es an sich in dem Charakter einer Säcularfeier liegen würde, war deshalb unmöglich, weil der 13. Juli nach unserer jetzigen Schuleinrichtung in die Sommerferien fällt; der einstimmige Vorschlag des Lehrercollegiums, das Fest um wenige Tage früher zu feiern, nämlich in den letzten Tagen vor dem Beginn der Ferien, fand die Zustimmung des städtischen Patronates und der königlichen Behörden. Die Vorschläge des Lehrercollegiums in Betreff der Festfeier gingen dahin, dass rechtzeitig vor der Säcularfeier das Lehrercollegium durch Zusendung einer Festschrift, bestehend aus kurzen wissenschaftlichen Abhandlungen seiner Mitglieder, an alle Gymnasien Deutschlands Nachricht über die beabsichtigte Feier und Einladung zur Theilnahme daran gelangen lasse; dass am 1. Juli Abends, als am Vorabend des Festtages, die Aufführung einer Sophokleischen Tragödie in griechischem Texte mit musikalischer Composition unseres Collegen, des Musikdirector Prof. Dr. Bellermann, den Festgenossen eine Schülerleistung zeige, welche die unserer Anstalt eigenthümliche Pflege des Gesanges neben den classischen Studien charakterisire; dass der Festactus selbst — Gebet des Ephorus der Schule, Festrede des Directors, etwaige

Ansprachen von Behörden und Begrüfsungen von Deputationen, eingeleitet und geschlossen durch Gesang unserer ersten Singeclasse — am 2. Juli in der St. Nikolaikirche statt finde und darauf am Nachmittage desselben Tages ein Festmahl auf Kosten der Theilnehmer folge, und dass endlich am folgenden Tage ein Ausflug der gesammten jetzigen Schüler unter Begleitung der Lehrer das Fest schliefse. Die Vergangenheit des grauen Klosters in einem treuen und vollständigen Bilde zu vergegenwärtigen hatte unser College Dr. Heidemann schon seit ein paar Jahren die actenmäfsigen Quellen durchforscht, und dadurch eine Publication vorbereitet, welche bei einer Säcularfeier besonders erwünscht, ja ein fast unabweisliches Bedürfnis ist. Die Ausführung dieser, von den zuständigen Behörden genehmigten Vorschläge und Absichten wurde dadurch ermöglicht, dass die städtische Behörde für die Publication der Festschrift, für das Schülerfest und für sonstige Nebenausgaben den Betrag von 2000 Thlrn. aus städtischen Mitteln bewilligte und das Directorium der Streitischen Stiftung die Kosten für die Publication der Geschichte des Gymnasiums und für die dramatische Aufführung auf die Streitische Stiftungskasse übernahm; die antiken Costüme für die dramatische Aufführung hatte der General-Intendant der Kgl. Schauspiele Herr v. Hülsen die besondere Gewogenheit aus der Garderobe der Kgl. Schauspiele zu gewähren.

Während in dieser Weise das Lehrer-Collegium mit der Vorbereitung des Festes beschäftigt war, sorgten frühere Schüler unserer Anstalt für andere Seiten der Feier. Ein Comité derselben, welches seit einer Reihe von Jahren unter dem Vorsitze des Directors Dr. Runge die regelmäfsigen Feste ehemaliger Klosterschüler vorbereitet, vereinigte sich mit den aus der Mitte des Lehrer-Collegiums deputirten Mitgliedern, und dies Gesammt-Comité[1] übernahm die Aufgabe, das Festmahl am 2. Juli in einer würdigen, dem Klosterjubiläum entsprechenden

---

[1] Manchem von den Lesern dieser Blätter wird es erwünscht sein, an die Namen der zunächst Betheiligten erinnert zu werden. Ich glaube daher dieselben hier wie in den nachfolgenden ähnlichen Fällen in der Anmerkung verzeichnen zu sollen. Mitglieder des Gesammt-Comité unter Vorsitz des Director Dr. Runge waren: Musikdirector Prof. Dr. Bellermann, Dr. L. Bellermann, Prof. Dr. Bollmann, Director Dr. Bonitz, stud. jur. de Cuvry, Oberlehrer Dr. Dielitz, Maler K. Dielitz, Maler Eschke, Professor Dr. Franz, Hofbildhauer Gilli, Cand. med. Gottschau, Maler H. Hartmann, Dr. Heidemann, Banquier Hirschberg, Stadtgerichtsrath Keibel, Maler Körner, Dr. med. Marcuse, Stadtgerichtsrath Petsch, Sanitätsrath Dr Tobold.

Weise herzustellen, und sorgte dafür, dass am Abend nach dem Ausfluge, an welchem nur die gegenwärtigen Schüler und Lehrer theilnahmen, ein heiterer Commers zum Schlusse die Festgenossen vereinige. Und noch auf andere Weise gab sich die warme Theilnahme an dem bevorstehenden Feste kund. Mehrere frühere Schüler und Gönner des grauen Klosters widmeten der Anstalt werthvolle Festgaben: der Kgl. Geheime Ober-Hofbuchdrucker Herr R. v. Decker schenkte der Gymnasial-Bibliothek eine reiche Sammlung kostbarer Prachtwerke seiner Officin; Herr Buchhändler Springer stellte dem Gymnasium alle diejenigen Werke seines Verlages zur Verfügung, welche für die Schulbibliothek von Werth sein würden, und schickte derselben die sehr erhebliche Anzahl der in Folge dieses gütigen Anerbietens ausgewählten Werke; Herr Buchhändler Hirt in Breslau übergab der Gymnasial-Bibliothek die bedeutendsten wissenschaftlichen und didaktischen Werke seines Verlages; Herr Sortiments-Buchhändler Späth schenkte der Schüler-Bibliothek Bücher für einen ansehnlichen Betrag nach der dem Gymnasium selbst überlassenen Auswahl: Frau Gutsbesitzerin Dr. Jablonsky übergab unserer Anstalt aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Gatten, eines ehemaligen Schülers des Klosters, ein umfangreiches Herbarium zur Vermehrung unserer naturhistorischen Sammlungen. Ein Kreis von früheren Schülern des grauen Klosters[1] veröffentlichte einen Aufruf «an die ehemaligen Schüler, die Freunde und Gönner des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster», um aus den Beiträgen Vieler eine bleibende Stiftung herzustellen. Der Aufruf lautet:

«Das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster feiert am 2. Juli d. J. den Abschluss des dritten Jahrhunderts seiner segensreichen Wirksamkeit. Die treue Anhänglichkeit, welche das graue Kloster zu allen Zeiten seinen Schülern eingeflösst hat, wird Festgenossen aus allen Lebenskreisen und Altersstufen, die Schülergenerationen aus den letzten sechs Jahrzehnten, zu frohem Wieder-

[1] Banquier C. F. W. Brose, Freiherr von Eckardstein-Prötzel, Musikdirector Prof. Ed. Grell, Redacteur Dr. S. Gumbinner sen., Banquier H. Hirschberg, Obertribunalsrath R. Johow, Stadtgerichtsrath L. Keibel, Dr. med. Marcuse, Oberst-Kämmerer Graf von Redern, Kammergerichtsrath C. H. Schlötke, Unter-Staatssecretair F. Sydow, Pastor A. Hindenberg zu Kalzig bei Züllichau, Berghauptmann Dr. A. Serlo zu Breslau, Professor Trossin zu Königsberg, Professor Dr. H. Weingarten zu Marburg, Geheimer Justizrath Wildenow zu Bonn.

schen vereinigen. Wir geben nur einem, von Vielen gehegten Gedanken Ausdruck, wenn wir den Wunsch aussprechen, dass das Fest nicht spurlos verklingen, sondern der Schule ein bleibendes werthvolles Denkmal hinterlassen möge, indem Schüler, Freunde und Gönner der altbewährten Anstalt ihr als Festgabe eine

Jubelstiftung

übergeben.

Das graue Kloster hat in den bisherigen drei Jahrhunderten seinen Bestand, sein Gedeihen und seinen Erfolg zu erheblichem Theile der thätigen Pietät seiner ehemaligen Schüler zu verdanken gehabt. Durch diese Stiftungen ist es erreicht worden, dass die geistige Begabung auch unbemittelter Schüler zur Förderung der Wissenschaft und zum Segen des Vaterlandes sich entwickeln und dass eine Reihe tüchtiger Lehrkräfte der Schule gewonnen werden konnte. Aber kein Jahrhundert darf auf den Verdiensten der Vergangenheit unthätig ruhen; die fortschreitende Zeit schafft neue Bedürfnisse und steigert die bisherigen. Die vorhandenen Stipendienfonds setzen in den Studiengebieten, für welche, und in den Kreisen der Jünglinge, denen sie zu gewähren sind, endlich in der Höhe der Beträge Schranken, welche, zur Zeit ihrer Stiftung angemessen, der Gegenwart nicht mehr entsprechen. Die Gehalte der Lehrer mit den an sie gestellten Forderungen in Einklang zu bringen, haben jetzt in edlem Wetteifer Staat und Gemeinde Sorge getragen; aber dass dem Lehrer bei seiner ununterbrochenen und aufreibenden Arbeit nicht die Sorge um Wittwe und Waisen die Energie lähme und die Freudigkeit im Verkehr mit der Jugend trübe, dazu beizutragen ist eine würdige Aufgabe wahrer Schülerdankbarkeit.

Von diesem Gedanken beseelt, haben wir uns vereinigt, die ehemaligen Schüler, Freunde und Gönner des grauen Klosters zu Beiträgen aufzufordern. Den Gesammtertrag der Sammlungen schlagen wir vor, dem Directorium der Streitischen Stiftung zu übergeben, welches, durch die Fürsorge Streits zweckmäfsigst geordnet, bereits mehrere seither errichtete Stiftungen verwaltet. Als Bestimmung beabsichtigen wir, entsprechend dem Obigen, dem Directorium vorzuzeichnen:

Erstens: das Kapital wird unter dem Namen

«Jubelstiftung von 1874»

getrennt von den übrigen Stiftungen verwaltet.

Zweitens: die Zinsen des Kapitals werden ausschliefslich verwendet zur Unterstützung unversorgter Töchter verstorbener Lehrer des grauen Klosters, und zur Verleihung von Stipendien an ehemalige Schüler der Anstalt, welche akademischen Studien obliegen, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses und des Studiengebietes, insbesondere an solche, welche nach den Satzungen der bisher bestehenden Stiftungen nicht können berücksichtigt werden.

Eine Jubelstiftung diesen Zwecken bestimmt, würde das Andenken des dritten Säcularfestes dauernd und zum Segen unseres grauen Klosters bewahren.»

Der pietätsvolle Aufruf hat seines Erfolges nicht entbehrt; am 30. September hat, was hier sogleich der Zeitfolge vorgreifend bemerkt sein möge, das Comité dem Directorium der Streitischen Stiftung den bisherigen Betrag der Sammlungen (ca. 5000 Thlr.) zur Verwaltung in dem durch den Aufruf bestimmten Sinne übergeben.

Entsprechend den bezeichneten Vorbereitungen kam die Feier zur Ausführung. Am 15. Juni wurde die «Geschichte des grauen Klosters von Dr. J. Heidemann»[1] an die (ungefähr 200) von dem Streitischen Directorium bestimmten Empfänger, die «Festschrift zu der dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster»[2]

---

[1]) Geschichte des grauen Klosters zu Berlin von Dr. Julius Heidemann, mit 4 Tafeln. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 351 S. 8.

[2]) Festschrift zu der dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster veröffentlicht von dem Lehrercollegium etc. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 413 S. 8. — Die «Festschrift» enthält folgende Abhandlungen: H. Bonitz, zur Erklärung des Platonischen Dialogs Phädrus. — W. Hartmann, zur Erinnerung an Peter Hafftitz. — R. Bollmann, Anmerkungen zu Lessings Hamburgischer Dramaturgie. — M. Sengebusch, drei Artikel aus der dritten Auflage des Papeschen griechisch-deutschen Wörterbuches. — R. Franz, neuere Untersuchungen über die Identität von Licht und strahlender Wärme. — H. O. Simon, vita Q. Lutatii Q. f. Catuli. — W. Dumas, über Schwingungen verbundener Pendel. — A. Hoppe, über Vergleichungen in der englischen Sprache. — M. Dinse, Beiträge zur Kritik der Trostschrift Plutarchs an Apollonius. — Ludwig Bellermann, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Sophokles. — A. Kuckuck, die Rechenkunst im sechzehnten Jahrhundert. — W. Wilmanns, Quellenstudien zu Goethes Götz von Berlichingen. — P. Eichholtz, Uhlands französische Balladen auf ihre Quellen zurückgeführt. — Georg Andresen, die Entstehung und Tendenz des Taciteischen Agricola. — R. Neubauer, über eine jüngst gefundene attische Urkunde aus Olymp. 120, 1. Text nebst Ergänzung

an diese und aufserdem an alle Gymnasien Deutschlands übersendet, mit einem zur Theilnahme an der Feier einladenden kurzen Programm des Festes. Die Zusendung wurde allseitig mit herzlichem Danke und Glückwünschen erwidert; mehrere Gymnasien und gelehrte Körperschaften drückten durch Festschriften oder Adressen, welche sie der Säcularfeier unserer Anstalt widmeten, ihre Theilnahme aus; einige meldeten Deputationen zur persönlichen Begrüfsung bei der Feier selbst an.[1]

Für die dem Vorabende der Feier bestimmte Aufführung des Sophokleischen Oedipus auf Kolonos sahen wir uns in Betreff der Anzahl der Einladungen durch den nur ungefähr 250 Sitzplätze darbietenden Raum unseres Hörsaales, in welchem sie stattfand, beschränkt, und hatten deshalb zur Ermäfsigung dieses Uebelstandes die Einrichtung getroffen, dass schon am Abende vorher eine Aufführung gegen bezahlte Einlasskarten stattfand. An beiden Abenden, sowohl bei der vorläufigen Aufführung am 30. Juni als bei der eigentlichen Festvorstellung am 1. Juli, war der Saal von aufmerksamen Zuhörern voll-

---

und Erläuterungen. — E. Bormann, Inscriptiones antiquae Sassinates. — Heinrich Bellermann, Franconis de Colonia artis cantus mensurabilis caput XI, de discantu et eius speciebus. Text, Uebersetzung und Erklärung.

[1]) Gedruckte Glückwünsche in deutscher, lateinischer oder griechischer Sprache, in Prosa oder Versen, wurden dem grauen Kloster zu seiner Jubelfeier von folgenden Lehranstalten und Corporationen gewidmet: von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, den Universitäten Berlin und Breslau, aus Berlin von den sämmtlichen Gymnasien (photographischer Abdruck der broncenen Votivtafel), von der Friedrich Werderschen Gewerbeschule, von den Realschullehrern Berlins; von den auswärtigen Gymnasien zu Arnstadt, Breslau (Magdalenen-Gymnasium), Bromberg, Burg, Charlottenburg, Colmar, Cottbus, Cüstrin, Danzig, Erfurt, Gera, Görlitz, Halle (lateinische Schule), Hamburg, Landsberg, Lyck, Neuss, Pless, Posen (Friedrich Wilhelms Gymnasium), Prenzlau, Ratibor. — Durch Abhandlungen begrüfsten unser Gymnasium bei dem Feste: das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin (Dr. H. Heller, Curae criticae in Platonis de Republica libros. 4.), das Köllnische Gymnasium in Berlin (Director Dr. A. Kuhn, die Visitationsabschiede für die Schulen von Berlin und Kölln aus den Jahren 1541 und 1574. 4.), die Sophien-Realschule in Berlin (A. F. Abraham, über die Tarquinier. 4.), die Landesschule Pforta (H. A. Kochii observationes criticae in L. Annaeum Senecam. 8.), das Gymnasium zu Stuttgart (Prof. Dr. C. G. Reuschle, Entwicklung von Producten conjugirter Factoren. 4.). — Welche Anstalten an der Feier selbst durch Deputationen theilnahmen, ist aus der nachfolgenden Darstellung des Festactus ersichtlich.

ständig gefüllt; an dem letzteren Abend beehrten aufser einer grofsen Zahl älterer Schüler der Anstalt der Unterrichtsminister und Räthe seines Ministeriums, Mitglieder der Königlichen und städtischen Behörden, Autoritäten der Wissenschaft die Festvorstellung durch ihre Gegenwart. Trotz der fast zur Unerträglichkeit gesteigerten Hitze folgte das Auditorium bis zum Schlusse mit ungetheilter Aufmerksamkeit der Darstellung und spendete der erfolgreichen Hingabe der Schüler[1] an die Lösung ihrer schweren Aufgabe, der charakteristischen musikalischen Composition des Musikdirector Bellermann und der aufopfernden Bemühung des Dr. Bellermann in der Einübung der Declamation und Scenirung des Ganzen warmen Beifall, der auch in den wohlwollenden Berichten der Zeitungen Widerhall fand. Von Fachgenossen wurde mir mehrseitig die Ueberzeugung ausgesprochen, dass eine derartige Darstellung, bei allen unvermeidlichen Mängeln in der Reproduction des Antiken, wesentlich dazu beitragen könne, die Lectüre griechischer Tragödien zu beleben und die gelesenen Worte in Anschauungen umzusetzen.

Für den Festactus am 2. Juli war in der, von den Kirchenbehörden zu diesem Zwecke gütigst überlassenen Nikolaikirche die Einrichtung getroffen, dass unmittelbar unter der Kanzel ein Katheder errichtet war, von dem der Ephorus das Gebet, der Director die Festrede zu sprechen hatte; im Schiff der Kirche dem Katheder gegenüber und auf Stühlen in dem Hauptgange der Kirche waren den Behörden und Deputationen Plätze angewiesen, die übrigen gesammten Sitzreihen der Kirche waren von früheren Schülern der Anstalt, Collegen der anderen höheren Lehranstalten Berlins und Freunden des Berlinischen Gymnasiums eingenommen. Der weite Raum der Nikolaikirche war von Theilnehmern an dem Feste erfüllt, hatte aber ausgereicht, dass allen, die

---

[1] Die den Namen der einzelnen, bei der Aufführung mitwirkenden Schüler beigefügten Zahlen bezeichnen die Classen, denen sie angehörten, I Ober Prima, 1 Unter Prima, II Ober Secunda, 2 Unter Secunda. Oedipus: Herzberg (I), Antigone: Hagemann (1), Koloneer: Martins (I), Ismene: Mahlow (I), Theseus: Hammer (I), Kreon: Berner (I), Polyneikes: Pariselle (1), Bote: Pinner (I). — Chorführer: Höpner (I). Choreuten, Bass: Bürcklein (I), Köhler (I), H. Kätzke (I), Groth (I), Gudopp (1), Lasker (1), Richter (1), Bremiker (1), Petzold (1), Sosath (1), Steller (II), Kleinecke (II); Tenor: Martins (I), Heinrichs (I), Richter (I), Hartmann (1), Schütz (1), Bouness (II), G. Kätzke (II), Hochsprung (2), Graumann (2), Fischer (2), Müller (2), Nobiling (II). Statisten: Sieber (II), Schubert (II), Biber (II), Berger (II). Souffleur: Troschel (1).

es wünschten, Einladungskarten hatten können gegeben werden. Um $9^1/_2$ Uhr begaben sich die jetzigen Schüler des Gymnasiums in geordnetem Zuge, begleitet von dem Director und dem Lehrer-Collegium, von dem Schulhofe des grauen Klosters nach der Nikolaikirche und nahmen auf den für sie vorbehaltenen Sitzreihen im Schiff der Kirche und am Hochaltar Platz. Um 10 Uhr begann die Feier, deren Verlauf im Nachfolgenden vollständig und genau wiedergegeben ist.

9

II.

Festactus

in der St. Nikolaikirche am 2. Juli 1874, Vormittags 10 Uhr.

Gesang des Chores.

Psalm 100, componirt vom Prof. Dr. Bellermann.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken und zu seinen Vorhöfen mit Loben! Danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gesang der ganzen Versammlung.

(Hier wie in den folgenden Fällen von Orgel und Posaunen begleitet.)

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören!
Kommet zu Hauf',
Psalter und Harfe, wach auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der wie auf Flügeln des Adlers dich sicher geführet,
Der dir gewährt,
Was dich erfreuet und nährt,
Dank' es ihm innigst gerühret.

Gebet

gesprochen von dem Ephorus des Gymnasiums, Propst zu St. Nikolai und Generalsuperintendent von Berlin, Dr. Brückner.

Herr, unser Gott, in Christo Jesu unser Vater, Du bist unsere Zuflucht für und für, wechsellos im Wechsel der Zeiten, ohne Wandel bei allen Wandlungen des Lebens. Geschlechter

kommen und gehen; Du aber bleibst. Jahrhunderte beginnen und enden, und Du bist derselbe an ihrem Ende, der Du an ihrem Anfang gewesen. Und dabei ist Deine Güte alle Morgen neu und Deine Treue ist grofs. So, Du lieber Herr, hast Du Dich auch erwiesen an der Anstalt, deren Jubelfeier wir heute begehen. Durch drei Jahrhunderte hast Du sie in Gnaden geleitet, in ihrem Berufe erhalten, vor Fährlichkeiten beschirmt und ihr Wachsthum und Gedeihen gegeben. Ströme des Segens sind von ihr ausgegangen über viele Geschlechter; Kräfte des Geistes, Mächte der Bildung gehen von ihr aus bis zum heutigen Tage. Viele dankbare Herzen, Männer in der Vollkraft des Lebens und Greise die an dem Rande des Grabes stehen, sie alle bezeugen, wie viel ihnen diese Anstalt gewesen. Und dass sie dies können, das danken wir Dir, Du treuer Gott, und Deiner Barmherzigkeit. Darum preisen wir Deinen heiligen Namen, lobsingen von Deiner Ehre und bitten Dich, lass Du Dir das Lobopfer unserer Herzen und Lippen wohlgefallen. Und dieweil Du der Hüter Israels bist, der nicht schläft noch schlummert, so lass auch ferner Deine Augen voll Erbarmen über unserer Anstalt offen stehen bei Tag und bei Nacht, wie Du sie so lange bewahrt hast. Lass auch ferner an ihr reiche Früchte reifen und zwar Früchte, die da bleiben. Herr, erhalte und mehre in unserer Anstalt den auf alles Hohe und Edle gerichteten Sinn und gieb in Gnaden, dass in ihr der Ernst der Zucht und die Milde der nachgebenden Liebe sich vereinen, dass in ihr Geistesbildung und Herzensbildung sich paaren, dass in ihr Sittlichkeit und Frömmigkeit zugleich erweckt werden. Lass auch zukünftige Geschlechter an ihren Segnungen Theil nehmen. Segne alle die, welche jemals an unserer Anstalt mitgearbeitet haben und vergilt ihnen ihre Treue. Segne alle die, welche in derselben gebildet sind und nun zurückblicken auf die schönen Tage ihrer Jugend; bekenne Dich zu ihrem Dank, zu ihrer Freude und lass durch sie der Menschheit zum Segen werden alles, was sie hier empfangen haben. Blicke in Gnaden herab auf die jetzigen Lehrer und Schüler. Die Lehrer wollest Du lehren ihre Arbeit auch ferner thun nicht mit Seufzen sondern mit Freuden, und nicht als

für Menschen, sondern als einen Dienst vor Dir, dem lebendigen Gott. Und unsere Zöglinge, die in den alten Räumen heranreifen sollen zu tüchtigen Männern der Jetztzeit, beschirme, Du treuer Herr, dass sie in der Erinnerung an die alte Zeit für ihre eigenen Aufgaben neue Begeisterung, neuen Eifer, neues Streben finden. Und zuletzt, Du lieber Herr, blicke gnädig herab auch auf diese Tage der Feier, lass sie gesegnet sein für Alle, die daran Theil nehmen, und lass fruchtbare Anregungen von ihnen ausgehen. Anfang, Mitt' und Ende, o Herr, zum Besten wende! Amen.

Gesang der ganzen Versammlung.

Lobe den Herren und preise des Ewigen Namen,
Alles, was Odem hat, preise des Heiligen Namen.
Er ist dein Licht,
Seele, vergiss es ja nicht,
Lob' ihn in Ewigkeit, Amen.

Festrede

des Director Dr. Bonitz.

Ein Fest des Dankes und der Freude hat uns hier vereinigt, hochgeehrte Versammlung. Die Ehrwürdigkeit dieser Räume, welche, sonst der Gottesverehrung geweiht, für diese Feier uns überlassen sind, bekundet, dass die Arbeit der Schule zu edler Jugendbildung als ein wahrhaftiger Gottesdienst anerkannt wird, und die Gröfse dieser Festversammlung legt Zeugnis ab, dass der dreihundertjährige Bestand des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster in weiten Kreisen die Gefühle des Dankes und der Freude weckt. Wenn ein persönliches Einzelleben die Hälfte, ja den vierten Theil eines Jahrhunderts in segensreicher Wirksamkeit erfüllt hat, so umgeben Angehörige und Freunde den Jubilar, ihre freudige Theilnahme und ihre Glückwünsche auszusprechen. Der Bestand der Anstalten, welche das Licht der Erkenntnis auszubreiten und den Grund sittlicher Charakterstärke zu legen berufen sind, rechnet nach längeren Zeiträumen; aber wir haben ein Recht, in diesem Bestande einer Schule nicht blos die Einerleiheit des Raumes oder die Dauerhaftigkeit der Mauern

zu erkennen, sondern ein geistiges Leben, das einheitlich trotz alles Wechsels der Personen und der Handlungsweise sich erhält und entwickelt. Und indem wir das dritte Säcularfest unseres Gymnasiums begehen, feiern wir nicht das Jubiläum eines uns werthen, aber doch fremden Lebens, sondern wir selbst, die Festgenossen, sind Glieder des Organismus, welcher als Ganzes das Leben der Schule bildet. Diese unmittelbare Angehörigkeit zu dem Feste ist es, welche in dunkler Ahnung oder in bestimmtem Bewusstsein alle Theilnehmer der Feier freudig bewegt und erhebt. Knaben, eben erst der Pflege unserer Schule anvertraut, ahnen, dass, ein wie langes und inhaltreiches Leben ihnen beschieden sein mag, dieses Fest ein Glanzpunkt in ihren Jugenderinnerungen bleiben wird, denn wie der alte Säcularspruch besagt, wird dieses Fest niemand zum zweiten Male erleben; Greisen, die vor mehr als einem halben Jahrhundert auf unsern Schulbänken safsen, ist diese Feier ein erquickender Sonnenblick am Abend ihres Lebens. Alle, die in der Gegenwart und Vergangenheit, empfangend oder gebend, dieser Schule angehörten oder angehören, wir alle feiern in dem Jubiläum der Schule ein Fest unseres eigenen Lebens. Aber weit über diesen unmittelbarsten Kreis der Lehrer und Schüler aus der Vergangenheit und Gegenwart erstreckt sich die geistige Zugehörigkeit zu dem Organismus der Schule. Die thätige Theilnahme und das anerkennende Urtheil der Stadt, deren Jugend die Schule in ihre väterliche Zucht nimmt, sind Lebensbedingungen für ihr glückliches Gedeihen: die Schule steht in ihrer Wirksamkeit nicht allein, sondern muss sich in Einklang setzen und erhalten mit den Schwesteranstalten, die gleiches oder verwandtes Ziel verfolgen und die ihre Arbeit vorbereiten oder fortsetzen; unser Staat ist aus kleinen Anfängen grofs und mächtig geworden, vornehmlich dadurch, dass er zu allen Zeiten Jugendbildung in allen Kreisen und auf den mannigfachsten Abstufungen als entscheidenden Factor seines Gesammtlebens betrachtet hat. Die Väter der Stadt, die Vertreter verwandter Anstalten, die Organe der hohen Staatsregierung bezeugen durch

ihre ehrende Anwesenheit, dass das Säcularfest eines Gymnasiums ihnen nicht eine fremde Feier ist.

Das Vertrauen, welches mir die Leitung des grauen Klosters übertragen hat, macht es mir zur Ehrenpflicht, an seinem heutigen hohen Festtage den Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die Versammlung bewegen. Ihrer aller Blicke, h. Festgenossen, richten sich bei einer Säcularfeier der Vergangenheit zu; ich würde den Charakter des Festes verkennen und verletzen, wollte ich Ihnen nicht in dieser Richtung folgen. Eine Geschichte des wechselvollen dreihundertjährigen Lebens unserer Schule würde weitaus die mir gesteckten Grenzen überschreiten, und ein blofses Herausheben einzelner interessanter Bilder und Scenen würde dem Ernste der Feier nicht entsprechen. Aber an den Geist und die Gesinnung glaube ich erinnern zu sollen, deren schöpferische Kraft dieses segensvolle Institut ins Leben rief; eine solche Erinnerung vermag uns, die Nachlebenden, zu der Nacheiferung zu wecken, in dem gleichen Geiste das glücklich geschaffene Werk zu erhalten und fortzubilden. Und eine Vergegenwärtigung nicht der ganzen Mannigfaltigkeit der einzelnen Vorgänge, sondern der geistigen Kräfte, welche hemmend oder fördernd in dem bisherigen Leben unserer Schule gewirkt haben, kann unsern Blick auf die Zukunft richten, welche zu gestalten und dem Ideale näher zu führen unsere, des lebenden Geschlechtes, Aufgabe ist. Für die einfache und schmucklose Darlegung dieser Gedanken erbitte ich, h. V., Ihr geneigtes Gehör.

Der Name unserer Schule erinnert daran, die Halle, welche wir, Lehrer und Schüler, täglich durchschreiten, stellt es uns vor Augen, dass die Gründung unserer Lehranstalt eine Folge jener grofsen geistigen Bewegung und religiösen Reinigung ist, welche die Klöster unseres Vaterlandes verwaisen liefs und in ihnen der Jugend Bildungsstätten schuf. Das Gründungsjahr weist noch bestimmter auf den Vorgang hin, der unsere Schule ins Leben rief. Die Reformation legte nicht nur grundsätzlich auf Schulbildung in ihrem ganzen Umfange einen hohen Werth, sondern gab auch durch die Kirchen- und Schulvisitationen dieser Ueberzeugung eine

praktische Folge. Jene Visitation, welche die landesherrliche Commission im Jahre 1573 ausführte, deckte unverholen die Schäden auf, an welchen die mit der Nikolaikirche verbundene Schule, eine Bürger- und lateinische Schule, damals litt. Der Rath von Berlin suchte wenigstens den äufsern, in der räumlichen Beschränktheit gelegenen Hindernissen dadurch Abhülfe zu schaffen, dass er den Landesherrn um Ueberlassung eines Theiles des grauen Klosters bat, welches, wie er aussprach, für den Unterricht der Jugend einen lustigen, gesunden und bequemen Ort bieten würde. Kurfürst Johann Georg, dessen Andenken unser Land und mit besonderem Danke unsere Schule zu segnen hat, gewährte nicht nur huldvollst das Gesuch, sondern gab ihm eine höhere Bedeutung, als zunächst war beabsichtigt worden. Mit der Bewilligung geeigneter Räume wollte er zugleich der Schule eine solche Organisation geben, dass sie „nicht allein dieser Stadt, sondern dem ganzen Kurfürstenthum und den Landen der Mark, beiden, denen vom Adel und den Städten zur Auferziehung ihrer Jugend hochnützlich und dienlich sei.“ Die Schule, nach unserer heutigen Ausdrucksweise ein Gymnasium, sollte die eigentliche Vorbereitung zur Landes-Universität Frankfurt sein; unter den Augen des Landesherrn, unter der Obhut der ihm zunächst stehenden Rathgeber sollte sie nicht blos ihren eigenen Schülern nützen, sondern auch anderen Anstalten ein Vorbild werden. Die Ausführung dieser Absicht legte der Kurfürst mit sicherem Blicke in die zuverlässigsten und geschicktesten Hände: der Lehnssekretär Joachim Steinbrecher, durch seine angesehene Stellung und seine Rechtskenntnis geeignet, die Schule nach ihren äufseren Verhältnissen zu ordnen und zu vertreten, durch seine umfassende Bildung und seine vom Geist der Reformation durchdrungene richtige Schätzung der Schule befähigt, ihr die innere Organisation vorzuzeichnen, widmete in uneigennütziger Hingebung nicht nur Zeit und Kraft der Ausführung des vertrauensvollen landesfürstlichen Auftrages, sondern brachte dazu aus eigenem Vermögen die ansehnlichsten Opfer — ein leuchtendes Beispiel, dem freudige Nachahmung nicht fehlte. Denn in der ganzen Bürgerschaft wurde die Gründung der Schule zum grauen

Kloster als ein glückliches, hoffnungsvolles Ereignis begrüßt; zur Herstellung der theilweise schon im Verfall begriffenen Gebäude, zu ihrer Umgestaltung für den Gebrauch der Schule gaben freiwillig Bürger aus allen Ständen reichliche Beiträge, so dass, zwar nicht so zeitig, wie der Eifer des Kurfürsten es erheischte, aber doch am 13. Juli 1574 die Schule eröffnet werden konnte, unter der lebhaftesten Theilnahme der Bürgerschaft und des Landesherrn selbst. Die Namen des erlauchten Kurfürsten Johann Georg und seines treuen Rathes Joachim Steinbrecher bleiben den Herzen aller Angehörigen und Freunde unseres Klosters unverlöschlich eingeprägt; sie vergegenwärtigen uns den Geist und die Gesinnung, denen unsere Anstalt ihre Entstehung verdankt; den Geist der Reformation, der in umfassender Bildung und freier wissenschaftlicher Forschung nicht eine Gefährdung, sondern eine Erleuchtung des Glaubens sah, jene Würdigung der Schule, in welcher der Landesfürst die Sorge für Jugendbildung zu den wichtigsten seiner Regentenpflichten zählte, und die Bürger durch freiwillige Beiträge zu einer tüchtigen Schule ihrer Stadt nicht ein Opfer zu bringen, sondern ihr eignes Wohl zu fördern überzeugt waren. Möge dieser Geist und diese Gesinnung immer über unserer Schule walten; sie allein sind es, die das weise und wohlwollend Geschaffene erhalten und entwickeln können und alle Schwierigkeiten, wie unübersteiglich sie scheinen, zu besiegen vermögen.

Wie viel Schwierigkeiten der in so erhebendem Sinne gegründeten Schule entgegentraten, ihre Entwickelung hemmten und sogar ihren Bestand bedrohten, zeigt selbst ein flüchtiger Blick auf ihre beiden ersten Jahrhunderte, Schwierigkeiten, theils äußerer Art, in den besonderen Verhältnissen unserer Anstalt gelegen, theils innere, unserer Schule mit vielen anderen gemeinsam, welche die Lösung der Aufgabe menschlich edler Jugendbildung beeinträchtigten. Das Kloster-Gymnasium hatte bei seiner Gründung die damalige Nikolaischule in sich aufgenommen und die Dienste, welche die der Kirche unmittelbar angehörige Nikolaischule beim Cultus, bei Leichenbegängnissen und sonstigen Anlässen religiöser Feier geleistet hatte, seinerseits übernommen. Diese Erbschaft

sollte unserem Gymnasium für den Anfang gefährlich und für lange Zeit nachtheilig werden. Wirkliche oder vermeintliche Mängel des der Kirche nicht unmittelbar unterstellten Gymnasiums in den bezeichneten Leistungen gaben zu einem bis in die höchsten Kreise hinauf sich erstreckenden Unwillen Anlass und riefen gegen den Bestand der eben begründeten Anstalt einen Angriff hervor, welchen nur die Umsicht Steinbrechers und die unerschütterliche Charakterfestigkeit des Kurfürsten zu brechen vermochten. Und was unser Gymnasium dem Kirchendienste zu leisten hatte und wirklich leistete, das übte durch den übermäfsigen Anspruch an die Zeit der Schüler und durch die Einreihung blos des Gesanges kundiger Lehrer in das Collegium und ihre Verwendung zu wissenschaftlichem Unterrichte volle zwei Jahrhunderte lang schädigenden Einfluss auf die Entwickelung der Schule. Dazu kam, dass in den ersten Jahrzehnten des Lebens unserer Schule Seuchen unsere Stadt erschreckend und entvölkernd heimsuchten, und der innere deutsche Krieg, der dreifsigjährige, indem er den Wohlstand unseres Vaterlandes vernichtete, zugleich unserer Schule die an sich schon eng bemessenen Mittel der Existenz beschränkte. Denn obgleich unsere Schule von Anfang an und durch alle Zeiten selbst der äufseren Noth und ihres eigenen innern Darniederliegens des thatkräftigen Wohlwollens unserer Bürger sich zu erfreuen gehabt, so war doch für die Räume des Unterrichtes und für die Besoldung der Lehrer nur in bescheidenster, ja beschränkter Weise gesorgt. Es ist erhebend zu betrachten, unter welchen Entbehrungen die Männer, denen die Bildung der Jugend anvertraut war, ihres Amtes gewissenhaft und eifrig warteten und durch die That Zeugnis dafür ablegten, wie hoch über irdischem Gewinn ihr Beruf ihnen stehe.

Nachtheiliger noch und tiefer eingreifend wirkten die inneren Schwierigkeiten, welche unsere Schule gemeinsam mit vielen verwandten Anstalten trafen. Einen Lehrstand, der den Unterricht an höheren Schulen zu seinem eigentlichen Lebensberufe gemacht und darauf seinen Studiengang eingerichtet hätte, gab es nicht zur Zeit der Gründung unserer Schule und im wesentlichen wäh-

rend der ersten beiden Jahrhunderte ihres Bestehens. Es war ein hohes Verdienst der Reformation, an die Bildung der Geistlichen in Tiefe und Umfang der Studien gröfsere Anforderungen gestellt und durchgeführt zu haben. Aber diese Vorbereitung für den geistlichen Beruf galt zugleich als Vorbereitung für das Lehramt, und die Schulthätigkeit war in den meisten Fällen nur der Durchgangspunkt zum Predigtamte. Wie schwer dies die Schule treffen konnte, zeigt am auffallendsten das erste Jahrhundert unseres Gymnasiums; von den 32 Männern, welche in der Leitung des grauen Klosters mir vorausgegangen sind, gehören nicht weniger als 20 dem ersten Jahrhundert an. Dieser schnelle Wechsel in der Person des Vorstandes, der die unerlässliche Bedingung des glücklichen Wachsthumes einer Schule, die Ruhe und Stetigkeit ihres Ganges bedroht, hatte in jener Zeit noch ungleich höhere Bedeutung, als er jetzt haben würde. Denn die gesammte Organisation des Unterrichts, Bestimmung der Lehrziele und des Weges zu ihrer Erreichung, war nicht durch eine allgemein feststehende Einrichtung in gewissen Grenzen gehalten, sondern lag wesentlich in der Hand des Rectors, abhängig von den auf ihn einwirkenden verbreiteten Ansichten der Zeit. Im Hinblick auf diese Thatsache würdigt man erst vollkommen die Bedeutung, welche es hatte, dass Kurfürst Johann Georg in der neu gegründeten Schule zum grauen Kloster an seinem Fürstensitze ein Muster andern zu Nachahmung herzustellen beschloss und ihre Organisation der Einsicht Steinbrecher's anvertraute. Der verdienstliche Lehrplan Steinbrecher's ruhte auf den Grundsätzen Luther's und Melanchthon's. Die Schule zum grauen Kloster sollte eine lateinische Schule im damaligen Sinne des Wortes werden. Das Latein und in viel geringerem Mafse das Griechische bildeten den Stamm des Unterrichtes und der Arbeit der Schüler. Das Latein, die Sprache der Wissenschaft, sollte den Zugang zu allen aus der Vergangenheit überlieferten Schätzen des Wissens öffnen, das Griechische hauptsächlich das Verständnis des Neuen Testaments erschliefsen. Und aufser diesem sachlichen Werthe der lateinischen und griechischen Sprache schätzte Luther die formale Bedeutung des Sprachstudiums

an sich; denn die Sprachen sind, wie er sagt, die Scheide, darin das Messer des Geistes stecket, sie sind der Schrein, darin man dies Kleinod trägt. Andere Lehrgegenstände kamen, so lebhaft Luther den hohen Werth der Geschichte und der Mathematik anerkennt, für den Schulunterricht nur nebenbei in Betracht. Diesen Charakter der lateinischen Schule im Sinne der Reformatoren hielt der Plan Steinbrecher's ein, der, wenn auch nicht zu völliger Einführung gelangt, die Schul-Einrichtung während des ersten Jahrhunderts bestimmte, so weit in dem steten Wechsel der Rectoren eine Consolidirung der Einrichtung möglich war: ein Plan, der trotz aller Einseitigkeit doch durch die feste Concentrirung segensreich zu wirken vermochte und vielfach gewirkt hat. Aber dieser ursprüngliche Charakter der Schule erfährt in ihrem zweiten Jahrhundert eine allmähliche Umgestaltung, nicht zum Vortheile echter Bildung. Die Lectüre lateinischer Schriftsteller wird nicht um ihres eigenen bildenden Werthes willen betrieben, ja nicht einmal als Grundlage des grammatischen Studiums, sondern die Prosaiker sind nur eine Fundgrube von Phrasen, die Dichter, wie unverholen und ausdrücklich ausgesprochen wird, das Mittel Prosodie zu erlernen; beide werden nur der Anlass zu rhetorischen und metrischen Nachahmungen. Lateinische Reden und lateinische Gedichte, wenn Prosa durch den Rhythmus zum Gedichte wird, werden in solchem Umfange von den Schülern gearbeitet (10—12 werden für einen einzelnen Actus angekündigt, 100—120 für die Dauer eines Jahres verzeichnet), dass man glauben möchte, die Schüler sollten sich vorbereiten auf dem römischen Forum aufzutreten. Und über welche Gegenstände ereifern sich die jugendlichen Redner und Streiter? Neben der lateinischen Sprache, wir dürfen nicht einmal sagen der lateinischen classischen Literatur, nimmt in den oberen Klassen philosophischer Unterricht einen weiten Raum ein, Unterricht in Philosophie an Schüler, denen die solide Grundlage positiver Kenntnisse fehlt, und in einer Philosophie, deren scholastische Spitzfindigkeit zu einem Hohne auf diesen erhabenen Namen wird. Aus ihr wird mit Vorliebe der Stoff zu den Reden und Disputationen entlehnt, kaum dass in

einzelnen politisch gehobenen Zeiten die öffentliche Stimmung einen Widerhall in der Schule findet. Den Vorwand zur Darstellung dieser Schaustücke jugendlicher Rhetorik und Dialektik bildeten die Schulfeste, welche in solcher Häufigkeit gefeiert wurden, dass sie, die als seltene Feste von Werth sind, zu der eigentlichen Aufgabe der Schule und des Schülerfleifses zu werden schienen. Allerdings fehlte es nicht an Rectoren und Lehrern, welche die Uebelstände erkannten und ihnen abhelfen wollten; aber ihr Widerstand traf nur einzelne Seiten, ihre Versuche der Abhilfe konnten die Macht der Gewohnheit nicht brechen. Gegenüber dem leeren Formalismus, welcher die Schule beherrschte, erhob sich allmählich der Anspruch, dass die Schule dem wirklichen Leben dienen solle; aber der Forderung des Nützlichen wurde, wie es zu geschehen pflegt, zunächst in verkehrter Weise nachgegeben, als solle und könne die Schule einen Vorrath von allerlei unmittelbar verwendbaren Kenntnissen bieten, wo sie vielmehr die sicheren elementaren Grundlagen des Verständnisses und des Könnens zu legen hat. An solchen inneren Hemmnissen litt die Seele der Schule, ihr Lehrplan, und hiermit sind nur die Uebel des allgemeinen und öffentlichen Lehrplanes angedeutet; daneben war es Brauch, ja sogar Verpflichtung der Lehrer, einzelne Abtheilungen der Schüler *privatim* und *privatissime* zu unterrichten, eine unglückliche Einrichtung, welche die Einheit des Organismus unmöglich machte und in das Collegium den verderblichsten Keim der Zwietracht, den Eigennutz warf.

Der hohe, auf das Mustergültige gerichtete Sinn, in welchem unsere Schule gegründet ist, berechtigte zu der Hoffnung auf eine glückliche Entwickelung; unsere Liebe zu der uns allen werthen Anstalt möchte auch deren gesammte Vergangenheit in günstigem Lichte erblicken. Aber es wäre ein vergebliches Bemühen der Selbsttäuschung, wollten wir verkennen, dass das graue Kloster in seinem zweiten Jahrhundert einem Rückgange zu verfallen in Gefahr war. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts, vor 110 Jahren, war diese Gefahr so offenkundig, dass von höchster Stelle aus eine Untersuchung der Uebelstände gefordert wurde und Vor-

schläge zu ihrer Beseitigung. Ein segensreicher Entschluss unserer Stadt führte in dem entscheidenden Momente den Mann an die Spitze unserer Schule, der sie im Geiste ihrer Gründung zu erneuern die Einsicht und die Kraft besafs. Wir erfüllen nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir in dem Director, der vor hundert Jahren das Säcularfest feierte, in Anton Friedrich Büsching den Reformator unserer Schule ehren. Der erste Eindruck, den Büsching's Persönlichkeit auf uns macht, wenn wir jetzt nach einem Jahrhundert aus seinen Werken sein Bild uns herzustellen suchen, ist der eines Mannes von seltenem Umfange des Wissens und einer riesigen Arbeitskraft. Wenn wir die lange Reihe seiner literarischen Publicationen überblicken, von denen nicht wenige die verdiente Anerkennung der Zeitgenossen sich lange bewahrt haben, so möchten wir glauben, der Mann habe seine ganze Kraft in gelehrtem Stillleben der literarischen Production zugewendet, und es setzt uns in Verwunderung, dass er, ehe er an die Spitze unseres Gymnasiums trat, Prinzen-Erzieher gewesen war, in Göttingen eine philosophische Professur bekleidet, in Petersburg als Prediger der evangelischen Gemeinde deren Schulwesen organisirt hatte. Und sehen wir in unseren Schul- und Stiftungs-Archiven die Reihe von Aktenbänden, welche fast ausschliefslich von Büsching's Hand geschrieben sind, über Fragen der inneren Organisation wie über Grofses und Kleinstes der äufsern Verwaltung, so müssen wir zweifeln, ob neben dieser Thätigkeit im Organisiren und Verwalten noch ein Augenblick ruhiger Sammlung für wissenschaftliche Studien bleiben konnte. Diese unermüdliche Arbeitskraft, hoch wichtig als Bedingung, bezeichnet noch nicht den Werth des Mannes und den Vorzug, der ihn zum Neubegründer unserer Schule machte; die Klarheit seines Blickes auf jedem Gebiete des Wissens, die Unbefangenheit seines nüchternen Urtheils über die Aufgabe des Gymnasiums in seinem Verhältnisse zum Leben und seinem Zusammenwirken mit andern Lehranstalten, die Uneigennützigkeit und Unerschütterlichkeit seines Charakters, unerschrocken nach oben und nach unten, befähigten ihn, in zwei Jahrzehnten die Uebel zu beseitigen, an denen ein Jahrhundert

gekrankt hatte, und den Zug frischer, gesunder Luft dem Leben unserer Schule zuzuführen. Durch vollständige und einfache Beseitigung des Privat-Unterrichtes, an dessen blofser Beschränkung die Versuche früherer Directoren gescheitert waren, wurde die Möglichkeit eines einheitlichen Lehrplanes erst geschaffen, in dessen Entwerfung wir Büsching Ziele erkennen und verfolgen sehen, deren Wichtigkeit in den letzten Jahrzehnten immer von neuem hervorgetreten ist. Durch einfache und vollständige Beseitigung aller Schulactus war die Gelegenheit zur Schaustellung von Schülerarbeiten und hiermit des weiteren der Anlass genommen, in hohlem Formalismus die geistige Kraft der Schüler zu verschwenden; ihr Fleifs konnte ganz und ausschliefslich den Unterrichtsgegenständen zugewendet werden, welche, ihrem Alter nothwendig, ihrem Geiste gesunde Nahrung geben. Mochte dieser schonungslosen Verwerfung aller Schulfeste manches mit anheimfallen, was als ein Lichtpunkt im Schulleben erhalten zu werden verdient: wir haben das so wenig zu beklagen, wie die kleinen Schäden, welche ein erfrischendes und belebendes Gewitter mit sich bringt; was lebensfähig und lebenswürdig von Schulfesten war, hat durch Wiedererstehen seine Lebenskraft bewiesen. Es bedurfte solch festen Eingreifens, wie es nur Büsching's Einsicht und Energie möglich wurde, um die ganze Schule in die richtigen Bahnen zurückzuführen. Die Leitung der zu gesundem Leben wieder erweckten Anstalt übergab Büsching, als das hohe Alter seine Kraft schwächte, den treuesten Händen, unter denen er sicher war seine Pflanzung nicht gefährdet, sondern gefördert zu sehen. Der Name Friedrich Gedike's wird nicht nur von zwei Gymnasien Berlins, dem Friedrich-Werderschen und dem unsrigen, mit nie verlöschender Dankbarkeit genannt, sondern nimmt zugleich eine ruhmvolle Stelle ein in der Geschichte des gesammten Schulwesens unseres Vaterlandes und seiner obersten Leitung. Schulmann durch Naturbegabung, durch seine Studien, durch seine eindringende Vertiefung in die Fragen des Unterrichts und der Erziehung und durch seine unbedingte und freudige Hingebung an den Lehrberuf, war er ebenso glücklich im Organisiren für

ein weites Gebiet, als sicher in Herstellung der kleinen Erfordernisse für die Ordnung des täglichen Lebens der einzelnen Schule. Wesentliche Grundzüge in der Staatsleitung unserer Schulen, wie dieselbe noch jetzt besteht, sind auf seinen Rath hergestellt und durch seine Wirksamkeit im Ober-Schulcollegium zuerst zu energischer Ausführung gebracht worden: eine Menge von Einrichtungen der Ordnung und Zucht in den einzelnen Schulen, die uns jetzt so selbstverständlich erscheinen, als müssten sie stets bestanden haben, sind seiner didaktischen Einsicht zu verdanken; durch Gründung und Leitung des pädagogischen Seminars bildete er eine Lehrer-Generation, die in seinem Geiste wirkte, und verschaffte namentlich unserem Gymnasium einen Nachwuchs trefflicher Lehrkräfte. Seine Schulbücher auf verschiedenen Gebieten des Unterrichts, ein Ergebnis sachlicher Gründlichkeit und methodischen Taktes, waren zu ihrer Zeit eine segensreiche Erscheinung; einzelne darunter haben, gewiss ein Zeugnis für ihre zweckmäfsige Anlage, bis zur Gegenwart, also fast ein Jahrhundert lang, sich im Gebrauch erhalten. Durch diese beiden Männer, durch Büsching und Gedike, ist unserer Schule ein fester und sicherer Grund gelegt, so dass die folgenden Generationen der Directoren und Collegen das Gebäude nur in gleichem Sinne auszubauen hatten, aber nicht einen neuen Grund zu legen brauchten. Ein gütiges Geschick schenkte unserem Kloster eine Reihe von Männern, welche diese Aufgabe zum Segen der Schule erfüllten. Der unmittelbare Nachfolger Gedike's, J. J. Bellermann, der gründliche Forscher auf entlegenen Wissensgebieten und zugleich der Schöpfer der Gesangesbildung auf unserem Gymnasium, der geborne Schulherrscher Köpke, der edle und feinsinnige Denker Ribbeck, jeder in seiner Weise, einer den andern ergänzend, wirkten, die innere Kraft und äufsere Anerkennung unserer Schule zu heben; ein Spalding, Heindorf, Pape sicherten dem philologischen Unterrichte seinen bildenden Einfluss, die beiden Fischer, Vater und Sohn, erhoben den mathematischen Unterricht zu der ihm gebührenden Bedeutung. Ich brauche zur Charakteristik dieser Männer nicht ein Wort hinzuzufügen, die Erinnerung selbst an die ältesten unter den genannten lebt noch in Mitgliedern dieser

Festversammlung, und dem Bilde, welches die Dankbarkeit der Männer und Greise von den Lehrern ihrer Jugend bewahrt, würden meine Worte nicht gleichkommen können. Den letzten in der Reihe der Directoren dieses Jahrhunderts, meinen Vorgänger im Amte, der fast fünfzig Jahre lang seine Thätigkeit ausschliefslich dem Kloster gewidmet hatte und in zwanzigjähriger Leitung desselben die einigende Seele und die belebende Kraft des Collegiums gewesen war, den Director F. Bellermann vermisst heute in dieser Versammlung so manches Auge, das ihm durch einen Blick seine Dankbarkeit bezeugen möchte; durften wir ja noch vor kurzem mit ihm hoffen, dass er den Ehren- und Freudentag seines Klosters in geistig frischer Theilnahme mitfeiern werde. Der Festsaal unseres Gymnasiums bewahrt die Bilder der Directoren des letzten Jahrhunderts, nicht als blofsen Schmuck der Wände, sondern als einen Zoll der Dankbarkeit, welche die Schule ihnen schuldet. Aber selbst ihrer Einsicht und Energie wäre es nicht gelungen, diesen Erfolg zu erreichen (auch die vorhergehenden Jahrhunderte unseres Gymnasiums erinnern uns an Männer, deren einsichtige Hingebung an ihren Beruf uns mit Hochachtung erfüllt), hätten nicht fördernde Kräfte im äufsern und innern Leben der Schule sie unterstützt, deren wir mit gleicher Dankbarkeit zu gedenken haben.

Die Entwickelung unseres Gymnasiums in seinen ersten beiden Jahrhunderten war vielfach durch den Mangel der nothwendigen Lebensbedingungen gehemmt; die knappe Besoldung der Lehrer war nicht geeignet, ihre Freudigkeit im Berufe oder ihre Stellung im öffentlichen Leben zu heben; die kellerartigen dunkeln und ungesunden Räume, in denen der Unterricht ertheilt wurde, setzten Büsching, als er die Leitung des Gymnasiums übernahm, in Schrecken, und nur einem Manne seiner Thatkraft war es möglich, darüber den Muth nicht zu verlieren. Seine Hoffnung hat sich bewährt: schon in seine Lebenszeit fällt der Beginn der Hilfe, welche dann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich vervollständigt hat. Das Kloster-Gymnasium hatte schon seit seiner Gründung vielfache Bethätigung des Wohlwollens einzelner Bürger und namentlich der Dankbarkeit früherer Schüler erfahren.

Aber sie alle übertraf an Umfang und an Bedeutung für die Anstalt die Stiftung, welche vor fast einem Jahrhundert ein ehemaliger Schüler der Anstalt in treuer Anhänglichkeit an die Bildungsstätte seiner Jugend und in aufrichtigem Eifer für den evangelischen Glauben zum Besten unseres Gymnasiums errichtete. Sigismund Streit durfte es ausdrücklich verbieten, dass an dem Gedächtnisfeste, welches unsere Anstalt ihren Wohlthätern widmet, sein Name genannt werde; wohin wir in unserer Anstalt blicken, sehen wir sein Werk. Die Wohnräume für Lehrer und für Schüler, die reichliche Ausstattung der wissenschaftlichen Sammlungen, die Erhöhung der Lehrergehalte, die Unterstützung talentvoller Schüler während der Schul- und Universitätszeit, dies alles wird in erster Linie Streit verdankt. Und in unermüdetem Nachdenken darauf bedacht, dass seine Stiftung bleibend eine Wohlthat, nicht den nachkommenden Geschlechtern eine Plage sei, traf er solche Bestimmungen, die von den Wandlungen der Zeit unmerklich berührt segensreich fortbestehen, so dass andere Wohlthäter, dem Beispiele Streit's folgend, durch einfachen Anschluss an die Streitische Stiftung ihren Schenkungen die zweckmäfsigste Verwaltung sicherten. — Die räumliche Entwickelung unseres Gymnasiums wurde ermöglicht durch zwei huldvolle Schenkungen Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III, durch welche der ganze, einst dem grauen Kloster gehörige Umfang der Schule zugewendet ist. Durch umfassende Bauten aus städtischen Mitteln wurden diese Schenkungen so verwerthet, dass die Gymnasialgebäude, ihrem jetzigen Zwecke entsprechend, zugleich die Erinnerung an ihre Vergangenheit bewahren; und mit dieser Fürsorge für die Gesundheit der Schüler verbanden die städtischen Behörden die Sorge für das Wohl der Lehrer, indem sie den wohlwollenden Grundsatz anerkannten, in den privaten Stiftungen der Anstalt nicht einen Ersatz ihrer eigenen Leistungen, sondern eine Zugabe zu deren unverminderter Erfüllung zu sehen. Wer die jetzige Wohnstätte unserer Anstalt, die jetzige geachtete Stellung des Lehrercollegiums mit dem Zustande vergleicht, unter welchem Büsching vor einem Jahrhundert das Säcularfest beging, dem

tritt die grofsartige Umwandlung vor Augen, welche in dieser Zeit vorgegangen ist; zu verdanken haben wir sie der Huld unseres erhabenen Herrscherhauses, der Fürsorge unserer Stadt für die Bildung ihrer zukünftigen Bürger, der thätigen Dankbarkeit der ehemaligen Schüler, dem Zusammenwirken derselben Kräfte, welche zuerst unsere Schule ins Leben gerufen hatten.

Während hierdurch unser Kloster in seinem äufseren Bestande und Wachsthum gefördert wurde, erfuhr es zugleich in seinem inneren Leben, das heifst in der Bestimmung seiner Aufgabe und des Weges zu ihrer Lösung, jene Einwirkung, welche auf alle Gymnasien unseres Vaterlandes die allgemeine Culturentwickelung und die Umgestaltung des Staatswesens ausübte. Die Reformation hatte unser Gymnasium, wie so viele unseres Vaterlandes erstehen lassen; der Aufschwung, welchen die meisten Wissenschaften seit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des jetzigen nahmen, wirkte belebend und erhebend auf die Schulen. Indem die classische Philologie aus einer blofs massenhaften Gelehrsamkeit zu der Aufgabe geistiger Erneuerung des Alterthums sich erhob, musste diese Umgestaltung der Wissenschaft auch auf die Ziele und die Mittel des philologischen Unterrichts an Gymnasien bestimmend einwirken. Die Blüthe der deutschen Literatur, das kräftige Erwachen des Nationalsinnes nach langer Ermattung gaben dem deutschen Unterrichte die Bedeutung, welche er für jeden Gebildeten haben muss. Die Philosophie, durch ein halbes Jahrhundert hindurch nicht als blofse Liebhaberei besonders organisirter Geister betrachtet, sondern, wie es sich gebührt, das Gemeingut aller wahrhaft Gebildeten, das Band und die Grundlage aller Wissenschaften, die Philosophie warf ihre erleuchtenden und belebenden Strahlen auch in die Schulen; ebenso durchbrechend die Macht der blinden Gewohnheit, als verscheuchend die Nebelbilder kühner Projectenmacher, gab sie der althergebrachten Forderung humaner Bildung ihre wahre Bedeutung: einer allgemein menschlichen, sittlich veredelnden, geistig erleuchtenden Bildung, in welcher die mathematisch-naturwissenschaftliche Seite des Wissens neben der sprachlich-

historischen nicht geduldet, sondern berechtigt ist. Das Mafs des Einflusses dieser grofsen geistigen Kräfte der Zeit auf unsere Gymnasien blieb nicht ausschliefslich abhängig von der Persönlichkeit des Directors und der zufälligen Zusammensetzung des Lehrer-Collegiums; sondern, indem der Staat entscheidender, als es bisher je geschehen war, den Gymnasien ihre Zielleistungen, den Lehrern das von ihnen zu erweisende Mafs wissenschaftlicher Gründlichkeit vorzeichnete, so befestigte er das vorher schwankende Wesen der Gymnasien und begründete die Ehre eines selbständigen Lehrstandes. Man mag aus theoretischen Gesichtspunkten oder aus bestimmten praktischen Anlässen streiten über die richtigen Grenzen zwischen dem Staatseinflusse auf unsere höheren Schulen und der ihrer Entwickelung gebührenden individuellen Freiheit: seinem Wesen nach ist der Staatseinfluss auf die Gestaltung der höheren Schulen nichts anderes als ein Entheben derselben von der Zufälligkeit der Einzelnen und Unterwerfung unter die Gesammtbildung und Gesammterfahrung der Zeit. Für uns Preufsen sind die entscheidenden Schritte, welche im Jahre 1820 die Staatsregierung that zur Herrschaft über die höheren Schulen, dadurch so unbedingt segensvoll geworden, dass die Männer, welche sie entwarfen, ein Wilhelm von Humboldt, Schleiermacher, Süvern, selbst auf der Höhe der Bildung ihrer Zeitgenossen, berufen waren, die Bahnen edler Jugendbildung vorzuzeichnen. Ihrem schöpferischen Wirken verdanken wir den überall hin verbreiteten Ruhm preufsischer Schuleinrichtungen, einen Ruhm, den als berechtigt zu bewahren unsere unabweisliche, nicht leicht zu erfüllende Ehrenpflicht ist.

Dies sind, in den Umrissen gezeichnet, die Kräfte, unter deren Einwirkung unsere Schule das dritte Jahrhundert ihres Lebens geführt und abgeschlossen hat. Gefestigt durch die weisen Einrichtungen des Staats, gehoben durch den allgemeinen Aufschwung der Wissenschaften, in ihren speciellen Lebenserfordernissen gepflegt durch die landesfürstliche Huld, durch die Fürsorge der Stadt, durch die Dankbarkeit ihrer ehemaligen Schüler; diese Güter verwerthet von Leitern und Lehrern der Anstalt, die in der

Jugendbildung ihren Beruf, in dem Erblühen unserer Schule ihr Glück fanden: hat unsere Schule gewiss Anlass, auf ihr drittes Jahrhundert mit Dank und Freude zurückzublicken. Man misst den Werth einer Schule nach ihren Erfolgen, nicht nach den vergänglichen Blüthen glänzender Schülerleistungen, sondern nach den Früchten, nach der Tüchtigkeit der Männer, welche einst ihr angehörten. Begreiflich ist es nun wohl und natürlich, wenn eine Schule sich grofser Männer rühmt, die aus ihr hervorgegangen; sie ehrt dieses Andenken in dem Sinne des Dichterwortes, dass die Stätte, die ein grofser Mann betrat, eingeweiht ist für die späte Nachwelt, nicht dass sie sich einen nennenswerthen Antheil an ihrer Ausbildung zuschreiben wollte; geniale Geister nehmen und finden ihren Weg, mag Schule und Universität sie darin fördern oder zu hemmen versuchen. Aber dessen darf eine Schule mit Recht sich rühmen, dass aus ihr Männer von gewissenhafter Gründlichkeit auf jedem wissenschaftlichen Gebiete, Männer von sittlicher Berufstüchtigkeit in jeder Richtung des Lebens hervorgegangen sind, dass Vaterlandsliebe in ihrer Mitte nicht ein leeres Wort, sondern Gesinnung und, wo das Vaterland ruft, opferwillige That ist; dessen darf sie sich freuen, dass all ihre Schüler an der Pflegestätte ihrer Jugend mit treuer Dankbarkeit festhalten. Wenn ich in diesen Worten die Gesinnung und Ueberzeugung eines grofsen und des unserer Feier zunächst angehörigen Theiles dieser Festversammlung ausspreche, so wird niemand darin, dass ich es thue, der ich gegenwärtig mit wichtiger Arbeit an dieser Schule betraut zugleich im Namen des ganzen Collegiums spreche, einen Schatten von Anmafsung oder gar die Missgestalt des Selbstlobes erblicken. Der Einzelne, der an einer Schule mit Ernst arbeitet, wird des Abstandes der Wirklichkeit seiner Leistungen von seinem Ideale sich täglich bewusst und bedarf des Hinblickes auf die öffentliche Anerkennung der Erfolge zur Ermuthigung, nicht dass er dadurch zur Selbstüberhebung könnte verlockt werden. Und in dem, was wirklich erreicht ist, nimmt die Arbeit des Einzelnen nur einen verschwindend kleinen Theil ein, und die Anerkennung der Erfolge führt vielmehr zu dem aufrichtigen und lebhaften Danke an alle,

welche vor ihm in der Schule und für die Schule, im Staate, in der Wissenschaft zusammenwirken mussten, um den Erfolg zu ermöglichen.

Das Jubelfest einer einzelnen Persönlichkeit liegt am Abschlusse der Lebensarbeit und lässt uns den Blick fast ausschliefslich der Vergangenheit zuwenden. Das Jubelfest einer Lehranstalt, der Scheidepunkt zweier Jahrhunderte, lenkt unsere Blicke eben so sehr auf die Zukunft, wie auf die Vergangenheit. Ist es uns nicht beschieden, den Schleier, der die Zukunft deckt, prophetisch zu lüften, so können wir doch, ja wir sollen der Frage uns nicht verschliefsen, mit welchen Aussichten unsere Schule in das neue Jahrhundert ihres Lebens eintritt. Kaum habe ich nöthig, den grofsen Unterschied zwischen den Anfängen unserer Schule vor drei Jahrhunderten und dem Zustande, in welchem sie in ihr viertes Jahrhundert eintritt, Ihnen, hochgeehrte Versammlung, auch nur anzudeuten. Damals war das graue Kloster das einzige Gymnasium Berlins, auf kleinen Umfang des Raumes, geringe Zahl der Lehrkräfte beschränkt, ringend um seine äufsere Existenz, noch länger um die innere Festigung seines Wesens; jetzt umgeben von einem Kreise befreundeter, nach gleichem Ziele arbeitender Schwesteranstalten, ausgedehnt in dem ihm zugewiesenen Raume, ausgestattet mit einer Fülle von Lehrkräften, anerkannt in seiner Wirksamkeit, gefestigt in seinem Ziele und dem Wege zu dessen Erreichung. Damals lag unser Gymnasium an der östlichen Grenze einer kleinen Stadt (noch steht an der Seite des Schulgebäudes ein Rest der alten Stadtmauer), jetzt liegt sie im Mittelpunkt einer zu mehr als zwanzigfachem Umfange nach allen Seiten ausgedehnten, stetig wachsenden Grofsstadt, reich an Bildungsmitteln für die Lehrer, mit stets wachsendem Bildungsbedürfnis der Bevölkerung. Damals war Berlin die Residenz eines kleines Fürstenthums in dem durch seine eigene Zersplitterung sich entkräftenden Deutschland; jetzt ist es der Mittelpunkt des in glücklich hergestellter Einheit zu berechtigtem Bewusstsein seiner Kraft erstarkenden deutschen Reiches. Verzeihlich würde es sein, wenn von solchem Höhepunkte aus der ahnende Blick das Bild unserer Schule

am Ende ihres vierten Jahrhunderts in den hellsten Farben glänzen sähe, und fern sei es von mir, durch Vernichten solcher Hoffnung den freudigen Charakter des Festes zu stören. Aber unrecht wäre es, von den dunkeln Wolken, welche über der Zukunft schweben, den Blick abzuwenden; ihre Betrachtung hat uns an unsere Pflicht zu mahnen. Durch seine Einigung ist Deutschland erstarkt gegen äufsere Feinde, aber die inneren Gegensätze, seit langer Zeit im Stillen erstarkt, sind jetzt in lebhaften Kampf ausgebrochen. Die Abgrenzung der Rechte von Staat und Kirche, die Abgrenzung der Rechte unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung, deren Stellung durch Zunahme der Bildung und des Wohlstandes und durch Steigerung der Ansprüche eine andere, durch gegenseitige begründete und unbegründete Vorwürfe eine feindselige geworden ist — die Arbeit an diesen Fragen, jetzt begonnen, wird, nach menschlicher Voraussicht, selbst bei dem rascheren Pulsschlage unserer Zeit nicht schell abgeschlossen sein, sondern die geistige und sittliche Kraft der Tüchtigsten des Vaterlandes auf längere Zeit in Anspruch nehmen. Diese Kämpfe greifen so tief in die Gesinnung aller ein, dass die Schule kaum hoffen darf, auf die Dauer davon unberührt zu bleiben. Aber diesen Kämpfen gegenüber, die aufserhalb ihres eigenen Kreises entschieden werden müssen, hat sich die Schule nur zu verhalten, wie der sorgfältige Landmann in der Pflege des Bodens sich zu der Gunst und Ungunst der Witterung stellt, wenn er auf seine Aufgabe allein bedacht, durch Ungunst des Himmels sich nicht zur Unthätigkeit entmuthigen, sondern zu wiederholter und überlegter Thätigkeit ermuntern lässt. Aber unser eigener Thätigkeitskreis birgt Fragen, welche, wenn sie vielleicht manchem als nur theoretischer Natur erscheinen, doch für die gesammte Gestaltung der Bildung unseres Volkes von der gröfsten Tragweite sind. Die Aufgabe der höheren Schulen allgemeinen Charakters — solches zu sein, haben die Gymnasien immer erstrebt —, kann einer wesentlichen Aenderung schwerlich unterliegen: sie sollen einerseits die Befähigung geben, den verschiedenen Berufsfächern, die auf wissenschaftlichen Studien beruhen, sich nach freier Wahl hinzugeben, und sie sollen andrerseits für alle Hauptrichtungen

menschlichen Wissens dasjenige auf Verständnis beruhende Interesse wecken, welches allein unter den auseinandergehenden Berufskreisen das Band geistiger Einheit zu knüpfen vermag. Aber bei Festigkeit des Zieles sind die Mittel zu seiner Erreichung, also die Lehrorganisationen der Schule beständiger Veränderung unterworfen, vornehmlich durch die veränderte Geltung der einzelnen Lehrgegenstände und durch die Erweiterung der Kreise, welche höhere allgemeine Bildung suchen. Die Bedeutung der altclassischen Sprachen und ihrer Literaturen, die Stellung der Muttersprache und der lebenden Cultursprachen, die Geltung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes sind in unsern Gymnasien jetzt wesentlich andere, als bei ihrer Entstehung in der Zeit der Reformation, so verschieden, wie die Geltung jener Wissenschaften in der Gesammtheit der höheren Bildung der Zeit, von welcher die Schule stets abhängig ist; die Aenderung ist nicht mit einem male vollzogen, sondern allmählich, folgend der allgemeinen Cultur-Entwickelung der Gebildetsten des Volkes: die Aenderung steht nicht still, wenn nicht geistige Erstarrung eintritt, sondern ist in stetem Fortschritte begriffen. Ferner, die Berufsarten, welche auf wissenschaftlichen Studien beruhen, trennen sich in immer mannigfachere Zweige; die Aufgabe, für sie alle eine gemeinsame Grundlage allgemeiner Bildung zu bewahren, wird immer schwieriger zu erfüllen und zugleich immer dringender, soll es nicht dahin kommen, dass die Gedankenkreise der Gebildetsten unserer Nation, welche durch ihre Einsicht die bestimmenden Factoren der Gesellschaft zu werden berufen sind, ganz auseinander liegen. Endlich, das Streben nach höherer allgemeiner Bildung dringt in immer weitere Kreise, auch solche, die der Schule eine gleiche Zeit zu widmen nicht vermögen und auf sie wissenschaftliche Studien folgen zu lassen nicht beabsichtigen: wie ist für diese Kreise zu sorgen, so dass weder ein bloßes Fragment eines fremden Organismus ihnen dargeboten, noch die Einheit nationaler Bildung gefährdet wird? Diese Fragen, jede an sich schwer und weittragend, steigern sich in ihrer Schwierigkeit dadurch, dass jede mit den übrigen in unlösbarem Zusammenhange steht: denn sie alle

sind von der Entscheidung darüber abhängig, worin wir das Wesentliche, Nothwendige, Gemeinsame unserer höheren Bildung zu suchen, was wir darin als wechselnde Mannigfaltigkeit verschiedener Arten und Stufen zu betrachten haben. In welchem Maſse unsere sociale und politische Entwickelung zur Lösung dieser Fragen drängt, wird uns äuſserlich bezeugt durch die Allgemeinheit des Rufes nach Reform der Schulen in all ihren Gestalten, eines Rufes, der schon durch die Lebhaftigkeit der Forderung die ruhige Wirksamkeit des Bestehenden zu gefährden vermag. An der Lösung dieser Fragen mitzuarbeiten sind alle berufen, welche an der Bildung der Jugend arbeiten; durch die tägliche Arbeit an unserer Schule darf uns das Bewusstsein nicht verdunkelt werden, dass unsere Schule nur ein Glied in dem gesammten Organismus der Volksbildung ist; die Sorge für die Schule muss von der Ueberzeugung durchdrungen sein, dass wir für das Leben arbeiten, nicht für seinen unmittelbarsten Bedarf, sondern für seine höchsten Güter, für die geistige und sittliche Erhebung des nachlebenden Geschlechtes. Möchten aus dem lebhaften und verworrenen Kampfe der Meinungen reine und feste Gestalten der Schulen sich krystallisiren zum Segen unseres Volkes! Aber wenn vielleicht nach hundert Jahren ein nachlebendes Geschlecht auf unsere jetzigen Einrichtungen und unsere Versuche als auf Unfertiges und Halbes zurückzublicken ein Recht haben sollte: möchte dann doch unsere Zeit und unsere Thätigkeit die Anerkennung verdienen, dass wir treu und gewissenhaft an unserem Theile gearbeitet haben, eine Zukunft herbeizuführen, welche die Gegenwart in Schatten stelle. Ich weifs, dass ich aus dem Herzen aller meiner Collegen spreche, denen vorzustehen mir eine Ehre und Freude ist, wenn ich versichere, dass es unser unverbrüchlicher Vorsatz ist, an dem uns werthen und theuren Kloster so zu arbeiten, dass durch treue Verwerthung der von den Vätern ererbten Güter die Schule ihrem Ideale näher geführt werde. In diesem Sinne spreche ich den Segenswunsch aus: möge in seinem vierten Jahrhundert unser Kloster unter dem gnädigen Schutze unseres erhabenen Herrscherhauses und der einsichtigen Leitung unserer Regierung, unter der wohlwollenden

Fürsorge unserer Stadt, gehoben durch das Vertrauen der Bürger bleiben und immer mehr werden, was es sein soll, eine Pflanzstätte unserer Jugend zu edler menschlicher Bildung, zu sittlicher Kraft und reiner Gottesfurcht, zur Treue im Beruf und zur aufopfernden Liebe für das Vaterland! Dazu gebe Gott seinen Segen! Gott schütze, erhalte und segne unsere Anstalt!

Gesang des Chores.

Motette von Prof. Ed. Grell.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von grofser Güte. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten.

Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, gehet zu seinen Thoren ein mit Danken.

Denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewig und seine Güte für und für.

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht erkennt,
Gebt unserm Gott die Ehre.
Die falschen Götzen macht zu Spott,
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,
Gebt unserm Gott die Ehre.

Ansprachen und Begrüfsungen durch Behörden und Deputationen.

1. Der Kgl. Staatsminister, Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Dr. **Falk**:

Mit vollem Rechte, hochverehrter Herr Director, haben Sie uns darauf hingewiesen, dass ein jeder, dem es zu Theil wird, an einer dreihundertjährigen Jubelfeier mitzuwirken, unausbleiblich gedrängt ist, seinen Blick der Vergangenheit zuzuwenden. Er wird sich am wenigsten dieser inneren Nothwendigkeit entziehen können, wenn ihm diese Vergangenheit in einem so anschaulichen und reifen Bilde vorliegt, wie die Vergangenheit Ihrer Anstalt. Wer nur irgend Theil nimmt an der Entwickelung und dem Ge-

deihen derselben, ja an Entwickelung und Gedeihen unseres Schulwesens überhaupt, dem werden aus diesem Bilde die verschiedenartigsten und mannigfaltigsten Anregungen erwachsen, auch ernste Mahnungen, wie Sie uns vorhin entwickelten. An dieser Stelle ist es nun nicht erlaubt darüber zu reden mehr als ein weniges und in Kürze.

Sie werden es alle begreiflich finden, wenn ich solcher Einzeleindrücke gedenke, die mir wurden als dem Vertreter der Staatsleitung im Schulwesen. Auf manchem Blatt der Geschichte des Klosters fand ich geschrieben, dass die Kurfürsten Brandenburgs, die Könige Preufsens und ihre berufenen Diener schützend, fördernd, helfend, ja rettend eingegriffen haben in die Geschicke dieser Anstalt — eine Mahnung für jegliche Staatsleitung, dass sie auch in Zukunft behalte klaren Blick und feste Hand über diesem Gymnasium. Aber es giebt auch jene Geschichte einen neuen ergreifenden Beweis für die Wahrheit des Satzes, dass die Staatsleitung verhängnisvoll wirken würde, wenn sie meinte, es stehe allein oder auch nur zum wesentlichsten in ihrer Kraft, solch' eine Anstalt zum Blühen und zum Gedeihen zu bringen. Wie es Zusammenwirken war der Staatsbehörden und des über ihnen stehenden Monarchen, der Behörden dieser Stadt, des Sinnes und der Opferfreudigkeit der Bürger, die da Interesse zeigten an der Bildung, die allein diese Anstalt in's Leben gerufen haben, ebenso ist es im Laufe der Jahrhunderte immer dieses Zusammenwirken gewesen, welches die Anstalt erhalten und zu neuem Leben geführt hat. Vor allem aber, meine Herren, — und ich rede Sie so an als die Vertreter der Anstalt —, vor allem aber bedarf es selbstloser Hingebung aller derer, die zunächst berufen sind an der Anstalt zu wirken, um sie zu dem zu machen, was sie sein soll. Es ist erfreulich, dass gerade auch die Geschichte des Klosters auf die Wege hinweist, die solch' eine Hingebung zu fördern und zu erzeugen im Stande sind, ich meine, nach aufsen hin, dass dem Lehrer gewährt werde eine Stellung würdig der ernsten Aufgabe, die er zu erfüllen hat, möglichst frei von der niederdrückenden Sorge des täglichen Lebens, theilhaftig machend an den Wirkun-

gen des für alle geltenden Satzes: Ehre, dem Ehre gebühret: und nach innen Erziehung des Lehrers zur Gottesfurcht und zur Pflichttreue, Gewöhnung an ernste strenge tüchtige Arbeit, Entwickelung der Liebe zur wahren Wissenschaft, Erzeugung wahrer Begeisterung für den Beruf die Jugend zu erziehen, und das alles an seiner rechten Stelle, wo es hingehört, in mafsvoller Beschränkung. Es würde mir leicht sein, das nachzuweisen an dem Geschick der Anstalt im Ganzen, an dem Lebensgange vieler ihrer einzelnen Lehrer. Und dann weiter: alles Mühen der einzelnen — und das tritt ja in der Periode des zweiten Säculums, wie Sie vorhin so deutlich sagten, klar hervor — alle Bemühungen des einzelnen helfen nichts, wenn eine Anstalt sich isolirt, wenn sie den Blick verliert für die Forderungen des nie stille stehenden Lebens, wenn sie nicht in echter Weise durchhaucht wird von dem Geiste des kleinen und grofsen Gemeinwesens, dem sie angehört und dem sie tüchtige Bürger erziehen soll. Dies fordert, einen klaren Blick zu behalten auch für die Entwickelung der Dinge der Welt, wie Sie es uns vorhin darstellten, und bei solchem Blick wird es ja auch nicht zu schwer werden, was so oft geboten erscheint, zur Förderung und zum Gedeihen der Anstalt zu verzichten auf den Inhalt des Bisherigen, auf liebgewordene Formen, sich dazu zu entschliefsen den Inhalt von neuem zu ergänzen und die Formen umzugestalten und mit demjenigen, wie es in der Vergangenheit war, wohl auch zu brechen. Wenn aber der rechte Blick gefunden hat, was recht ist, dann lehrt uns wieder die Geschichte dieser Anstalt, dass man feststehen muss bei dem Gewonnenen, dass unverbrüchliche Festigkeit und nie wankende Ausdauer zur Geltung gebracht werden muss, wenn Gedeihen erzielt werden soll. Würde wohl ohne diese Eigenschaften unter den ersten Stürmen die Anstalt am Leben geblieben sein? würde wohl Ihr Büsching sein Werk durchgeführt haben? Das ist die Mahnung, die ich aus der Geschichte dieser Anstalt entnehme, für die Weise, wie der Staat sein Auge und seine Hand haben soll über die Anstalt. Dass diese Mahnung verstanden ist von denen, denen die Staatsleitung anvertraut ist, diese Versicherung wollen Sie neben meinem war-

men Glückwunsche mein persönliches Angebinde zum heutigen Tage sein lassen.

Es gereicht mir nun zur grofsen Freude, in einer Beziehung wenigstens dem Worte die That hinzufügen zu können. Ich sagte vorher, es sei geboten, dass der Satz, Ehre, dem Ehre gebühret, auch auf den Lehrer Anwendung finde. So hat vor hundert Jahren bei der Jubelfeier — ich las es auf einem der Blätter des Buches — der grofse König Friedrich gehandelt, und so handelt heute unser allergnädigster Kaiser, unser theurer König. Aber es macht sich doch ein Unterschied geltend zwischen vor hundert Jahren und heute: es war damals der König allein, der die Gerechtigkeit fand; seine Behörden meinten, dass das Wort, welches ich erwähnt, für den Lehrer nicht gelte; ich kann Ihnen versichern: die Entscheidung Sr. Majestät ist heute erfolgt auf den in warmer Uebereinstimmung gestellten Antrag aller seiner Räthe. Ich habe nur noch den Wunsch, dass die Entgegennahme der Zeichen der Anerkennung, die da dienen sollen als Ausdruck für die Ehre, die die Anstalt verdient, als Anerkennung für das Verdienst der Einzelnen, vom Einzelnen so gern erfolgen möchte als möglich; und da habe ich mir gedacht, dass der Werth dieser Zeichen noch erhöht werden könnte, wenn sie entgegengenommen würden aus der Hand des Mannes, der in treuer Pflichterfüllung neben mir steht und für mich eintritt in Ausfüllung des schweren Berufes, der auf meinen Schultern lastet. Denn dieser Mann war ein Zögling des grauen Klosters und mit warmem Herzen hängt er an der Anstalt, und einen Theil von dem, was ihn zu dem gemacht hat, was er nun für uns alle ist, verdankt er der Lehre und Erziehung dieser Anstalt. Darum bitte ich Sie, erlauben Sie dem Herrn Unter-Staats-Secretär Sydow noch ein Wort.

Unter-Staats-Secretär im Cultus-Ministerium **Sydow**:

Mit tiefer Bewegung und inniger Freude mache ich von der mir seitens des Herrn Ministers Dr. Falk soeben ertheilten Ermächtigung Gebrauch. Ich verkündige hiermit demgemäfs zu-

nächst diejenigen Auszeichnungen, welche aus Anlass dieser Jubelfeier durch die Gnade Sr. Majestät unsres Kaisers und Königs auf die einstimmigen befürwortenden Anträge sämmtlicher der Anstalt vorgeordneten Behörden bewilligt worden sind. Seine Majestät der Kaiser und König haben erstens geruht, dem Director des Gymnasiums zum grauen Kloster, Herrn Prof. Dr. theol. und phil. Hermann Bonitz den Charakter als Geh. Regierungsrath, und zweitens den Lehrern Herrn Prof. Dr. Hartmann, Dr. Curth und Dr. Bollmann Allerhöchst Seinen Kronenorden zu verleihen. Es ist ferner durch die Munificenz des Herrn Ministers den Herren Oberlehrern Dr. Simon und Dr. Dumas das Prädicat als Königlicher Professor beigelegt worden, und ich darf hier auch nicht unterlassen zu erwähnen, dass in Anerkennung seiner Pflichttreue einem Unterbeamten der Anstalt, dem Schuldiener Otto, das Allgemeine Ehrenzeichen von Sr. Majestät verliehen worden ist. — Empfangen Sie, meine Herren, zunächst meinen herzlichsten Glückwunsch zu der so wohlverdienten Anerkennung Ihrer langjährigen aufopfernden Thätigkeit. Sie aber vor allen, mein hochgeehrter Herr Geheimrath, wollen in der ganz besondern Auszeichnung, welche Ihnen zu Theil geworden, obwohl Sie ja Ihren lieben Schülern allen fort und fort ihr treuer Leiter und Führer, ihr Director bleiben werden, doch ein Zeichen dafür sehn, welchen grofsen Werth die Königliche Staatsregierung auf den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Gaben und auf den aufopfernden Eifer legt, mit welchem Sie in die weitesten Kreise der Wissenschaft und Schule hinein fördernd und bildend gewirkt haben. Dass ich aber persönlich — als nun vor 34 Jahren Ihr Schüler — eine besondre Freude bei dieser Auszeichnung wie bei dem ganzen Fest empfinde, werden Sie eben so berechtigt als natürlich finden. Indem ich mich beehre, Ihnen die Urkunden und Insignien über die gewährten Auszeichnungen hiermit zu übergeben, würde ich indess glauben, von der Ermächtigung, welche mir ertheilt worden, nicht vollen und rechten Gebrauch zu machen, wenn ich nicht die Gelegenheit wahrnähme, auch als alter Klosteraner den Gefühlen des Dankes und den Wünschen einen Ausdruck zu geben,

welche, das zeigt die zahlreiche Versammlung und die rege Theilnahme, welche diese Feier allerseits gefunden hat, ich mit Tausenden jüngerer und älterer Genossen theile. Sei es mir denn gestattet, auch meinerseits öffentlich Dank, innigen Dank auszusprechen, zunächst dem allgütigen Gott, der drei Jahrhunderte hindurch mit sichtbarer Gnade über dieser Anstalt gewaltet, der Tausenden und aber Tausenden jugendlicher Geister in ihr eine Stätte des Segens geschaffen hat. Dank, innigen Dank dem Hause unsrer Hohenzollernfürsten, deren Huld allezeit die Anstalt begleitet und die einst verwaisten und düstern Räume eines mittelalterlichen Klosters hergegeben hat, auf dass sie zu lichten Stätten freier Geistesentwickelung auf Grund des lautern Evangeliums von Jesu Christo sich wandelten. Dank den städtischen Behörden, den Behörden dieser Stadt, deren freier Blick fortgesetzt auch unsrer Jubelanstalt gegenüber anerkannt hat, wie die reichliche Verwendung äufserer Mittel für die Schule eine Anlage sei, welche dem Gemeinwesen den segenbringendsten Ertrag gewähre. Dank den zahlreichen Wohlthätern, welche ihr Interesse für die Schule, und was noch mehr ist, ihre pietätvolle Liebe für sie als die Begründerin ihrer Bildung, opferwillig an den Tag gelegt haben. Dank aber vor allem und zumeist den Männern, denen die in die Ewigkeit eingegangen sind und den noch lebenden, welche als Lehrer pflichtgetreu an dieser Anstalt gewirkt haben! Von der Ewigkeit freilich gilt erst recht eigentlich in der Beziehung des Schülers zu seinem Lehrer, dem er Dank schuldet, das Wort, das ein frommer Dichter in die schönen Zeilen gekleidet hat:

Da werd' ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hiefs,
Und ihn zu millionen malen
Noch segnen, dass er mir ihn wies;
Da giebt mir wieder Gottes Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Heute aber wollen wir, die wir noch auf dieser Erde wandeln, auch diese Feier nicht unbenutzt vorübergehn lassen für die

Entschlüsse, darauf gerichtet, dass unser ganzes irdisches Leben ja nur ein Rüstwerk ist für die Ewigkeit, ja nur im Lichte der Ewigkeit seinen Werth und das richtige Verständnis seiner Aufgabe empfängt. Und dass dies dann recht geschehe, dazu ein fröhliches „Glückauf“ für das neue Jahrhundert, das unser Kloster heut beginnt! Euch gilt dies „Glückauf!“ vor allen, Ihr Jünglinge, die Ihr das Glück habt, das seltene Glück, diese Feier heut hier mitzubegehn. Vergesse keiner des Tages, und verlasse keiner von Euch diese Stätte ohne den felsenfesten Entschluss: „Wir wollen würdig sein unsres Klosters, würdig des heutigen Tages;“ möge niemand fortan berechtigt sein, andre fleifsiger zu nennen als Euch, gesitteter im Betragen, ernster und treuer im Wollen und Vollbringen des Guten als Euch! —

Dem neuen Jahrhundert werden, wie Sie, Herr Geh.-Rath, das ja schon mit vollem Recht angedeutet haben, allerdings auch neue, schwere Aufgaben erwachsen, neue Gebiete des Wissens werden sich ihm aufschliefsen, neue Gegner eines günstigen geistig-sittlichen Gedeihens werden zu überwinden sein: aber darum nicht den Muth verloren! Es ist da grade der Blick in die Vergangenheit, in die ferne Vergangenheit Ihrer Anstalt, welcher den Muth giebt für die Zukunft; der Geist der Reformation, welcher diese Anstalt zunächst als die einzige, erste Gymnasialanstalt in den Marken geschaffen hat — er ist es, der auch weiter helfen wird. Ist er es doch, der all' die hundert und aber hundert von Unterrichtsanstalten, welche jetzt in unsern Staaten ähnlichen Zwecken dienen, geschaffen und grofs gezogen hat. Niemand kann diesem Geiste sich mehr entziehn, da er eben aus den Urtiefen des Christenthums seine Kraft geschöpft hat. Möge dieser Geist, der Geist echter Gottesfurcht, der Geist ernster Selbstzucht, der Geist treuer wissenschaftlicher Forschung, der darum frei ist von äufserlicher Menschensatzung, weil sein Träger, die einzelne Person, sich zugleich im Gewissen gebunden weifs in Gott, möge er im neuen Jahrhundert immer und immer in unserm Kloster lebendig bleiben! Das walte Gott!

3.

Director Dr. **Bonitz**:

Es ist für die heutige Feier eine hohe Auszeichnung, dass der oberste Leiter des Unterrichtswesens in unserem Vaterlande sie mit seiner Gegenwart beehrt und unserer Anstalt für ihre weitere Entwickelung seine Segenswünsche persönlich ausspricht. Segenswünsche, dargebracht von der Stelle, deren bisheriger Einwirkung unsere Schulen ihr Gedeihen verdanken, haben eine andere Bedeutung als die der blofsen Wünsche; sie enthalten die Zusage, dass auch fernerhin die gleiche Fürsorge der hohen Staatsregierung uns wird zu Theil werden, und tragen so in sich selbst den wichtigsten Factor ihrer eigenen Erfüllung. Diese Wünsche erfüllen uns bei dem Blicke in die dunkle Zukunft mit um so gröfserer Zuversicht, da wir sie aus dem Munde des Mannes vernehmen, auf dessen Einsicht und Festigkeit wie für die höchsten unsere Zeit bewegenden Culturfragen, so für die Gestaltung unserer Schulen das Vaterland mit vertrauensvoller Hochachtung aufblickt.

Mit den Wünschen für unsere Anstalt haben Euer Excellenz die Verleihung von Auszeichnungen für mich und Collegen von mir zu verbinden die Gewogenheit gehabt. Gestatten Euer Excellenz, dass ich dafür meinen und meiner Collegen ehrerbietigsten Dank ausspreche. Anerkennungen und Auszeichnungen, worin sie auch bestehen mögen, erhalten ihren Werth und ihre Bedeutung durch die Hand, welche sie verleiht, und durch die Weise, in welcher sie ertheilt werden. Gegeben durch die Hand Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Kaisers und Königs, beantragt durch die Einstimmigkeit der Behörden, welche wachsam und wohlwollend ihr Auge den Schulen zuwenden, verliehen am Ehrentage der Anstalt zur Ehre der Schule und des Lehrstandes eben so sehr wie der einzelnen Empfänger, verkündigt durch den hochverehrten Mann, der an diese Stätte seiner einstigen Jugendbildung die Anhänglichkeit treu und warm bewahrt: in solcher Weise verliehen können die Auszeichnungen in uns, den Empfängern, nur den einen Wunsch hervorrufen, dass wir uns derselben nicht unwürdig beweisen, dass es uns gelingen möchte,

in hingebender Arbeit für das Wohl der Schule durch die That vielmehr als durch Worte unsere Dankbarkeit zu bezeigen.

Das Kgl. Provinzial-Schul-Collegium, vertreten durch den Chef desselben, den Kgl. Ober-Präsidenten Wirklichen Geheimen Rath Herrn von Jagow, den Dirigenten Geh. Regierungsrath Reichenau und den Provinzial-Schulrath Dr. Klix.

4. Schulrath Dr. **Klix**:

Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium sendet Ihnen, hochverehrter Herr Geheimer Rath, und der feiernden Anstalt, welche Sie vertreten, heute an ihrem Jubeltage durch mich seinen Gruſs und seinen Wunsch, den Gruſs, welcher Ausdruck geben soll der Theilnahme an Ihrer Freude, dass dieses Gymnasium drei Jahrhunderte hindurch seine hohe Aufgabe erfüllt hat und dass die Lehrer und die groſsen Kreise der Schüler in der lebenden Generation sich würdig anschlieſsen an die vorangegangenen: den Wunsch, dass die Folgezeit der Vergangenheit gleichen und die kommenden Geschlechter mit ähnlicher Pietät auf diese unsere Gegenwart dereinst blicken mögen. Es sind nicht weitere Gaben und Ehren, welche wir bringen, aber wir dürfen es aussprechen, dass Ihr Dank und Ihre Hoffnung auch unser Dank und unsere Hoffnung ist, beide um so tiefer empfunden und um so nachdrücklicher bezeigt, als sie auf der Gemeinsamkeit der Arbeit ruhen und auf dem Bande gegenseitigen Vertrauens, welches diese Gemeinschaft durchdringt und fruchtbar macht. Wir sehen auf Ihr Wirken, wir achten auf die Erfolge desselben. Haben vergangene Tage dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster mit Recht nachrühmen können, dass es auf dem Gebiete des höheren Unterrichtes Bahnen gebrochen und Mafse gegeben hat für seine Gestaltung, so dürfen wir in unserer Zeit, welche die Errungenschaft Einzelner zum Gemeingute Vieler gemacht hat, bezeugen, dass es einen ehrenhaften Platz einnimmt unter den Schwesteranstalten und nicht vergebens mit ihnen ringt um den höchsten Preis — und das durch den Geist und die Treue seines Leiters

und seiner Lehrer. So walte denn Gott mit seinem Segen fort und fort über diesem Gymnasium und lasse es reichliche Früchte schaffen! Dies der Wunsch und der Gruſs der nahe mit ihm verbundenen Behörde an der Schwelle seines vierten Jahrhunderts.

Director Dr. **Bonitz**:

Dem ehrerbietigen Danke für den unserer Anstalt gebrachten Gruſs und Wunsch möge mir erlaubt sein, den Ausdruck der Freude hinzuzufügen über den Sinn und Geist, in welchem dieselben ausgesprochen sind. Ich habe vorhin bezeugt, welchen Werth ich auf die Staatsleitung unserer Schulen lege: es ist meine aus der Geschichte gewonnene feste Ueberzeugung, dass auf ihr vor allem das Gedeihen und das Wachsthum der Schulen unseres Vaterlandes überhaupt, insbesondere unserer Anstalt beruht. In der Verwirklichung dieser segensreichen Staatsleitung ist der den Schulen unmittelbar vorgesetzten Behörde eine schwierige Aufgabe zugewiesen; denn ihr liegt es ob, stetig und streng auch das Einzelne und Kleinste zu fordern, worin selbst die weiseste und segensreichste Leitung als beschwerlich empfunden werden kann. Die feste Consolidirung unseres preuſsischen Staatswesens hat zur glücklichen Folge, dass die Geltendmachung des Gesetzes als der natürliche und gesunde Zustand empfunden wird: der Königlichen Behörde, unter welcher zu stehen ich die Ehre habe, bin ich zu besonderem Danke dafür verpflichtet, dass dieselbe das Gesetz stets geltend macht mit dem Vertrauen auf die Personen, die es auszuführen haben, und dass die nothwendige Strenge in seiner Geltendmachung niemals der Gesinnung der persönlichen Achtung Eintrag thut. Dass Sie selbst, hochgeehrter Herr Schulrath, in Ihrer Begrüſsung diesem Gedanken Ausdruck gegeben haben, schätze ich dankbar in der hohen Bedeutung, welche diese Gesinnung für das Wohl und Gedeihen unserer Schule hat; es wird — wollen dies Herr Schulrath als den aufrichtigen Ausdruck meiner Gesinnung annehmen — mein unablässiges Bemühen sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten.

Deputation der städtischen Behörden, bestehend aus zehn Mitgliedern des Magistrates und zehn Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung.

6. Stadtschulrath Dr. **Hofmann**:

Hochverehrter Herr Geheimer-Rath. Als Kurfürst Johann Georg ehrwürdigen Andenkens das graue Kloster zur Errichtung einer Schule dem Rathe unserer Stadt übereignete, war unser Vaterland arm und klein, und nicht rasch ist es emporgekommen, auch nicht durch die Gunst der Umstände. Im Gegentheil, vom Beginn seiner Geschichte an bis auf unsere Tage hat das preufsische Volk, wie kaum ein anderes Volk, harte Arbeit gethan, schwere Kämpfe bestanden und grofse Entbehrungen getragen, bis endlich durch seine Ausdauer und die Weisheit seiner Fürsten unter Gottes Beistand die Stufe der Macht erreicht ist, der wir uns jetzt erfreuen. In einem solchen Lande konnte die Ausstattung nicht glänzend sein, welche die Hauptstadt des Landes ihrer Schule gab; dürftig war sie und ist dürftig geblieben Jahrhunderte hindurch. Aber die Stadt hat gegeben, was in ihren Kräften stand, und wetteifernd ist die Bürgerschaft eingetreten, das Fehlende zu ersetzen. In der That, schätzt man die Gaben, wie man sie schätzen muss, nicht nach ihrer Gröfse, sondern nach der Gesinnung, mit der sie gegeben, so ist es wahr, was ich sage: die Bürgerschaft hat diesem Gymnasium zu allen Zeiten ganz besondere Theilnahme zugewendet und nie ermüdende Fürsorge.

Und reichlich hat die Schule diese Fürsorge vergolten. Freilich ist sie manchmal nahe daran gewesen, dem Ungemach zu erliegen, welches auf sie hereinstürmte, und zuweilen ist sie auch auf Irrwege gerathen, welche ihre Wirksamkeit schwer beeinträchtigten. Aber immer hat sie dem Ungemach tapfer widerstanden und immer hat sie die Fesseln des Irrthums gebrochen, ehe es zu spät war. So ist das graue Kloster, man kann wohl sagen, durch eigene Kraft ein festbegründetes, weithin wirkendes Gymnasium geworden, ein Gymnasium, welches seine Schüler zu ernster Arbeit anhält und dabei nicht vergisst, dass es die jungen

Kräfte zu stärken hat und nicht zu verbrauchen, ein Gymnasium, welches zu der Gottesfurcht erzieht, die nichts gemein hat mit thatenloser Zerknirschung und nichts mit pharisäischem Hochmuth, ein Gymnasium, welches den echten Bürgersinn pflegt, der nur das beansprucht, was er erarbeitet, der eben so bereit ist sein Recht zu behaupten, wie jedem das seine zu geben, und der, wenn König und Vaterland ruft, nichts weiter bedenkt.

Hochverehrter Herr Geheimer-Rath. Unser Vaterland steht jetzt an der Spitze der Staaten Europas, unsere Stadt hat sich vor unsern Augen zu nicht geahnter Gröfse und Bedeutung erhoben und das graue Kloster hat seine Stelle unter den ersten Gymnasien Deutschlands. Es ist die Zeit gekommmen, wo man des Spruches gedenken soll: Was wir haben, erhalten wir am besten durch das, wodurch wir es erwarben. Möge ernster wissenschaftlicher Sinn, wahre Gottesfurcht und ein mannhafter Charakter stets die Mitgabe sein, mit der das graue Kloster seine Schüler entlässt, und möge niemals das Band sich lockern, welches die Bürgerschaft dieser Stadt und dieses Gymnasium zum Heile beider nun dreihundert Jahre verbindet.

Director Dr. **Bonitz**:

Wollen die hochgeehrten Herren Vertreter unserer Stadt, welche durch den Herrn Schulrath unser Gymnasium an seinem Festtag begrüfst haben, gestatten, dass ich im Namen des Gymnasiums, dessen Leitung mir anvertraut ist, meiner dankbaren Gesinnung Ausdruck gebe. Ich schätze es als ein hohes Glück, dass zahlreich bei uns Lehranstalten auch höherer Art bestehen, welche in der Hand der Städte selbst, ihrer Vertreter und Behörden sich befinden. Wie segensreich es ist, dass die innere allgemeine Organisation derselben, insbesondere der Gymnasien, dem einzelnen Belieben enthoben durch die einheitliche Leitung des Staates geregelt werde, zeigte der Blick auf die Vergangenheit gerade unseres Gymnasiums. Aber dass Gymnasien den Städten selbst angehören, das knüpft ein Band zwischen den Schulen und denjenigen, für deren heranwachsende Jugend

sie bestimmt sind, dessen Bedeutung nicht hoch genug zu schätzen ist. Auf dieser Gesinnung der Zusammengehörigkeit, des Zusammenwirkens zu gemeinsamem Ziele, nicht auf den im Zeitenlaufe sich ändernden Ziffern des äufseren Betrages ruht der Werth der Gaben, welche wir der Stadt verdanken, auf dieser Gesinnung ruht, das beweist die Geschichte unseres Gymnasiums, ihr Segen: dieses Band gegenseitigen Vertrauens zu erhalten, ist die Bedingung des Gedeihens unserer Anstalt für die Zukunft. Ich darf meinerseits und im Namen meines Collegiums die Versicherung aussprechen, dass wir, nacheifernd den ehrwürdigen Vorbildern unserer nächsten und ferneren Vergangenheit mit all' unseren Kräften dahin arbeiten, dass der Unterricht und die Zucht unserer Schule den Grund zu wissenschaftlicher Bildung, zu sittlicher Kraft und zu reiner ungeheuchelter Gottesfurcht in unsern Schülern lege. In dem Mafse als es uns gelingt, diesem Ziele uns zu nähern, können wir hoffen, das Vertrauen der Stadt zu unserer Anstalt uns zu erhalten und in ihm den Lebensboden, auf dem unsere Schule erwachsen ist und auf dem allein sie gedeihen kann.

8. Die Kgl. Akademie der Wissenschaften vertreten durch ihren derzeitigen vorsitzenden Secretar Professor Dr. **Curtius**:

Ein hauptstädtisches Gymnasium hat eine ehrenvolle aber auch besonders schwierige Aufgabe: denn wo alle Interessen des öffentlichen Lebens, Handel und Gewerbe sich in hervorragender Weise geltend machen, erfordert es eine gesammelte Kraftanstrengung, um der wissenschaftlichen Forschung ihr Recht zu sichern und die gelehrte Jugendbildung vor zerstreuenden und gefährdenden Einflüssen zu bewahren. Dass Ihre Anstalt mit seltenem Erfolge dem hohen Ziele nachgestrebt hat, davon zeugt die allgemeine Theilnahme, welche von seiten der Bevölkerung der Hauptstadt Ihnen heute sich kund giebt.

Dieser Erfolg hängt damit zusammen, dass die Lehrer Ihrer Anstalt nicht nur für den Schulbedarf und den Unterricht gear-

beitet haben, dass sie vielmehr auch im Lehramte immer auf der Höhe der Forschung sich zu erhalten beflissen waren. Davon zeugt die reiche Sammlung gelehrter Werke, welche, von Lehrern Ihres Gymnasiums verfasst, eine ansehnliche Bibliothek und ein Ehrendenkmal des grauen Klosters bilden. Darum hat auch die Akademie zu ihrer Freude eine Reihe ausgezeichneter Männer Ihrer Anstalt zu ihren Mitgliedern gezählt, und wir freuen uns besonders, mit Ihnen, hochverehrter Herr College, der Sie an der Spitze des Gymnasiums stehen, durch dieses Band persönlich nahe verbunden zu sein, der Sie schon, ehe Sie in die Akademie eintraten, eines ihrer thätigsten Mitglieder gewesen sind. So gestatten Sie uns das Recht, mit besonderer Theilnahme an diesem Ehrentage auch unsern Antheil zu bezeigen, und erlauben Sie mir im Namen der Akademie Ihnen diese Adresse zu überreichen, in der ihre Wünsche ausgesprochen sind.

Die Universität Berlin, vertreten durch ihren Rector Prof. Dr. Weierstrafs und die Decane der vier Facultäten.

Die Universität Breslau vertreten durch Prof. Dr. Hertz.

9. Rector Professor Dr. **Weierstrafs**:

Als vor vierzehn Jahren unsere Universität ihr erstes Jubiläum feierte, hatten sich die Lehrer sämmtlicher Berliner Gymnasien und Realschulen vereinigt, um in einer gemeinschaftlichen Adresse ihrer alma mater — denn als solche verehrte die Mehrzahl von ihnen unsere Hochschule — pietätvoll ihre Huldigung darzubringen. Die Universität hat bis jetzt nicht Gelegenheit gehabt, ihren Dank für diesen Beweis treuer Anhänglichkeit zu bethätigen. Um so willkommener ist es ihr, dass die heutige seltene und bedeutungsvolle Feier ihr Veranlassung giebt, öffentlich auszusprechen und anzuerkennen, was sie den höhern Schulen und insbesondere dieser altehrwürdigen Anstalt, welche sich ihr von Anfang an als einer ihrer treuesten Verbündeten bewährt hat, schuldet und zu danken hat. Und damit das flüchtige gesprochene Wort nicht mit den Klängen des Festes verhalle, hat der Senat der Universität uns beauftragt, Ihnen, hochverehrter Herr Director, diese Votiv-

tafel zu übergeben, mit der Bitte, dieselbe freundlichst entgegennehmen und zum bleibenden Gedächtnis der Betheiligung der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität an der dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster in das Archiv Ihrer Schule niederlegen zu wollen. Erlauben Sie aber, dass ich dieses Document von lapidarischer Kürze zuvor verlese.

GYMNASIVM BEROLINENSE
LEVCOPHAEVM

QVOD CONSISTENS IN DOMO FRATRVM MINORVM CVM IPSIS BEROLINI PRIMORDIIS CONIVNCTA MEMORIAM SERVAT IN VRBE NOVELLA TEMPORVM VETVSTORVM CVIVS DOMVS QVONDAM INCOLAE VIDERVNT SILVAS CEDERE ARVIS SCLAVOS GERMANIS FEROS ET BARBAROS MORES INDVSTRIAE LITTERIS ARTIBVS IPSVM VIDIT GERMANIAM CONTINVO TRIGINTA ANNORVM BELLO EMORIENTEM BORVSSIAM TVTANDIS GERMANIAE FINIBVS RENASCENTEM REGNVM FRIDERICIANVM VIDIT POST BELLICAS CLADES PATRIAM ANIMO PRIVS QVAM ARMIS RESVRGENTEM ET VETVSTVM IAM IPSVM CONDI VIDIT HANC NOSTRAM VNIVERSITATEM VIDIT NOBISCVM HOSTES DOMITOS POPVLARES RECEPTOS IMPERIVM VNVM FACTVM NATAM EX BELLIS PACEM EX PERICVLO SECVRITATEM EX VICTORIA CONCORDIAM QVOD EX QVO INSTITVTVM EST COMMENDATVM MARCHICAE TVM VNIVERSITATI VIADRINAE IAM NOBISCVM CONIVNCTVM STVDIIS ET AMICITIIS COMMVNIBVS ET COMMVNI BONI PVBLICI TVTELA
CIVES SVOS NOBIS TRADIT MAGISTROS SVOS A NOBIS RECIPIT
NOSTRAE VNIVERSITATIS EGREGIVM SEMINARIVM
VT MANEAT VIGEAT CRESCAT
MAGNAE VRBIS GENEROSA IVVENTVTE QVOTANNIS SVSCEPTA IN PERPETVVM SESE REGENERET PRAETERITORVM MEMORIA TRADENDA VIROS FORMET PRAESENTIBVS APTOS
SAECVLARIBVS TERTIIS
DIE II IVLII MDCCCLXXIIII
VOTA FACIVNT
VNIVERSITATIS LITTERARIAE
FRIDERICAE GVILELMAE
RECTOR ET SENATVS

Und nun, meine Herren, wollen Sie mir gestatten, dem Gehörten in meinem Namen noch einige Worte hinzuzufügen. Mit Recht bezeichnet das verlesene Schriftstück das graue Kloster als universitatis nostrae egregium seminarium. In der That wird es nur wenige Anstalten geben, die uns so viele und so tüchtig vorbereitete

Studenten geliefert haben als dieses Gymnasium. Und ich weiſs, meine Herren, dass Sie alle es als die erste Pflicht Ihres Berufs und das schönste Ziel Ihres Wirkens betrachten, den Universitäten Zöglinge zuzuführen, welche mit Kenntnissen wohl ausgerüstet, an eigenes Denken und Arbeiten gewöhnt und vom echten wissenschaftlichen Geiste angehaucht für die höheren akademischen Studien wirklich reif sind. Aber, meine Herren, unser gegenseitiges Verhältnis ist hiermit doch noch nicht vollständig dargelegt: es besteht vielmehr noch eine andere, innigere Beziehung zwischen Ihnen und uns — die Gemeinsamkeit unserer Bestrebungen auf dem Gebiete der reinen Wissenschaft.

Man pflegt, wenn von den wissenschaftlichen Verhältnissen bei uns in Deutschland im Gegensatze zu denen anderer Länder die Rede ist, den Umstand zu betonen, dass bei uns die eigentlich wissenschaftliche Forschung nicht vorzugsweise in den Akademien und gelehrten Gesellschaften ihren Sitz habe, sondern von den Universitäten aus am erfolgreichsten gefördert worden sei. Das ist nicht unrichtig; in Wahrheit liegt die Sache aber doch so, dass bei uns überhaupt keine Körperschaft ein wissenschaftliches Monopol besitzt. Was der Dichter von der Liederkunst sagt, dass sie nicht an wenig stolze Namen gebannt, sondern ihr Samen über das ganze deutsche Land ausgestreut sei, gilt in gleichem Grade von der Wissenschaft. In den entlegensten und stillsten Winkeln des Landes wie im Gewühl der Hauptstädte, auf den kleinsten wie den gröfsten Universitäten, an jedem Gymnasium, jeder Bürger- und Gewerbeschule, in der ärmlichen Dachstube zwischen wenigen mit Mühe zusammengebrachten, zerlesenen Büchern wie in der mit allen literarischen Hilfsmitteln reich ausgestatteten und mit den schönsten Erzeugnissen der Kunst geschmückten Bibliothek des aristokratischen Landsitzes — überall sind sie zu finden, diese eifrigen und tüchtigen Männer, welche sammelnd, sichtend, forschend der Wissenschaft dienen und, nicht selten mit selbstloser Verzichtleistung auf persönliche Anerkennung, für den Ruhm des deutschen Namens wirken. Der deutsche Oberlehrer insbesondere, wie ich ihn, um keiner Gattung höherer Schulen Unrecht

zu thun, nennen will, ist eine Species des Gelehrten-Standes, welche in gleicher Eigenthümlichkeit ausgeprägt bei andern Völkern nur ausnahmsweise sich findet. In der Regel gezwungen, die akademischen Studien in dem Augenblicke abzuschliefsen, wo er eben anfing des Stoffes mit wissenschaftlichem Verständnis Herr zu werden, dann sofort mit ungewohnter und der mitgebrachten Vorstellung von der Höhe seines Berufs wenig entsprechender Arbeit überladen, in vielen Fällen durchaus auf sich selbst angewiesen und auch der nothwendigsten literarischen Hülfsmittel entbehrend, nicht selten überdies mit Widerwärtigkeiten aller Art kämpfend — hört der deutsche Oberlehrer gleichwohl niemals auf, in der Wissenschaft die hohe Göttin zu lieben, die das Ideal seiner Jugend war, arbeitet unermüdet an seiner Fortbildung und kennt kein höheres Ziel seines Ehrgeizes, als durch einen der Wissenschaft geleisteten Dienst in der grofsen Genossenschaft, die an dem Ausbau derselben arbeitet, einen bescheidenen Platz sich zu erringen. Und es ist unter den geschilderten Verhältnissen fast zum Verwundern, was als Thatsache feststeht, wie vielen Lehrern dies in früherer und jetziger Zeit gelungen ist, ja, wie nicht wenige sich zu Forschern ersten Ranges emporgearbeitet und Werke geschaffen haben, die ihnen in der Geschichte der Wissenschaften für immer eine ehrenvolle Stelle sichern.

So schliefst sich in unserm Vaterlande ein festes Band um die Lehrer aller Bildungsanstalten, die sich gegenseitig als Mitarbeiter an einem grofsen gemeinsamen Werke anerkennen und ehren. Dass auch das graue Kloster sich von je her des Besitzes ausgezeichneter Gelehrten und Forscher hat rühmen dürfen und noch darf, brauche ich nicht weiter auszuführen; für die Vergangenheit zeugt davon die Geschichte der Anstalt, für die Gegenwart die Festschrift, womit wir von Ihnen, m. H., beschenkt worden sind.

Zum Schluss ein ernstes Wort, das ich nicht unterdrücken mag, wenn es auch einen Schatten auf die Festfreude werfen sollte. Mit Recht erblickten Sie, verehrter Herr Director, wie

wir eben von Ihnen hörten, in der ruhmvollen Vergangenheit Ihres Gymnasiums eine Bürgschaft dafür, dass es seiner Bestimmung, eine Pflanzstätte edelster menschlicher Bildung zu sein, auch in der Zukunft treu und gewachsen bleiben werde. Aber, wenn ich die Zeichen der Zeit richtig verstehe, so werden Sie, meine Herrn, und die nach Ihnen Kommenden eine ungleich schwierigere Aufgabe als Ihre Vorgänger zu erfüllen haben.

Unsere Zeit hat uns die Erfüllung unserer schönsten Hoffnungen und kühnsten Erwartungen gebracht. Aber sie hat auch die unversöhnlichen Gegensätze bloßgelegt, welche in der Gegenwart die europäische Menschheit spalten und zu Kämpfen führen werden, die den ungestörten Fortgang unserer Culturentwickelung auf das ernsteste bedrohen. Erleben wir doch, dass auch in unserm Vaterlande, in der glorreichsten Epoche seiner Geschichte, unzählige in offener Feindschaft verwerfen und befehden, was wir als Ertrag der geistigen Arbeit von Jahrhunderten unsern köstlichsten Besitz nennen, mögen nun die einen, von mittelalterlichen Wahngebilden geschreckt, in der freien Wissenschaft das böse Prinzip, in dem credo quia absurdum est dagegen die höchste Weisheit, im Verzicht auf eigenes Denken und Selbstbestimmung die herrlichste christliche Tugend erblicken, oder die andern, von verlockenden Zukunftsträumen umstrickt, um diese zu verwirklichen, die bestehende gesellschaftliche und staatliche Ordnung in Trümmer zu schlagen bereit sein. Dazu sehen wir mehr und mehr um sich greifen unersättliches Verlangen nach mühelos zu erringendem Genuss bei der Menge, selbstsüchtiges, mit Verachtung idealer Zwecke gepaartes Trachten nach Besitz, Macht und dem Schein der Ehre auch bei höher begabten Naturen, Mangel an Pietät und Begeisterung selbst bei einem Theil der Jugend. Angesichts dieser Thatsachen wird niemand leugnen, dass wir, um unsere Bildung zu retten, uns zu ernstem Kampfe rüsten müssen. Sie, meine Herren, und Ihre Berufsgenossen werden in diesem Kampfe einen der bedrohtesten Posten zu schirmen haben; sie sind verantwortlich dafür, dass inmitten der Verirrungen und bösen Leidenschaften der Zeit das aufwachsende Geschlecht zu wis-

senschaftlicher Tüchtigkeit, geistiger Freiheit und männlicher Willensfestigkeit erzogen werde. Ich weifs, meine Herrn, Ihr Muth schreckt vor der Schwere dieser Aufgabe nicht zurück: aber Sie werden für sie einsetzen müssen, was Sie an Kraft und Willen besitzen.

10.

Director Dr. **Bonitz**:

Auf die Glückwünsche, welche die höchsten wissenschaftlichen Corporationen unseres Staates und unserer Stadt der Jubelfeier unseres Gymnasiums dargebracht haben, erstatte ich in dessen Namen den wärmsten Dank. Es ist begreiflich, wenn Corporationen, welche ausschliefslich in der Vertiefung der wissenschaftlichen Forschung oder ausschliefslich in der Ausbreitung wissenschaftlicher Studien ihren Beruf finden, auf Anstalten für elementaren Unterricht, wie es die Schulen, auch die Gymnasien sind, als auf etwas ihnen Fernes, ja fast Fremdes hinblicken. Dass dies nicht geschehen, dass vielmehr die Akademie der Wissenschaften, die Universitäten Berlin und Breslau unser Fest glückwünschend begrüfsen, darin glaube ich — und das vor allem erfüllt mich mit hoher Freude, — das richtige und gesunde Verhältnis zwischen wissenschaftlichen Anstalten verschiedener Stufen verwirklicht zu sehen.

Universität und Gymnasium stehen in einem untrennbaren Zusammenhange: wir empfangen unsere Lehrkräfte aus den Händen der Universität, die Universität ihre Zuhörer aus unsern Händen, und ein richtiges Verhältnis ist nur dann hergestellt, wenn jede der beiden, Schule und Universität, an die andere nur die Anforderung stellt und ihr nur das leisten will, was ihres Amtes ist: wenn die Schule von der Universität nicht Lehrer fordert, welche in dem Getriebe des Unterrichts schon geübt seien — diese Uebung kann nur die Hingebung an die Schulthätigkeit selbst bringen, und gefährlich für Tiefe und Weite des wissenschaftlichen Sinnes ist es, die praktische Gewandtheit früher zeitigen zu wollen —, wohl aber wissenschaftlich gründliche Männer, welche fortzuarbeiten in der Wissenschaft als etwas Unausbleibliches und Un-

entbehrliches betrachten, denn nur diese, denen eigenes Fortschreiten in der Forschung unentbehrlich ist, bleiben stets frische jugendlich belebende Lehrer, mag die Zahl ihrer Lebensjahre gröfser oder geringer sein: und wenn die Schule es nicht unternimmt der Universität vorgreifen zu wollen — sie stumpft mit solchen Uebergriffen nur die Frische der Empfänglichkeit ab —, sondern nur hörwillige, hörbegierige, des wissenschaftlichen Arbeitens fähige Schüler der Universität zuzuführen sucht. Dass dieses Verhältnis richtigen Einklanges, welches überkommen zu haben ich dankbar anerkenne, auch fernerhin erhalten bleibe, ist, das darf ich versichern, mein und meiner Herren Collegen ernstes Bestreben.

Nur ein kleiner Kreis von Männern kann es stets sein, dem es beschieden ist, die ganze Zeit und die ganze geistige Kraft dem Fortschreiten der Wissenschaft zu widmen. Aber damit ein kleiner Kreis vollkommen geeignet sei, die Wissenschaften zu erweitern, ist erforderlich, dass in weitem Umfange elementare Kenntnisse ausgebreitet werden: aus dieser grofsen Zahl entwickelt sich der kleine und enge Kreis, dem das eigentliche vertiefende und erweiternde Fortschreiten der Forschung angehört: die Tiefe und Energie akademischer Wirksamkeit steht mit der Weite der Ausbreitung elementarer wissenschaftlicher Bildung in einem so nothwendigen Verhältnisse wie die Höhe des Gebäudes zu seiner Grundlage. Und wenn die Akademie die Aufgabe hat, innerhalb ihres Kreises nur das zur Erörterung zu bringen, worin nicht blofs die Ausbreitung von Kenntnissen, sondern die Beschaffung neuer wissenschaftlicher Gesichtspunkte liegt, so besteht ferner ein Zusammenhang des Gymnasiums mit der Akademie vielleicht auch darin, dass es den Lehrern des Gymnasiums vergönnt ist, kleine Beiträge zu liefern, welche zusammen doch auch etwas den Fortschritt des Wissens zu fördern vermögen. In solcher Thätigkeit liegt nicht ein Ueberheben des Lehrstandes über seinen Beruf, sondern die nothwendige Stärkung und geistige Erfrischung zu dessen glücklicher Erfüllung.

Möge dieser Zusammenhang zwischen Akademie, Universität und Gymnasium, in welchem keines in die Gebiete der anderen

eingreifen, jedes aber durch Erfüllung seiner Pflicht die anderen zu fördern bestrebt ist, möge dieser Einklang auch ferner fortbestehen. Der Ausdruck dieser Gesinnung ist mir an den Glückwünschen, die uns geworden sind, das vor allem werthvolle: in diesem Einklange wissenschaftlicher Thätigkeit sehe ich die geistige Macht, auf welche wir für Kämpfe der Zukunft, die ich zuvor aus innerster Ueberzeugung angedeutet, unser Vertrauen zu setzen haben. Mit vereinten Kräften gelingt, was der Zerstückelung und Isolirung misslingen muss: das gilt auf geistigem Gebiete so gut, als es uns auf dem Gebiete äufserer Macht sichtbar entgegentritt.

Das Kgl. Kadettencorps, vertreten durch dessen Commandeur den General-Lieutenant von Wartenberg, den Obersten von Ditfurth und den Professor Dr. Hörnig.

11. General-Lieutenant **von Wartenberg**:

Das Kadettencorps sagt Ihnen seinen besten Dank dafür, dass Sie gestattet haben dem Nachbar bei Gelegenheit der Jubelfeier seine warmen Glückwünsche darzubringen. Das Kadettencorps und das Berlinische Gymnasium haben nun weit über ein Jahrhundert in nächster Nachbarschaft neben einander gelebt und sich gegenseitig ein grofses Wohlwollen während dieser Zeit bewahrt, beide ihre gleichen und doch verschiedenen Ziele verfolgend, zum Wohle des Vaterlands. Das Kadettencorps als Ihr nächster Nachbar wünscht, dass das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster für alle Zeiten blühen möge unter Gottes Beistand zum Segen des Vaterlandes.

12. Director Dr. **Bonitz**:

Meinen ergebensten Dank für den Gruſs, der aus nächster Nachbarschaft uns geworden ist, aus einer Nachbarschaft, die zu meinem innigen Bedauern beim folgenden Jubiläum nicht mehr

bestehen wird [1]. Aber ich glaube in diesem warmen Grufse nicht blofs den Ausdruck nachbarlicher Freundschaft und wohlwollender Gesinnung zu hören, ich bin Ihrer Zustimmung gewiss, hochgeehrter Herr, wenn ich darin zugleich einen Ausdruck preufsischen Staatswesens erkenne, in welchem die Wehrhaftigkeit für den Krieg vornehmlich bedingt ist von der Bildung des Friedens. Diejenigen Männer, welche im Kriege das Vaterland beschützen sollen, legen den höchsten Werth darauf, dass die gesammte Jugend vielseitig und tüchtig gebildet werde: zwischen den Anstalten, welche den zukünftigen Militär ausbilden, und denen, welche die Entwickelung des Bürgers vorzubereiten haben, besteht vollständiger Einklang, ja diejenigen Zeugnisse, welche von Gymnasien ausgestellt werden, finden auf allen Gebieten des Krieges eine hohe Werthschätzung. Möge, auch wenn die äufsere Nachbarschaft unserer Häuser wird aufgehört haben, diese innere freundschaftliche Verbindung unserer Arbeiten und Ziele fortbestehen zum Heile unseres Vaterlandes.

Begrüfsung durch Deputationen auswärtiger Gymnasien.

Die Landesschule Pforta, vertreten durch den Rector Probst Dr. Herbst und Professor Dr. Koch.

13.

Rector Dr. **Herbst**:

Hochverehrter Herr Geheim- Rath, verehrte Herren Collegen! Auch die Kgl. Landes-Schule Pforta hat es sich nicht wollen nehmen lassen, an diesem Ehrentage Ihrer Anstalt zu erscheinen in persönlicher Vertretung und durch Ueberreichung einer kleinen Festschrift. Sie hat sich das nicht nehmen lassen wollen und dürfen, nicht aus dem allgemeinen Gesichtspunkte blofs, weil wir gleiche Güter zu hüten haben, weil wir gleichen Zielen nachstreben; es liegt ein näheres Band, zunächst sachlicher Art, darin,

[1] Das Kadettenhaus, bis jetzt in der Neuen Friedrichstrafse dem grauen Kloster gegenüber, wird jetzt in erweitertem Umfange nach Lichterfelde bei Berlin verlegt.

dass beide Anstalten einen verwandten Lebenslauf insofern gehabt haben, als sie, auf Klosterruinen errichtet, am Funken der Reformation sich gewärmt haben und dass Licht und Wärme des Jugendunterrichtes dort wie hier eingekehrt sind. Aber es ist neben dem sachlichen doch noch ein sehr lebendiges persönliches Interesse. Hochverehrter Herr! Die alma mater Portensis vergisst die Ihrigen nicht. Sie hat es nicht vergessen, dass anno 1826 damals ein gewisser Hermann Bonitz, der nun aus einem „gewissen“ ein „sehr gewisser“ geworden ist, in ihre Mauern einzog; sie hat es nicht vergessen, dass nach sechs Jahren ausgezeichneter Bildung und Schulung derselbe 1832 die Wege zur Hochschule gefunden, und sie hat es nicht vergessen und sich mit Stolz und Freude jetzt aufs neue daran erinnert, dass dieser Name Bonitz zu ihren besten Namen gehört. Dieses persönliche Motiv war es nicht an letzter Stelle, was uns bewogen hat, hier zu erscheinen und Ihnen, und in Ihnen Ihrer gesammten Anstalt unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu bringen.

Die Ober-Schul-Behörde von Hamburg, vertreten durch den Director der Gelehrtenschule des Johanneums, Professor Dr. R. Hoche und den Professor derselben Anstalt Dr. L. Herbst.

14.

Director Dr. **Hoche**:

Die oberste Schulbehörde der freien und Hansestadt Hamburg hat es für erwünscht und geboten erachtet, eines ihrer Mitglieder und einen Lehrer von der Schule des Johanneums zu deputiren, um heute Ihnen an diesem Freudentage ihre herzliche Theilnahme zu bekunden. Sie hat damit zugleich bekunden wollen, dass die Bedeutung dieses Tages weit über die Grenzen der Stadt Berlin und über die Grenzen Preufsens hinaus geht, dass auch die aufserpreufsischen Schulen ihren Dank abzustatten haben für die Anregung, die von dieser Stätte ausgegangen ist. Diesen Glückwünschen meiner Behörde habe ich hinzuzufügen die aufrichtigsten Glückwünsche des Lehrer-Collegiums unserer Gelehrtenschule des Johanneums. Wir haben uns gestattet, unsere Glückwünsche

in einer Adresse niederzulegen, die ich im Namen meiner Collegen zu überreichen mir erlaube.

15. Das Gymnasium zu Görlitz, vertreten durch den Oberlehrer **Urban**:

Das Gymnasium zu Görlitz, welches ich zu vertreten die Ehre habe, ist eine ältere Schwesteranstalt und fühlt sich mit dem grauen Kloster trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Geschichte durch die Gleichartigkeit ihrer Culturaufgabe verknüpft. Vor einem halben Jahrtausend haben diejenigen klösterlichen Anstalten, aus welchen beide Gymnasien hervorgegangen sind, gegenüber dem Slaventhum eine wichtige Culturmission ausgeübt für die Verbreitung deutscher Sitte, deutscher Bildung und des Christenthums. Als in dem Reformationszeitalter dort und hier der letzte Mönch das Kloster verliefs, erwachten beide Anstalten zu einem neuen Dasein in dem neuen Geiste der Reformation. Seit einem halben Jahrhundert steht Görlitz wiederum, wie einst in der glorreichen Zeit der Slavenkämpfe unter den Askaniern, mit Berlin unter demselben Scepter, dem der Hohenzollern. Die ältere Schwester gönnt es der jüngeren gern, dass sie in einem höheren Glanze sich sonnt, und wünscht von Herzen, dass sie in der bisherigen Weise an der neuen Culturaufgabe arbeitend den Schwesteranstalten im engeren preufsischen Vaterlande sowie im weiteren des gesammten Deutschlands voranleuchten möge als ein Wohnsitz echter wissenschaftlicher Bildung und eine Pflanzstätte religiösen Sinnes.

16. Das Gymnasium zu Charlottenburg, vertreten durch die Herren Director Dr. Schultz, Oberlehrer Dr. Hülsen und Dr. Lengnick.

Director Dr. **Schultz**:

Das jüngste Gymnasium der Mark bringt dem ältesten Berlinischen durch uns seine Glückwünsche dar. Wenn wir, denen die Jugendbildung in der anmuthigen Nachbar-Residenz anvertraut ist, uns nach Vorbildern umschauen, denen wir nacheifern möchten, wo könnten wir dieselben wohl besser finden, als in der Mutterstadt auf dem Boden einer dreihundertjährigen Vergangenheit. Ja jener Geist der Reformation, der hier eben so treffend und mit so

warmen Farben geschildert worden ist, jener Geist, der die alten Fesseln brach, der aus den düstern Klostermauern eine lichte Stätte der Bildung schuf und aus den Zellen der träge in geistiger Knechtschaft dahinlebenden Bettelmönche freie glückliche Menschen hervorgehen liefs, er sei auch uns ein Licht, das uns leuchte, und ein heilig Feuer, das uns durchglühe! Dass wir aber in noch höherem Mafse uns aufgefordert fühlen müssen, diesem Klostergeiste getreu zu wirken, dafür spricht wohl der Umstand, dass viele aus der Mitte unseres Collegiums ihre Bildung, sei es als Schüler, sei es als Lehrer, sei es als beides, diesem unserem lieben grauen Kloster verdanken. Darum ist denn auch unsere Mitfreude heut eine ganz besonders innige, und aus dem wärmsten Herzen bringen wir dieser unserer Mutteranstalt unsere Glückwünsche. Gestatten Sie, hochverehrter Herr, dass wir die Adresse, in welcher das Lehrer-Collegium dieselben ausspricht, in Ihre Hand niederlegen.

17. Das Gymnasium in Conitz vertreten durch Oberlehrer Professor Dr. **Stein**:

Geehrter Herr! Wenn das heutige Jubelfest eine besondere Bedeutung hat für alle diejenigen, die sei es als Lehrer, sei es als Schüler dieser Anstalt angehört haben oder die sonst in einer inneren oder äufseren Beziehung zu derselben stehen, so sendet mich hingegen eine Anstalt, bei der diese äufsere Beziehung fehlt, das Gymnasium zu Conitz in Westpreufsen, welches, wie manche andere der vorhin erwähnten, auch den Beruf hat, deutsche Cultur in den fernen Gegenden des Ostens zu verbreiten. Ihre Einladung haben wir als ein Zeichen freundlicher Verbindung betrachtet und wir wünschen, dass dieser Geist der Verbindung, des Zusammenhaltens von Männern gleichartigen Strebens, fort und fort noch weiter bestehen möge. Zu den Wünschen, die für Ihr Gymnasium heute ausgesprochen sind, bin ich nicht im Stande noch etwas hinzuzufügen. Möge das Gymnasium zum grauen Kloster, welches unter seinen Schülern so manche für die Wissenschaft, für die Kunst, für das gesammte vaterländische Leben bedeutende Männer hervor-

gebracht, welches unter seinen Lehrern so bedeutende Zierden der Wissenschaft gesehen hat, welches gegenwärtig blüht unter der Leitung eines Mannes, der um die Organisation des Unterrichtes und um die Erklärung eines der bedeutendsten Schriftsteller des Alterthums einen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausreichenden Ruf hat, möge es noch lange bestehen, möge es segensreich wirken für gegenwärtige und kommende Geschlechter unter dem Schutze des Allerhöchsten! Das wünschen wir und zum Ausdrucke unserer Gesinnung erlaube ich mir ein Glückwunschschreiben des Conitzer Lehrercollegiums ganz ergebenst zu überreichen.

18. Das Kgl. Pädagogium in Züllichau, vertreten durch den Herrn Oberlehrer dieser Anstalt Prediger **Herm**:

Hochgeehrter Herr Geh.-Rath! Das Königliche Pädagogium zu Züllichau, die Anstalt, die einen Friedrich Gedike zu ihren Schülern gezählt und somit dem Gymnasium zum grauen Kloster einen bedeutenden und hochverdienten Director gegeben hat, hat mich beauftragt, hier an dieser Stätte ihre herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Ich komme diesem Auftrage nach, indem ich ausrufe: der allmächtige, barmherzige Gott, der dreihundert Jahre über dieser Anstalt gewaltet hat mit seiner Gnade und Barmherzigkeit, mit seinem Schutz und Schirm, der wolle auch ferner über ihr walten und wolle geben, dass sie sei und bleibe eine Pflanzerin und Pflegerin wahrer Frömmigkeit, wahrer Wissenschaft und echter Bürgertugend! Amen.

19. Director Dr. **Bonitz**:

Beim Herannahen der Säcularfeier hatte unser Collegium einstimmig den Gedanken gefasst, von dem Feste, das wir heute begehen, allen Gymnasien Deutschlands durch Uebersendung, ich möchte sagen eines Stammbuches oder Albums Kenntnis zu geben, eines gelehrten Albums, in welches jedes der jetzigen Mitglieder des Collegiums sich selbst in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit in kleinstem Bilde einzuzeichnen hätte. Die Liberalität unserer

städtischen Behörden machte die Ausführung dieses Vorhabens möglich. Die Festschrift ist an jedes Gymnasium Deutschlands mit der einfachen Anzeige des Festes übersendet worden. Kaum jemals ist der Zusammenhang deutscher Gymnasien unter einander mir mit solcher Lebendigkeit entgegengetreten, als in den Erwiderungen dieser Zusendungen. Wiewohl mit keiner Zeile der Zuschrift eine Antwort von den vielbeschäftigten Collegen erbeten war, ist dieselbe doch aus eigenem Antriebe der Empfänger durch die herzlichsten Glückwünsche erwidert worden: zahlreiche Gymnasien aus allen Gegenden Deutschlands, die mit dem unseren in keiner äufsern Verbindung stehen, haben in schönen Adressen ihrer Gesinnung Ausdruck gegeben; Deputationen von Gymnasien nah und fern bezeugen ausdrücklich durch Wort und That, dass der Ehrentag eines deutschen Gymnasiums auch ihnen ein Fest ist.

Es gab eine Zeit, wo eine Einheit Deutschlands kaum anderweit existirte aufser in seiner Literatur und in einem guten Theile seiner Schul-Einrichtungen. Es zeigt sich hier, dass nun, nachdem die politische Zerstückelung glücklich beseitigt ist, der Zusammenhang der Schulen sich nicht gemindert, sondern gesteigert hat. Dürfte man doch dieses Ereignis, wie es sich in all diesen herrlichen Glückwünschen offenbart hat, als ein gutes Zeichen für die Zukunft ansehen. Schulen haben sich nicht in Politik einzumischen, aber keine andere Anstalt wirkt in solchem Mafse politisch ein, segensreich oder verderblich, wie die Schule. Die Schulen sind es, welche ununterbrochen einen grofsen Theil der Bevölkerung in andere Schichten der Gesellschaft hinaufheben; sie sind es, welche die Gesinnung der Einigkeit und Vaterlandsliebe auch inmitten der Gleichgiltigkeit und Zerstückelung auszubreiten vermögen und berufen sind. Möge ich es recht gedeutet haben, wenn ich in der warmen Theilnahme, welche das Fest unserer Schule gefunden hat, ein Zeugnis dafür erblicke, dass alle Gymnasien Deutschlands ihrer Einheit als deutsche Gymnasien sich freudig bewusst sind und in der Ausbreitung dieser Gesinnung eine ihrer hohen Aufgaben erkennen. Ihre Erfüllung, weit entfernt eine der übrigen Aufgaben

zu beeinträchtigen, giebt ihnen allen den Einheitspunkt würdiger Charakterbildung. Das walte Gott!

Deputationen der Realschulen und Gewerbeschulen Berlins.

20. Dr. Röber, Professor an der Friedrich-Werderschen Gewerbeschule, begleitet von den Oberlehrern Dr. Zermelo und Dr. Uhlbach, überreicht mit glückwünschenden Worten die von seiner Anstalt verfasste Adresse.

Lehrer Berliner Realschulen vertreten durch die Herren Prof. Dr. Heinrichs und Dr. Bellermann von der Königstädtischen Realschule und Dr. Petri von der Luisenstädtischen Realschule.

21. Professor Dr. **Heinrichs**:

Hochverehrter Herr Geheimer Rath! Eine grofse Zahl von Lehrern der Berliner Realschulen, welche dem Gymnasium zum grauen Kloster als einer hervorragenden Pflanz- und Pflegestätte höherer Bildung mit besonderer Liebe zugethan sind, fühlen sich gedrungen, der hochberühmten Anstalt, welche nunmehr auf eine dreihundertjährige segensreiche Wirksamkeit zurückzublicken vermag, an dem heutigen Jubeltage ihre lebhafte Theilnahme durch uns auszudrücken. Wir bitten, hochverehrter Herr Geheim-Rath, um die Erlaubnis, die Adresse, in welcher wir unsere herzlichen Wünsche für das fernere Gedeihen und Wachsen des „Grauen Klosters" niedergelegt haben, Ihnen überreichen zu dürfen.

22. Deputation der Sophien-Realschule zu Berlin, vertreten durch Oberlehrer Dr. Bolze, Oberlehrer Dr. Bieling und Abraham.

Dr. **Bolze**:

Hochgeehrter Herr Geh. Rath! Dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster die aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner heutigen Jubelfeier auszusprechen, fühlt sich auch das Lehrer-Collegium der Sophien-Realschule auf das lebhafteste gedrungen.

Die Sophien-Realschule ist die jüngste der höheren Lehranstalten Berlins; — so mag es uns, den Lehrern derselben, wohl anstehen, der ältesten Schule dieser Stadt in theilnehmender Be-

wunderung ihrer glänzenden Vergangenheit, eingedenk der reichen Segensfülle von Licht und Wärme, die seit drei Jahrhunderten von ihr aus sich über unsere Stadt und unser Volk verbreitet hat, den Ausdruck tiefster Verehrung und Ergebenheit darzubringen.

Möchte es, das ist unser innigster Wunsch, dem grauen Kloster unter Gottes gnädigem Beistande beschieden sein, alle Zeit zu sein eine feste Burg deutschen Geisteslebens, das sich unserem Volke schon so oft bewährt hat als ein Jungbronnen von unerschöpflicher Tiefe. Bewegt und durchdrungen von diesen Empfindungen und Wünschen haben wir, darin alter Schulsitte folgend, dem grauen Kloster zu seiner dreihundertjährigen Stiftungsfeier eine Festschrift gewidmet, — eine historische Studie unseres Collegen Abraham, eines ehemaligen Schülers des grauen Klosters, — und wir bitten Sie, hochgeehrter Herr Geh. Rath, dieselbe als einen wenn auch nur geringen Beweis unserer Theilnahme und Verehrung gütigst annehmen zu wollen.

Director Dr. **Bonitz**:

Zu besonderem Danke verpflichten mich die Glückwünsche von Lehranstalten, welche den gleichen Zweck höherer allgemeiner Jugendbildung auf einem von den Gymnasien verschiedenen Wege verfolgen. Die Wege, welche die zwischen der Volksschule und den Hochschulen liegenden Lehranstalten einzuschlagen haben, um den jetzigen Culturbedürfnissen wahrhaft zu entsprechen, sind gegenwärtig Gegenstand der eingehendsten Erwägungen, und ich glaubte bei dem Versuche eines Blickes in die Zukunft nicht verhehlen zu dürfen, dass diese Entwickelung durchzuführen mir zu den schwierigsten Culturaufgaben unserer Zeit zu gehören scheine: denn bei allgemeiner Anerkennung der Nothwendigkeit und der vollen Berechtigung verschiedener Wege gehen über das Mafs der Vereinigung und der Trennung die Ueberzeugungen in schroffem Gegensatze auseinander. Ich halte es zur Klärung der Sache für das ungleich richtigere, dass die Gegensätze zu scharfem und vollständigem Ausdrucke gelangen, als dass sie durch

irgend ein Verdecken doch nur unvollkommen beschwichtigt werden. Aber zwei Momente sind es, welche diesen geistigen Kampf zu erleichtern und auf der Höhe seines Gegenstandes zu erhalten vermögen: die unumwundene Anerkennung, dass in dieser wohl noch lange nicht abgeschlossenen Frage entgegengesetzte Ueberzeugungen gleich sehr auf gewissenhafter Hingebung an die Sache beruhen, und die unverminderte persönliche Hochachtung unter den Männern, welche verschiedene Wege einschlagen. Die letztere vornehmlich ist die Bedingung einer segensreichen Gemeinsamkeit des Wirkens und tritt mir so wohlthuend in den Glückwünschen entgegen, welche unserem Gymnasium so eben dargebracht sind. Möge dieses glückliche Verhältnis gegenseitiger Hochachtung unter unseren Anstalten ferner fortbestehen. Von meiner und meiner Collegen Seite wollen Sie die Versicherung nehmen, dass die in Ihren Glückwünschen ausgesprochene Gesinnung auf das aufrichtigste erwidert wird. In diesem Sinne wahrhafter Gemeinschaft der Gesinnung spreche ich meinen Dank für Ihre Glückwünsche aus.

24. Deputation der Gymnasien Berlins, bestehend aus den Directoren und je zwei Lehrern derselben.

Director Dr. **Bonnell**:

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, als ältester der Directoren der hiesigen Gymnasien in dieser hochachtbaren Versammlung an dem Tage, wo die älteste gelehrte Schule unsrer Stadt ihr drittes Säcularfest feiert, den Gefühlen einen Ausdruck zu geben, welche die Collegen aller hiesigen Schwesteranstalten empfinden. Sie begrüfsen mit herzlicher Freude die ehrwürdige und doch in unveränderter Jugendkraft blühende Lehranstalt, von welcher zuerst in unsrer Stadt das Licht der Wissenschaft ausgegangen ist und an deren Beispiel und Vorbild sich die später hier entstehenden gestärkt und gehoben haben. Von ihr sind Männer gebildet, die in der Staatsverwaltung, in der Wissenschaft, in allen Lebenskreisen bedeutende Stellungen eingenommen haben,

ja der gröfste Staatsmann der Gegenwart hat seine Schulbildung auf dem Kloster vollendet. Aus Ihrem Lehrercollegium sind wiederholentlich Leiter des Schulwesens und andrer Gymnasien gewählt worden, zu denen zu gehören auch ich und mein hier neben mir stehender College Kempf die Ehre haben.

Was ich nun noch weiter zur Feier und zum wohlverdienten Preise der ehrwürdigen Schwesteranstalt sagen soll, fällt mir schwer, nachdem aus so vieler hochangesehener Männer beredtem Munde das gebührende Lob und die herzlichsten Wünsche in so reichem Mafse gespendet sind, dass ich nur in abgeschwächter Weise wiederholen könnte, was schon viel besser gesagt ist.

Ich will daher an einen Gedanken anknüpfen, den Sie, hochverehrter College, in Ihrer Rede mir geboten haben. Sie nannten im Rückblick auf die vergangenen Jahrhunderte das siebzehnte die trübste Zeit des grauen Klosters, und beklagten es, dass so viele Lehrer und Rectoren desselben sich beeilt hätten, ihr Lehramt mit einem geistlichen zu vertauschen; aber gerade in dieser Zeit und aus diesen Männern sind Geisteswerke hervorgegangen, die weiter hin verbreitet sind und gewirkt haben, als die bedeutendsten Zeugnisse der Gelehrsamkeit vieler seiner Mitglieder, Geisteswerke, die in die Paläste der Könige und in die ärmsten Hütten gedrungen sind und Trost sowohl wie Ermuthigung gebracht haben. Ich meine die beiden herrlichen Kirchenlieder: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ und „O heiliger Geist kehr bei uns ein“. Der heilige Geist ist eingekehrt in diese der Ehre Gottes geweihte Stätte und hat reichen Segen gewirkt. Er hat mit seiner Gotteskraft alle, die an ihr für die Bildung der heranwachsenden Geschlechter gewirkt haben, gestärkt, zu üben gute Ritterschaft und zu begegnen aller Feinde Trutz mit freudigen Geberden. Es hat das graue Kloster Beweise von der Dankbarkeit früherer Schüler, von der Anerkennung wohlwollender Gönner und Wohlthäter empfangen, wie nicht leicht eine andere Lehranstalt; aber es hat auch Kämpfe und schwere Zeiten gehabt, und der Lehrer hat ja immer zu kämpfen mit den Ungehörigkeiten und Verkehrtheiten der zu bildenden Jugend.

Aber seine Lehrer haben immer mit freudigen Geberden eine gute Ritterschaft geübt. Es ist dies eine besonders erfreuliche Erfahrung, dass ein jeder gern am grauen Kloster sein Lehramt geübt hat, und dass von demselben auch unter glänzenden und ehrenvollen Bedingungen zu scheiden, doch immer einen schweren Kampf gekostet hat. Möge der Geist Gottes, der Lebenshort, nie von der ehrwürdigen Lehranstalt weichen.

Um den Glückwünschen, welche die sämmtlichen Lehrer der hiesigen Schwesteranstalten an dem heutigen Tage darbringen, einen Ausdruck zu geben, der länger dauere als gesprochene Worte, haben sie dieselben in eine eherne Tafel einzeichnen lassen, deren photographisches Abbild Ihnen der College Kempf hier überreichen wird; der Tafel selbst bitten wir einen Platz unter den vielen Denkmälern von Liebe und Dankbarkeit anzuweisen, mit welchen die schönen und ehrwürdigen Räume des Klostergymnasiums geschmückt sind.

25. Dr. Kuhn, Director des Köllnischen Gymnasiums in Berlin, erinnert an die durch eine lange Reihe von Jahren bestandene Verbindung des Köllnischen Gymnasiums mit dem grauen Kloster, und überreicht die von ihm verfasste Begrüfsungsschrift: »Die Visitationsabschiede für die Schulen von Berlin und Kölln aus den Jahren 1541 und 1574.«

Director Dr. **Bonitz**:

26. Meinen ergebensten Dank, hochgeehrte Herren Collegen, für den Ausdruck Ihrer Theilnahme an der Feier unserer Anstalt und für den schönen Schmuck, der an unserm Gymnasium das Andenken des Festes bewahren wird. Sie haben unsere Anstalt eine ältere Schwester genannt gegenüber Ihren eigenen. Es scheint mir kaum ein anderer Ausdruck so voll bezeichnend zu sein für dasjenige Verhältnis, welches das wünschenswertheste ist und Gott Lob unter unseren Anstalten besteht. Das wünschenswertheste: trotz der Einrichtungen des Staates, welche zum Segen der Schule gleich und ausgleichend für alle in Kraft sind, bleibt doch jede einzelne Schule ein Individuum, welches seine Eigenthümlichkeiten und seinen persönlichen Charakter hat, und es gilt von diesen Schwester-Anstalten, was ein bekannter Dichter von andern

Schwestern sagt, dass sie nicht verschieden und nicht gleich seien, sondern die Aehnlichkeit zeigen, qualem decet esse sororum Diese Aehnlichkeit, welche nicht blofse Wiederholung eines andern Exemplares ist, sondern nur der gleiche Familienzug der Geschwister, ermöglicht dann auch ein enges freundschaftliches Zusammenhalten, bei welchem die Gleichheit ausreicht ein festes Band zu knüpfen, und doch keines dem andern seine Eigenthümlichkeiten auf dem weiten Gebiete der freien Entwickelung beeinträchtigen möchte: im Gegentheil, sie sind eben so wohlthuend, wie die Ungleichheiten wohlthuend sind unter Geschwistern, wenn sie sich vereinigen in dem Einklang der Familie. Gerüstet mit dieser Eintracht, wie sie besteht, können wir den Schwierigkeiten, den gegenwärtigen und den zukünftigen zuversichtlicher entgegensehen. Ich bitte die hochgeehrten Herren Collegen, die gleiche Freundschaft unserm Collegium stets bewahren zu wollen und sich der wahrhaftigen Erwiderung derselben versichert zu halten.

---

47. Deputation ehemaliger Schüler des grauen Klosters: Berghauptmann Dr. Serlo aus Breslau, Realschuldirector Dr. Runge, Stadtgerichtsrath Keibel, Kammergerichts-Rath Schlötke, Banquier Brose, stud. jur. de Cuvry,

Berghauptmann **Serlo**:

Den Beziehungen älterer Schüler hat bereits ein beredterer Mund Ausdruck gegeben: dennoch wolle es uns gestattet sein, als die berufenen Vertreter der alten Klosterschüler hier unsern tiefinnigsten Dank auszusprechen. In alle Gebiete des Lebens ist ein reicher Strom alter Klosterschüler gedrungen, zu den Bestrebungen, die unser Herz erfüllen, ist unsere alte Klosterschule das grundlegende Element gewesen. Des sind wir des tiefsten Dankes voll. Es ist ein Hauptsegen, welchen diese Schule geübt, der, dass neben der Bildung des Geistes über diese hinaus angestrebt wird, die Bildung des Herzens, die gute Sitte zu pflegen, die uns kräftig macht, in den Stürmen des Lebens als Mann zu stehn, das Herz auf dem rechten Flecke zu haben.

Wir geloben, alle unsere Kraft, die so auf dem Kloster gestählt worden ist, zu benutzen zum Heil und zum Wohl unseres Königlichen Hauses, unseres Vaterlandes. Aber wir haben gemeint, auch materiell unserem Dank Ausdruck geben zu sollen, und wir sind bemüht gewesen, unter dem Namen einer Jubelstiftung eine Stiftung zu gründen, welche den Zweck haben soll, vor allem den Töchtern verstorbener Lehrer der Anstalt Nutzen zu bringen, an zweiter Stelle als Stipendium für Schüler der Anstalt. Es ist uns noch nicht gelungen, bis zu diesem Augenblick die Stiftung zu vollenden und die Stiftungsurkunde an diesem hohen Tage zu überreichen[1]. Ich kann aber im Voraus mittheilen, dass wir das Directorium der Streitischen Stiftung bitten werden die Verwaltung zu übernehmen. Möge auch hieraus weiterer Segen für unsere verehrte Schule erwachsen!

18.

Director Dr. **Bonitz**:

Der ehrenden und treuen Anhänglichkeit der ehemaligen Schüler an das graue Kloster als eines Charakterzuges unserer Anstalt zu gedenken, wurde mir durch den Rückblick auf unsere Vergangenheit nicht nur nahe gelegt, sondern zur Nothwendigkeit gemacht; denn dieser opferwilligen Pietät verdankte unser Kloster in schweren Zeiten sein Bestehen, verdankt es bis jetzt segensreich wirkende Stiftungen. Dass die gleiche Gesinnung in der Gegenwart fortbesteht, davon geben die aus dem Herzen kommenden Worte Zeugnis, die wir so eben vernommen, und die That, für welche ich den aufrichtigsten Dank im Namen des Klosters ausspreche.

Die stetige Tradition dauernder Anhänglichkeit der Schüler ist, und mit Recht, ein Stolz der Anstalt; für uns, die wir jetzt an ihr zu wirken berufen sind, bringt sie die Verpflichtung, den ererbten werthvollen Besitz zu bewahren, und belebt unser Bestreben, mit allen Kräften dahin zu wirken, dass die Schüler des grauen Klosters Grund und Anlass haben sollen, an der Pflege-

[1]) Vgl. die Nachricht über die »Jubelstiftung« oben S. 3—5.

stätte ihrer Jugend mit treuer Dankbarkeit zu hängen. Ein anderes Mittel, den schönen Charakterzug unserer Anstalt zu bewahren, ist nicht zu finden und nicht erforderlich; möchte es unserer freudigen Hingebung an unsern Beruf gelingen, mit der Bildung des Geistes die Erhebung des Gemüthes zu verbinden, und nicht nur für ein vielseitiges Wissen, sondern auch für menschlich edle Charakterbildung den festen Grund zu legen: dann wird an dem Kloster die Tradition der Pietät nie erlöschen.

---

29. Deputation der jetzigen Schüler des Gymnasiums, bestehend aus dem Primus omnium Martins, den Primanern Herzberg und Joseph.

Primus omnium **Martins**:

Unsere Mitschüler haben uns den Auftrag gegeben, eine Urkunde zu überreichen über die Stiftung eines Reliefs, welches sämmtliche Schüler dem Gymnasium zur Jubelfeier widmen wollen. Ich bitte Sie mir zu gestatten, dieselbe hier öffentlich vorlesen zu dürfen.

„Zur dritten Säcularfeier des Gymnasiums zum grauen Kloster sprechen die jetzigen Schüler der Anstalt derselben ihren Glückwunsch und zugleich ihren innigsten Dank aus für alle die Wohlthaten, welche sie auf derselben empfangen haben. Um diesem Gefühle herzlicher Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, haben sämmtliche Schüler beschlossen, über dem Eingange zur Säulenhalle ein künstlerisch ausgeführtes Relief anbringen zu lassen, welches durch Darstellung des Kurfürsten Johann Georg, der die Räume des alten Franziskanerklosters dem neu zu begründenden Gymnasium zu bleibendem Eigenthum überwies, und der beiden um die Ausführung dieses segensvollen Entschlusses hochverdienten Männer, des Kanzlers Lamprecht Distelmeier und des Lehnsecretärs Joachim Steinbrecher, die Gründung unseres Gymnasiums vergegenwärtige, und durch seine Inschrift mit der

Erinnerung an die Gründung das Andenken an die heutige Jubelfeier verbinde.

Berlin, den 2. Juli 1874.

Im Namen der jetzigen Schüler die erwählte Commission.
Friedrich Martius. H. Höpner. Erich Gubitz. Eugen Herzberg.
Eugen Joseph. Daniel Lasker. H. Petzold."

30.

Director Dr. **Bonitz**:

Das Bestreben der gegenwärtigen Schüler, von unserer Säcularfeier ein bleibendes Erinnerungszeichen zu hinterlassen, hat mich, sobald es mir ausgesprochen wurde, herzlichst erfreut: mit besonderer Freude aber begrüfse ich es, dass dieser Gedanke, der lange Zeit in mancherlei Plänen hin und her schwankte, zuletzt aus den Kreisen der Schüler selbst eine glückliche Gestalt gewonnen hat, welche eben so sehr das Fest charakterisirt als das Gymnasium dauernd schmückt. Denn das älteste Gebäude unseres Gymnasiums, welches den schönsten Theil des Klosterbaues noch unverändert bewahrt, wird durch diese Stiftung die Bilder der Männer tragen, denen wir die Umwandlung des Klosters in ein Gymnasium verdanken, des Kurfürsten Johann Georg ruhmwürdigen Andenkens, der das Kloster unserer Schule schenkte, und jener beiden hochverdienten Männer, deren einsichtige und opferwillige Thätigkeit die Schwierigkeiten überwand, welche der Ausführung dieses segensreichen Entschlusses sich entgegenstellten. Möge uns dieses Zeichen stets die Zeit vergegenwärtigen, in welcher unser Gymnasium entstanden ist, und uns mahnen, dass die Schule bestehen, wachsen, blühen wird, wenn sie bleibt in dem Geiste der Reformation, der sie gegründet hat, dem Geiste freier Forschung und reiner Gottesfurcht. Dass sie in diesem Geiste bleibe und erstarke, das walte Gott!

Gesang der ganzen Versammlung.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Grofs Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht seins gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer er ist?
Er heifst Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muss er behalten.

69

III.

An dem Nachmittage des Festtages um 5 Uhr vereinigte der grofse Saal der Reichshallen mehr als fünfhundert Personen zu dem von dem Comité (vgl. S. 2) wohlangeordneten Festmahle. Der Cultusminister Dr. Falk zeichnete das Festmahl durch seine Anwesenheit aus; von den der Anstalt vorgesetzten Behörden beehrten dasselbe durch ihre Theilnahme der Unterstaatssecretär Sydow, der Ministerialdirector Greiff, der Wirkliche Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wiese, der Provinzial-Schulrath Dr. Klix, der Ephorus des Gymnasiums Probst Dr. Brückner, der Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmann Vollgold (der an dem grauen Kloster mit herzlichem Wohlwollen theilnehmende Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann war schon seit längerer Zeit verreist, der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und der Stadtschulrath sahen sich durch Rücksicht auf ihre Gesundheit von der Theilnahme abgehalten). Mehrere Mitglieder der Akademie und der Universität, Directoren und Lehrer anderer Gymnasien und höherer Lehranstalten Berlins bezeigten durch ihre Anwesenheit ihr lebhaftes Interesse an unserem Feste. Die übrigen Theilnehmer am Feste waren ehemalige Schüler des Klosters, aus allen Altersstufen, von solchen die vor sechzig Jahren, bis zu denen die vor wenig Monaten die Anstalt verlassen hatten.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Erinnerungsblätter sein, von dem Verlaufe des Festmahles ein anschauliches Bild zu geben; ein Fest der Erinnerung an die dreihundertjährige Vergangenheit der Anstalt, war es zugleich, da für nachbarliches Sitzen der Coätaneen gesorgt war, für die einzelnen Theilnehmer ein Erinnerungsfest an die eigne Schulzeit, und Schulerinnerungen bewahren ja, unbeeinträchtigt durch die Zeit, ihre Frische und ihren Glanz. Als Säcularfeier aber charakterisirt sich das Festmahl vornehmlich durch die dem Feste selbst in unmittelbarster Weise geltenden Trinksprüche. Das Comité hatte in persönlicher Verständigung mit Theilnehmern des Mahles die Einrichtung getroffen, dass diese Trinksprüche, jedesmal durch einen kurzen Quar-

tett-Gesang[1] eingeleitet, in den ersten drei Zwischenräumen zwischen den Gängen des Mahles ausgebracht wurden, in dem ersten auf das Wohl unseres Kaisers und Königs, in dem zweiten auf den Jubilar selbst, das graue Kloster, und auf die sein Gedeihen fördernden königlichen Behörden, in dem dritten auf die Stadt als Patron der Anstalt und auf die Wohlthäter derselben. Die Ehre, dem Danke an den Kaiser Ausdruck zu geben, war dem Director Bonitz als Vorsitzendem des Mahles zuerkannt; den Toast auf das Wohl der Schule auszubringen hatte in gütigem Interesse an dem Feste der Unterrichts-Minister Dr. Falk übernommen, dem im Namen des Gymnasiums der Ephorus desselben Probst Dr. Brückner erwiderte; den Dank an die Stadt sprach ein ehemaliger Schüler des Klosters, der Unterstaatssecretär Sydow aus und ihm erwiderte Professor Dr. Gneist. Es dürfte den Theilnehmern am Feste erwünscht sein, an diese Trinksprüche ihrem Wortlaute nach erinnert zu werden.

1.) Director Dr. **Bonitz**:

Es ist eine alte und ehrwürdige Sitte, dass bei Freudenfesten von höherer Bedeutung der erste Trinkspruch dem Landesherrn gilt. Wir erkennen dadurch an, dass auch dem Einzelnen jede Wohlthat nur wird durch den Staat, und wir ehren die Wohlthaten des Staates in der Person unseres Landesherrn. Mit gehobenem Herzen bringt jeder Preufse seinem Landesfürsten das erste Glas dar; denn dass unser Land aus einem kleinen zu einem grofsen, blühenden, mächtigen geworden ist, das verdanken wir unserem erhabenen Herrscherhause, bei dem es Tradition ist, an Arbeit im Berufe dem ganzen Volke voranzugehen und die Worte zur Wahrheit zu machen, die Friedrich II als seinen Grundsatz aussprach. Aber mit dem Feuer der Begeisterung bringen wir das Hoch unserem jetzigen Kaiser und König, — unserem Könige, der, dem Kriege abhold, die siegreichsten Kriege geführt und aus dem gröfsten und schwersten Kriege die Macht und Einheit Deutschlands hergestellt, — unserem Könige, der die grofsartigsten Erfolge, die wir ihm danken, selbst in hoher Bescheidenheit und wahrer Demuth der Gnade Gottes dankt und ihm die Ehre giebt. Treu der Tradition unsrer Landesfürsten ist unser König und Kaiser durch die gröfsten Sorgen der Regierung wie durch die nothwendige Erholung nie abgehalten, auch den Kreisen seine Aufmerksamkeit und seine Theilnahme zuzuwenden, welche für Bildung der Jugend, für Bildung des Volkes

[1]) Die Texte einiger derselben sind im Anhange abgedruckt. S. 91

arbeiten. Am gestrigen Tage hat Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König das Fest des Klosters eines Glückwunsches[1] gewürdigt durch folgendes Schreiben, das mir so eben eingehändigt ist.

(Die Versammlung erhebt sich).

»Zu dem bevorstehenden dritten Säcularfeste bringe ich mit Bezug auf Ihre Anzeige vom 15. Juni d. J. dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster Meine Glückwünsche dar. Eine dreihundertjährige ruhmvolle Vergangenheit berechtigt die Anstalt, mit Stolz auf die Verdienste zurückzublicken, welche sie sich durch Heranbildung vieler tausende tüchtiger Männer um die Vaterstadt und das Vaterland erworben hat. Ich freue Mich des Anlasses, diesem Wirken Meine Anerkennung zollen und dieselbe Ihnen, dem gegenwärtigen Leiter der Anstalt, sowie Ihren Mitarbeitern gegenüber aussprechen zu können, und Ich vertraue, dass die Anstalt wie bisher, so auch in aller Zukunft ihre Ehre darin finden wird, unter dem Schutze des Höchsten eine Pflanzstätte reinen wissenschaftlichen Strebens, hingebender Vaterlandsliebe und edelster menschlicher Bildung zu sein. Ems, den 1. Juli 1874.«

Ich bitte Sie, Ihre Gläser zu erheben und zu leeren auf das Wohl unseres Landesherrn. Se. Majestät der König, er lebe hoch!

v.)

Cultusminister Dr. **Falk**:

Meine Herren. Indem ich der Aufforderung nachkomme, noch einmal den Gefühlen Ausdruck zu geben, die uns, den einen stärker, den

---

[1] Es wird gestattet sein, an dieser Stelle auch das huldvolle Schreiben Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preufsen mitzutheilen:

»Aus Ihrer Zuschrift vom 15. d. M. habe Ich mit lebhaftem Interesse ersehen, dass das Ihrer bewährten Leitung anvertraute Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster am 2. k. Mts. das Fest seines dreihundertjährigen Bestehens feiern wird. Da Ich bereits morgen eine längere Reise anzutreten gedenke, so ist es Mir zu Meinem Bedauern nicht vergönnt, Meine Theilnahme an der schönen Feier durch persönliches Erscheinen zu bethätigen. Ich kann Mir jedoch nicht versagen, Ihnen auf diesem Wege Meine aufrichtigen Wünsche für die glückliche Zukunft der altehrwürdigen und berühmten Anstalt auszusprechen, welche dem Staate manche hervorragende Kraft und eine grofse Anzahl tüchtiger und verdienstvoller Männer herangebildet hat und auch ferner, ihren ruhmvollen Ueberlieferungen getreu, ihre schönste Aufgabe darin erblicken wird, die heranwachsende Jugend zu nützlichen Menschen und guten Bürgern des Preufsischen und Deutschen Vaterlandes zu erziehen.

Neues Palais bei Potsdam, den 30. Juni 1874.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.«

anderen schwächer, aber doch alle in der gleichen Art, erfüllen für die Anstalt, deren Feier wir begehen, glaube ich Sie nachher bitten zu dürfen, mit mir einzustimmen in den Ruf: Nach hundert Jahren wie heute! Es scheint mir nämlich, als ob der in diesen Worten ausgedrückte Wunsch in mancher der trefflichen Reden, die wir heute am Vormittag hörten, enthalten gewesen sei, und dann kommt es mir vor, als ob ein Wunsch in solcher Fassung gerade an solche Stelle gehöre. Ists ja doch bekannt, dass wenn das Jubelfest eines einzelnen Menschen gefeiert wird, gar häufig das Wort ertönt: »Nach Jahren noch wie heute!« Man lässt auch laut die Gläser erklingen auf solch ein Wort, und doch, meine Herren, wenn man bedenkt, dass ein Jubelfest des Einzelnen gemeiniglich fällt nahe der Grenze des menschlichen Daseins, da erklingt in der Brust der Anstofsenden noch eine andere Saite — die wehmuthsvollen Zweifels, ob sich solch ein Wunsch wohl erfüllen könne und ob er nicht in Wahrheit und in der Bedeutung des Wortes nach jeder Seite hin nur ein frommer Wunsch sein möchte.

Wir sind in einer glücklicheren Lage: unser Jubilar misst sein Leben nicht wie das Leben des Menschen nach siebzig Jahren oder, wenn es hoch kommt, achtzig, unser Jubilar enthält in sich die Gestaltung eines unsterblichen Gedankens, einer unsterblichen Aufgabe: der Erziehung der Jugend, und darum ist es nicht zu verwundern, dass er bereits dreihundert Jahre lebt, und darum, meine Herren, ist es auch erklärlich, dass an einer anderen Stelle unseres Staates in dieser selben Stunde ein anderes Gymnasium, das zu Nordhausen, sogar sein 350-jähriges Jubelfest feiert. Nun, meine Herren, da können wir doch wohl rechnen auf das Leben nach Ablauf des vierten Jahrhunderts.

Das aber genügt nicht; mein Spruch lautet: nach hundert Jahren wie heute! und damit meine ich, dass wenn die Zeit nach hundert Jahren nach Mafsgabe ihrer Entwickelung und ihrer Erkenntnis an das Gymnasium zum grauen Kloster ihre Anforderungen stellt, dass sie alsdann begegne derselben Kraft und derselben Tüchtigkeit, derselben Frische und der gleichen Höhe, die bei dem jetzigen Gymnasium zum grauen Kloster gefunden werden gegenüber den Anforderungen der Jetztzeit: ich meine, dass dann das Gymnasium stehe auf der Höhe seiner Zeit, und ich denke, meine Herren, wir können getrosten Muthes diesen Wunsch aussprechen. Erinnern Sie sich doch an die Eindrücke des heutigen Vormittags: Ihnen ist doch wohl im Gedächtnis, mit welchem Ernst die Vergangenheit gewürdigt wurde, um aus ihr zu lernen, mit welcher Klarheit die Aufgaben formulirt wurden, welche die Jetztzeit der Anstalt und ihren Lehrern stellt, mit welchem Ernst und mit welcher Beredtsamkeit die Punkte ins Klare gestellt

wurden, die man in Zukunft ins Auge zu fassen habe, und mit welchem Muthe man dem neuen Pfade entgegensah. Ich denke, meine Herren, wenn es so ist, dann kann man der freudigen Zuversicht sein, dass der Wunsch in Erfüllung geht.

Es ist nun aber das menschliche Gemüth eigen beschaffen; mit solchen allgemeinen Erwägungen ist ihm, namentlich an einer solchen Stelle, nicht so recht genügt. Es verlangt nach Wahrzeichen. Ich habe nach einem Wahrzeichen gesucht, und da habe ich zunächst um eine Verzeihung zu bitten, dass ich nämlich bei diesem Suchen eingebrochen bin in den reichen Garten des Herrn Dr. Heidemann; er muss mir verzeihen, wenn ich aus ihm einige Blumen entnehme, um meinen Strauſs zu binden. Ich meine, meine Herren, das Wahrzeichen liegt in der unzweifelhaften Thatsache, dass jedesmal bei seiner Säcularfeier das Gymnasium zum grauen Kloster entweder stand auf der Höhe der Zeit, oder doch, dass es sich erfüllte mit Gedanken, die es mit Nothwendigkeit bald führen mussten auf die Höhe der Zeit. Herrn Dr. Heidemanns Worte am Schlusse seines Buches erinnern uns, dass die erste Säcularfeier fiel kaum ein Jahr vor dem Tage von Fehrbellin, und die zweite wenig mehr als ein Jahrzehnt nach dem Frieden von Hubertusburg, durch den der groſse Friedrich Preuſsen für immer eingeführt hat in die Mächte der Erde, — und, meine Herren, dass die dritte Säcularfeier fällt drei Jahre nach Gründung des deutschen Reiches. Es erinnert uns auch das Buch, wie es heute in den Reden mehrfach geschehen war, daran, dass der Mann, den Gott gestellt hat neben den Kaiser, dass ein Kaiser werde und ein Reich, hervorgegangen ist aus den Reihen der Zöglinge des Gymnasiums zum grauen Kloster. (Bravo!)

Aber, meine Herren, damit heiſst es wohl mit Recht, es steht das Gymnasium und stand bei seinen Säcularfeiern in einer groſsen Zeit; — darf es aber auch heiſsen: auf der Höhe der Zeit? Da muss ich mir nun, um das zu beweisen, wiederum Raths erholen bei Hrn. Dr. Heidemann, und ich finde in seinem Buche über den Tag der ersten Säcularfeier wörtlich folgendes.

> »Die politischen und kriegerischen Erfolge des groſsen Kurfürsten hatten angefangen, der lebenden Generation den Gedanken an Vaterland, Volk und Staat wieder zum Bewusstsein zu bringen, und vor den erwärmenden Strahlen des Nationalgefühls hob sich auf Augenblicke auch die nebelgraue Dunstmasse der Metaphysik, welche über der Schule lag, um Lehrern und Schülern einen Blick in die wirkliche Welt zu eröffnen.«

Nun, meine Herren, das war die erste Säcularfeier, und wenn die

Anstalt sich damals mit solchen Gedanken zu erfüllen begann, habe ich dann nicht Recht zu sagen, dass sie sich erfüllte mit dem Gedanken, der sie führen musste auf die Höhe der Zeit? Bravo!) Ist es nicht gerade der Gedanke, dessen Realisirung nach jeder Richtung solch eine Anstalt hält auf der Höhe der Zeit? Mag mitunter auch das frische Bewusstsein dieses Gedankens auf der Anstalt dem Erlöschen nahe gewesen sein, — heute brennt er in vollen Flammen!

Die zweite Säcularfeier, meine Herren, fiel sechs Jahre nach der Uebernahme des Directorats des grauen Klosters durch Friedrich Anton Büsching. Von diesem Manne haben Sie heute so Vieles und Gutes gehört, dass es von meiner Seite nur dieser Hinweisung bedarf, um den Satz auch für die zweite Säcularfeier gerechtfertigt zu haben.

Und die dritte? — Nun, meine Herren, lassen Sie mich zunächst einen Augenblick stehen bleiben bei den Lehrern. Aus einem ungleich competenteren Munde als dem meinen hörten Sie heute früh ein Wort über die Bedeutung der Arbeiten, die jeder von ihnen nach seiner Weise und in seinem Fach dargebracht hat zu diesem Feste. Ich will nur ergänzend darauf hinweisen, dass alle die wichtigen Zweige, die vertreten sind in der Anstalt, sich hier wiederspiegeln: die Philosophie, die classische, die moderne und vor allem die deutsche Philologie, die Geschichte, die exacten Wissenschaften; ja die ars musica, deren erfrischende und belebende Klänge uns von gestern Abend her noch das Ohr erfüllen. — Und, meine Herren, dann — hier muss man ja des Wortes gedenken: »an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen« — die Schüler. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, dass alle Kreise unseres Lebens tüchtige Männer empfangen haben aus dieser Anstalt, und in grofser Zahl, aber nicht blofs tüchtig für ihren Beruf, sondern — wie uns das heute die Empfindung in den Kreisen derselben und so eben noch dieses Lied klar gemacht hat — auch Männer, die tüchtig sind aufserhalb ihres Berufs, tüchtige sittliche Männer, die solches erwiesen in schönster Weise durch die Pietät, die sie zu der alten Anstalt gepflegt haben.

Dann, meine Herren, noch die mannigfachen und zuverlässigsten Zeugnisse, die wir heute gehört haben über die Bedeutung und die Leistungen des Gymnasiums zum grauen Kloster. Es hiefse meinerseits in einen gewaltigen Strom einen Wassertropfen giefsen, wenn ich dessen noch in andrer Weise gedenken wollte, als durch den einfachen Hinweis. Sie haben alle die Worte gehört, die aus competentem Munde kamen. Ich kann mir kaum einen zum Urtheil berufenen Factor denken, der eben diesen Beruf, sein Urtheil zu geben, nicht erfüllt hätte. Wenn der Satz, dass auch heute das Gymnasium zum grauen Kloster

den Anforderungen der Zeit entspricht, nicht wahr wäre, würden wir so glücklich gewesen sein, solch ein Schreiben unseres theuren Kaisers so eben zu hören? Es scheint mir, meine Herren, dass das Wort, welches uns Herr Geheimrath Bonitz heute aus dem Munde jenes grofsen Kurfürsten mittheilte, — aus dem mir noch klingt, dass es sich um eine Anstalt handle, an der dem ganzen Lande gelegen sei, um eine Anstalt »zu trefflichem Gefallen (so war es ja wohl) und zur höchsten Freude von männiglich« — dass dies Wort nicht blofs ein Wort der Hoffnung war, sondern ein Wort der Prophezeiung, und ich denke, meine Herren, warum soll, angesichts solcher Thatsachen, diese Prophezeiung nicht auch wirken auf das vierte Jahrhundert hinaus? Ich denke, wir haben allen Grund zu glauben, dass es so sein wird; ich denke, es ist recht zu sagen von dem grauen Kloster, dass es wirke, dass es blühe, dass es geachtet und geliebt werde nach hundert Jahren wie heute. Dem grauen Kloster ein Hoch!

3.) Generalsuperintendent Probst Dr. **Brückner**:

Meine Herren. Der Herr Minister hat Recht. Das graue Kloster ist trotz der drei Jahrhunderte, die es bestanden hat, noch lange nicht alt geworden. Ja wohl, über die Tage der Kindheit ist es hinaus, aber nicht zum ergrauten Greisenthum, sondern nur zum frischen kräftigen Jünglingsalter ist es herangereift. Darum nehmen wir auch das Wahrzeichen an, das uns gegeben wird: Nach hundert Jahren, wie heute! Und auch der Verpflichtung wollen wir gedenken, welche Vergangenheit wie Gegenwart allen Betheiligten auferlegt, den Patriotismus wollen wir pflegen, auf der Höhe der Zeit wollen wir stehen. Für jetzt aber gilt es vor allem Einer Pflicht zu genügen, und diese fordert, dass wir dem Herrn Minister für seine wohlgemeinten Wünsche danken. Ich bin beauftragt, diesen Dank im Namen des grauen Klosters, seiner Lehrer wie Schüler, hiermit auszusprechen. Wundern Sie sich nicht, dass dieser Auftrag gerade mir gegeben worden ist. Das Berlinische Gymnasium und der Berlinische Probst gehören seit Jahrhunderten zusammen. Auch der Letztere gehört zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten des Ersteren (Heiterkeit), und sollte Jemand unter uns sein, der dieselbe für eine unberechtigte erklärte (Heiterkeit), so will ich ihn nur beruhigen. In unserem Verhältnis giebt es nämlich keinen Conflict zwischen Schule und Kirche. (Heiterkeit) Das ist eine Thatsache und das zu Grunde liegende Geheimmittel ist sehr einfach. Ich will nicht herrschen, sondern dienen, und, das versichere ich Ihnen, meine Dienste werden gern angenommen, bisweilen auch gesucht.

(Bravo!) Allein ich bin ja nicht berufen, innere Angelegenheiten des Klosters hier vor Ihnen zu entrollen; mein Beruf geht dahin, Ihr Augenmerk auf die Sphären zu lenken, die über dem Kloster stehen.

Es ist heute bereits vielfach der weitgreifende Einfluss berührt worden, den die staatlichen Leiter wie auf andere Schulen, so insbesondere auch auf unser Kloster ausgeübt haben. Und habe ich die betreffenden Aussprüche recht verstanden, meine Herren, so geht durch sie alle der Sinn hindurch, dass die staatliche Leitung ihre volle, segensreiche Kraft erst dann zu entfalten vermag, wenn sie die Freiheit der Bewegung und die Selbständigkeit der Wirksamkeit seitens der unmittelbaren Schulorgane — zwar in den geordneten Schranken hält, aber nicht hemmt, nicht schwächt, und insbesondere die Entfaltung der persönlichen Kraft und Einwirkung nicht hindert. Je mehr dies Einverständnis heute uns entgegengetreten ist seitens der Leitenden und der Geleiteten, desto mehr dürfen wir freudig und dankbar die Mitwirkung der aufsichtführenden Behörden als eine die Blüthe unserer geliebten Anstalt fördernde hier anerkennen und öffentlich bezeugen. Und, meine Herren, ich nehme davon — im Sinne des grauen Klosters ist das recht eigentlich geredet — keine der vorhandenen Behördenstufen aus; ihnen allen sei unser Dank dargebracht. Nur gestatten Sie mir, in dem Pyramidenbau unserer Behörden-Organisation sogleich hinauf bis zur Spitze zu klimmen und dort einen Augenblick stehen zu bleiben, denn dort liegt schliefslich doch die Entscheidung, von dort aus kommen auch schliefslich die beseelenden Mächte. (Bravo!) Es liegt mir fern, ja es widerstrebt mir, und ich weifs, es widerstrebt Ihnen allen und vor Allem ihm selbst, den Hrn. Minister hier ins Angesicht zu rühmen; aber das steht sicher fest und darin sind wir alle einig, dass der Herr Minister mit zu den Männern gehört, auf welche Gott in der Jetztzeit die schwersten Aufgaben gelegt hat, — jedenfalls weil er die Schultern kannte, die dieselben zu tragen haben. (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Es ist, ich wiederhole es, hier nicht der Ort, auf jenes Gebiet einzugehen, welches den berühmtesten Zögling unsrer Anstalt veranlasst hat, sich den bestgehassten Menschen der Gegenwart zu nennen. (Heiterkeit) Aber wenn dieses Wort sich bestätigt, dann, meine Herren, sind gar manche Tropfen des flüssigen Feuers, welches das Wort im Sinne hat, auch auf das Haupt des Ministers der geistlichen Angelegenheiten gefallen. (Bravo!) Doch ich gehe nicht darauf ein. Andere nicht minder schwierige Aufgaben stehen dem Herrn Minister bevor, und sie liegen auch auf dem Gebiete des grauen Klosters. Die nächste ist die, welche man heute die Reform der Schule und des Unterrichts genannt hat. Es ist ja wahr, meine

Herren, der Mann, der mit gutem Gewissen eine Idee vertritt, wird allemal stark. Allein es ist, nach meiner Ueberzeugung wenigstens, unendlich schwer, auf dem Gebiete der Unterrichtsreform die gute Idee, das befreiende Wort und die Lösung des Räthsels zu finden, von der Befriedigung aller Wünsche und von der Versöhnung der sich widerstreitenden Gegensätze ganz abgesehen. Hoffen, wünschen wir, dass Gott es dem Herrn Minister und seinen Räthen gebe, das Rechte zu treffen. Unsere willige Zustimmung dazu wird gewiss nicht fehlen. Wir wissen ja, der Herr Minister versteht's zu kämpfen, und auch zu siegen; er versteht's auch, sich Unterstützung und Zustimmung zu erwerben. Heute früh wurde er genannt der Mann des allgemeinen Vertrauens. Nun wohl, zeigen wir ihm, dass auch wir ihm vertrauen. Vor Allem aber erhalte ihm Gott die Gesundheit, deren er nicht am wenigsten bedarf. Ich trinke auf die Gesundheit seiner Excellenz des Hrn. Ministers Dr. Falk; er lebe hoch!

4.) Unterstaatssecretär **Sydow**:

Hochgeehrte Herren! Ich greife von den weiten Gefilden, auf welchen wir uns bisher bewegt haben, zurück auf den engeren Kreis der Stadt, welche auch ich die Ehre habe meine Vaterstadt zu nennen, der Stadt, die jetzt den Brenn- und Mittelpunkt eines grofsen Reiches bildet, und die auch für diese Schule seit drei Jahrhunderten die Stütze, der wohlwollende Freund, der Pfleger aller ihrer Interessen war. Auch ich darf mir wohl erlauben, aus dem trefflichen Buche des Hrn. Dr. Heidemann ein Citat anzuführen. Es wird in demselben erwähnt, dass der erste Hauptvertreter der Interessen des grauen Klosters, Joachim Steinbrecher, in der Marienkirche seine Ruhestätte gefunden, und dass in der Vorhalle dieser Kirche noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Tafel zu finden gewesen sei, auf welcher im Hinblick auf die Verdienste Joachim Steinbrechers, wahrscheinlich aus den Kreisen der Lehrer des Klosters heraus, ihm zum Denkmal folgende Worte gesetzt worden seien:

Der nahm der Schule treu sich an,
Was Jedermann beweisen kann,
Regiert die Schule mit Fleifs,
Alle Präceptoren gleicherweis.
Gott wird ihm dess einst Zeuge sein,
Dass er's mit der Schule wohl gemeint.

Nun, meine Herren, was damals von einem einzelnen Manne gesagt werden konnte, das darf heute mit Dankbarkeit gepriesen werden von der Bürgerschaft Berlins und ihren Vertretern im Ganzen. Die

städtischen Behörden unsrer Stadt haben in der gegenwärtigen grofsen und schweren Zeit, wo wichtige, tief eingreifende Aufgaben ihrer Lösung harren, vor Allem, wie ich mir bereits heute Vormittag anzudeuten erlaubt habe, ihre Ehre darin gesucht, die Interessen der Schule zu fördern, und ich meine deshalb, es darf an der Stelle Joachim Steinbrechers jetzt gesetzt werden: die städtische Verwaltung Berlins.

Gott wird ihr dess einst Zeuge sein,
Dass sie es mit der Schule wohl gemeint.

Trinken wir auf das Wohl der städtischen Behörden Berlins: sie leben hoch!

5.) Professor Dr. **Gneist**:

Meine geehrten Herren! Ich habe nicht den Auftrag, im Namen der städtischen Behörden zu antworten. Da es sich aber darum handelt, für die ihnen so eben widerfahrene Ehre den schuldigen Dank zu sagen, so werden Sie mir gestatten, in Abwesenheit der Spitzen unserer Behörden durch negotiorum gestio diesen Dank auszusprechen.

Nun, meine Herren, die so eben der städtischen Verwaltung ausgesprochene Anerkennung wegen dessen, was sie für die Schule gethan, ist etwas, was ich im Namen Aller dankbar acceptire. Es geschieht mit dem Bewusstsein: das ist eine redlich erstrebte und verdiente Danksagung gewesen. Es ist nicht leicht, die Angelegenheiten einer grofsen Stadt, die auf allen Seiten aus den alten Formen und Verhältnissen herauswächst, zu leiten, und die Verwaltung einer solchen Stadt in Uebereinstimmung zu halten mit den hohen Anforderungen der Wissenschaft, mit den idealen, zum Theil bedeutende Geldmittel in Anspruch nehmenden Aufgaben der gelehrten Schulen wie der Volksschulen. Aber, meine Herren, mag man uns tadeln, mag man uns schelten wegen dessen, was wir hier gethan und was wir dort unterlassen haben: das eine Zeugnis geben Sie uns: der Wille für die Schule ist in dieser Verwaltung stets ein redlicher und ein erfolgreicher gewesen. (Bravo!) Welche Irrungen und Meinungsverschiedenheiten in unseren Kreisen unvermeidlich auch entstehen, — das Vertrauen lassen Sie uns bewahren: jede Seite, jede Partei, jede Richtung der städtischen Verwaltung wird nach wie vor ihre Ehre darin suchen, ihre Pflicht zu thun gegen das Lehrerpersonal, welches unsrer Stadt eine so tüchtige Anstalt geschaffen und sie auf den Höhepunkt erhoben hat, auf dem wir sie zu unsrer Ehre und Freude heute sehen. Sie werden auch in Zukunft die städtischen Behörden ebenso bereitwillig finden, den wirklichen Bedürfnissen der höheren wie der mittleren und niederen Schulen zu genügen.

Aber, meine Herren, dieser Dank gebührt uns nicht allein. Lassen Sie uns nicht vergessen, dass auch die Thätigkeit von Privatwohlthätern wesentliches dazu beigetragen hat, die Blüthe unsrer Anstalt zu fördern, und das graue Kloster steht an der Spitze derjenigen Anstalten, die sich der segensreichen Wirksamkeit von Privatzuwendungen rühmen dürfen. Lassen Sie uns den Wunsch aussprechen, dass das graue Kloster und der heute von ihm geerntete, wohlverdiente Ruhm unseren Mitbürgern ein Vorbild der Nachahmung sein werde, auch durch die Kraft des Privatvermögens, durch den Reichthum, den Berlin jetzt aufsammelt, ein ehrenvolles Denkmal sich zu setzen und ähnliche Institutionen wie die Streitsche Stiftung auch für andere Lehranstalten unserer Stadt zu schaffen. (Bravo!) Indem ich nun dieser Stiftung als eines der hervorragendsten, grofsherzigsten Muster unsrer Stiftungen gedenke, so bitte ich Sie, mit mir eine Pflicht zu erfüllen, indem wir, als Antwort auf den uns gebrachten Toast, unseren herzlichen Dank aussprechen der umsichtigen und erfolgreichen Leitung der Streitschen Stiftung — Das Directorium der Streitschen Stiftung lebe hoch!

Der Sitte entsprechend, welche bei den Erinnerungsfesten der Klosteraner besteht, wurde hierauf ein stilles Glas der Erinnerung an die verstorbenen Lehrer dargebracht; der Quartettgesang des Liedes »Den Samen edler Lehren« bildete die Einleitung dazu; darauf sprach der Vorsitzende des Festcomité Director Dr. Runge folgendes:

»Meine theuren und geehrten Herren! Das Lied, welches wir so eben vernommen haben, es ist seit Jahren eine Tradition bei unseren Klosterfesten geworden. Dies verdankt es dem Umstande, dass es der innerste, reinste und wahrste Ausdruck alles dessen ist, was ein Klosterschüler für seine ehemaligen Lehrer empfindet. Es ist ein eigenthümlicher Zug in den Klosteranern, dass sie für ihre Anstalt eine innige Pietät im Herzen tragen; aber nicht allein wegen ihrer Ehrwürdigkeit, wegen ihres hohen Alters, ihres nunmehr dreihundertjährigen Bestehens. Die Eindrücke, welche der Knabe an dieser Anstalt von früher Jugend her empfängt, — wenn sein Blick zuerst fällt auf das Bildnis des Mannes, der durch die That bewiesen hat, dass er vor Allen ein dankbarer und pietätvoller Schüler des Klosters war, und dessen Leben wir heute vernommen haben, — wenn sein Blick weiter fällt auf die Bilderreihe derjenigen Männer, welche einst dieser Anstalt vorgestanden und Lehrern und Schülern zum Vorbilde gedient haben, — sie erfüllen ihn schon in früher Jugend mit tiefer Ehrfurcht und sind die Quelle, aus der die Verehrung und Dankbarkeit des Mannes entspringt.

In dieser Reihe ist das letzte das Bildnis desjenigen Mannes, den wir heute unter uns zum ersten mal bei einer Klosteranerfeier schmerzlich vermissen. Noch vor wenigen Monaten hatten wir geglaubt, wir würden die Freude haben, ihn bei dem heutigen Feste in unsrer Mitte zu sehen; aber es war ihm nur vergönnt, in den wenigen lichten Momenten, die ihm in seinen letzten Lebenstagen beschieden waren, sich an den Klängen und Gesängen zu erfreuen, die am gestrigen Abend unser Fest einleiteten.

Ich nenne den Namen Bellermann, der mit der Geschichte des Klosters seit einer langen Reihe von Jahren auf das allerengste verknüpft ist, durch drei Generationen hindurch, Vater, Sohn und Enkel. Der Bellermann, dessen Bild heute ganz besonders vor unsere Seele tritt, der war ein Klosteraner so recht durch und durch; als Schüler, als Lehrer, als Führer und Leiter der Anstalt gehört er dem Kloster an. Die Zeit, die mir heute gegönnt ist, würde weit überschritten werden, wollte ich es versuchen, ein Bild dieses Mannes zu geben, wie es seiner würdig wäre. Es lebt in unseren Herzen. Diejenigen unter uns, die ihn gekannt haben, und — das ist die Mehrzahl — die als Schüler zu seinen Füßen gesessen haben, denen schwebt sein Bild heute so lebendig vor, dass ich nicht nöthig habe, es noch besonders abzuzeichnen; und wenn ich Sie auffordere, auf das Andenken aller theuren verstorbenen Lehrer des Klosters ein stilles Glas zu leeren, so ist es vor Allen Bellermann, Friedrich Bellermann, dessen wir heute in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gedenken. Leeren wir unsere Gläser auf das Andenken aller theuren heimgegangenen Lehrer, insbesondere auf das Andenken Bellermanns!«

Nachdem hierauf Director Bonitz als Vorsitzender die während des Mahles gekommenen telegraphischen Begrüßungen[1] der Versammlung

[1]) Aus Interlaken von dem zu seiner Erholung dort weilenden Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann, aus Spandau von dem durch Krankheit an der persönlichen Theilnahme verhinderten Prediger Hinneberg, aus Rom von unserem im Auftrage der Berl. Akademie beschäftigten (»pilgernd« wie er im Telegramme sich nennt) Collegen Dr. Bormann, aus Heidelberg von den dort zur Festfeier versammelten Klosteranern, aus London von Dr. Gustav Sachs, aus Berlin selbst ein Glückwunschgedicht, das »in heiterem Scherz ersonnen zwei Klosterfrauen, doch keine Nonnen«; vom akademischen Gymnasium in Wien, von der Klosterschule zu Rossleben, vom Gymnasium zu Zwickau und dem gleichzeitig sein 350jähriges Jubiläum feiernden Gymnasium zu Nordhausen. Auch einen lateinischen Glückwunsch hatte der Telegraph überbracht von dem Gymnasium in Tübingen und ein lateinisches Distichon vom Director Schmidt in Halberstadt:

Saecula multa, precor, felix soror his tribus addas,
Bismarcki nutrix incluta semper eris.

vorgelesen hatte, ergriff der Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Wiese das Wort: »Wenn ich mir erlaube, an das eben Gehörte einige Worte anzuknüpfen, so veranlasst mich dazu zunächst das, was Hr. Prof. Gneist von dem Directorium der Streitschen Stiftung gesagt hat; denn ich habe die Ehre, einer der Directoren derselben zu sein.

Es ist unzweifelhaft, dass diese herrliche Stiftung zu dem Aufschwunge des Gymnasiums zum grauen Kloster viel beigetragen hat; hätten wir nur in jeder Provinz eine solche, wie viel besser noch würde es um die höheren Schulen unseres Vaterlandes bestellt sein! Freilich reiche Stiftungen allein thun es auch nicht; die Streitsche würde für unser Kloster keine so grofse Wohlthat geworden sein, wäre sie nicht im Geiste des Stifters verwandt worden. Damit schliefse ich mich an die letzte Rede an.' Sie enthielt die Mahnung, das Gedächtnis derer lebendig zu erhalten, welche in vergangener Zeit hier die Saat der Bildung ausgestreut haben; lassen Sie uns nun der Lebenden gedenken!

Meine Herren, wir feiern ein schönes Fest, wir sehen zurück auf eine inhaltreiche dreihundertjährige Vergangenheit. Aus ihr ist den jetzigen Lehrern ein Erbe zugekommen; aber es ist ein solches, das nur dann Segen bringt, wenn es mit Selbständigkeit zu eigen gemacht wird, nach dem Zuruf des Dichters: »Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!« In diesem Sinne treiben die Lehrer des Klosters ihr Werk.

Wir haben nicht blofs die Einladung erhalten, an der Feier des dreihundertjährigen Bestehens dieser Anstalt theilzunehmen, man hat uns auch eingeladen, Zeuge zu sein von dem, was die Jugend dieser Schule gelernt hat. Ich muss es gestehen, eine Leistung wie die, welche wir gestern Abend vor Augen gehabt haben, diese Aufführung eines Sophokleischen Dramas, der Gesang dieser Chöre, ist für mich eine Erquickung und ein Gegenstand der Bewunderung gewesen, (Bravo!) und dies in mehr als Einer Beziehung. Meine Herren, diese Jünglinge sind keine Schauspieler, und wie hat ihr Spiel gezeigt, dass sie den Dichter verstanden haben! (Bravo!) Wer da erkannt hat, was wir am Sophokles haben, welch einen Quell idealer Erhebung, wer da weifs, wie dies mit dem Geiste des deutschen Volkes zusammenstimmt, der wird die Jugend glücklich preisen, die dazu angeleitet wird, sich das so anzueignen, wie sie es hier gethan hat. Aber man hatte sie auch sprechen und behalten gelehrt; es war wirklich zu bewundern, mit welcher Treue jeder Einzelne seine Partie sich eingeprägt hatte und wie alles zusammenstimmte; ich habe auch nicht den geringsten Anstofs bemerkt. Wem danken wir diesen Genuss? Gewiss der Jugend, die Empfänglichkeit und Freude am Grofsen und Schönen und Willens-

kraft besitzt. Aber dies alles in ihr so fruchtbar gemacht zu haben, das danken wir ihren Lehrern, und an deren Spitze dem Leiter der Anstalt.

Meine Herren, der Director Bonitz bedarf meines Lobes nicht; sein Ruhm ist, was er als Mann der Wissenschaft und als Schulmann geleistet hat; aber wir bedürfen es, ihm heute unsern Dank und unsere Freude auszusprechen, dass er so, wie er es vermocht, die Lehrer und die Schüler dieser Anstalt zu einem lebendigen Streben dafür angeregt und vereinigt hat, dass sie bleibe und immer mehr werde ein protestantisches Kloster wahrer deutscher Wissenschaftspflege. Die Lehrer des Klosters und ihr Haupt, der Director Bonitz, sie leben hoch!«

Schon bei diesem Trinkspruch erschwerte es die zunehmende Lebhaftigkeit des Gespräches in der Versammlung dem Redner, sich in dem ganzen Saale vernehmlich zu machen. Noch mehr traf dies den unmittelbar darauf folgenden Trinkspruch des Professor Mommsen auf den Director Bonitz, in welchem der Redner die Rückkehr desselben von der Universität zur Schule anerkannte und dabei in heiterster Selbstironie seiner eignen einstigen Schulthätigkeit gedachte; nur ein enger den Redner umstehender Kreis lauschender Zuhörer konnte die Verbindung von Scherz und Ernst, von spielendem Witze und Wärme des Gefühles in ihrer Trefflichkeit würdigen. Erst geraume Zeit nachher gelang es dem Director Bonitz, für den Dank, den er in seinem und seiner Collegen Namen schuldete, Gehör bei der ganzen Versammlung zu gewinnen: er knüpfte an den Ausdruck dieses Dankes ein Hoch auf die Schüler des Klosters aus der Vergangenheit und der Gegenwart; ihre Anhänglichkeit an die Schule und die Lehrer, ein unschätzbares Erbtheil des Klosters, sei es vornehmlich, die ihm und seinen Collegen die Arbeit des Berufes zur Freude und zum Glücke mache. — Vollkommenes Stillschweigen trat sofort ein, als beim Auftreten des Geheimen Rathes Tempeltey der Name des Fürsten Bismarck[1] durch die Versamm-

[1] Ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers Fürst Bismarck, aus Varzin 30. Juni, war zufällig erst nach der Jubelfeier in meine Hände gelangt. Ich benutze daher diese Gelegenheit, es nachträglich mitzutheilen.

»Ich habe von den zur Säcularfeier des grauen Klosters erschienenen und mir von Euer Hochwohlgeboren freundlichst übersandten Festschriften mit dem lebhaftesten Interesse Kenntnis genommen, und mich dabei dankbar der Lehrer meiner Jugend erinnert. Gern würde ich den Gefühlen der Anhänglichkeit an die ehrwürdige Stiftung durch mein Erscheinen bei ihrer Jubelfeier Ausdruck geben, wenn die Rücksicht auf meine Gesundheit das nicht unmöglich machte; meine Gedanken werden aber im Kreise der Festgenossen weilen und sich mit ihnen in dem Wunsche vereinigen, dass das graue Kloster, treu seiner dreihundertjährigen Vergangenheit, auch ferner unter der Fürsorge

lung ging; der widerholt durch lauten Beifall unterbrochene und mit einem Sturme der Begeisterung geschlossene Trinkspruch lautete: »Meine geehrten Herren! Es könnte unbillig erscheinen, jetzt noch um Gehör zu bitten, aber ich ersuche Sie darum nicht meinetwegen, sondern dessentwegen, den ich leben lassen will. Denn ich meine, es wäre ein Mangel für das Klosterfest, wenn wir dessen, den ich feiern will, vergäfsen. Wir haben bis jetzt der Lehrer gedacht, ich will nun eines Klosterschülers gedenken und bitte Sie, auf wenige Minuten mir Ruhe zu gönnen.

Meine Herren, als wir gestern im Kloster der weihevollen Aufführung des Oedipus beiwohnten und nun die herrlichen Strophen erklangen zum Ruhme Athens, da durchdrang meine Seele der Gedanke und die Empfindung (und ich glaube gewiss, auch die Seelen vieler Andern, die mit mir zuhörten): Wie herrlich das Volk, das so seinen Ruhm und seinen Preis sagen und singen hören kann! Und dann: Wie müssen erst die Athener gefühlt haben, wenn wir schon mit solcher Begeisterung lauschen! Und unmittelbar daran schloss sich der Gedanke: Wie herrlich, dass auch wir jetzt wieder von deutschem Ruhm und deutscher Gröfse und deutscher Ehre so sagen und singen hören können!

Meine Herren, das ist nicht immer so gewesen. Als ich Klosteraner war, meine Herren, — herrlich war unser Vaterland immer, und geliebt haben wir es immer, aber die Tage von Bronzell und von Olmütz waren so tieftraurig, dass unsere jungen Seelen aufschrieen nach den Zeiten der früheren Gröfse unseres Vaterlandes.

Diese Gröfse ist uns wiedergebracht, und der, der sie uns wiedergebracht hat, ist nicht blofs ein Deutscher, nicht blofs ein Preufse oder ein Märker, er ist zugleich einer der Unsern: ein Klosteraner. Es ist der, welchen der hochverehrte Herr Minister vorher gefeiert hat als den, den Gott neben den Kaiser Wilhelm gestellt hat, unser deutsches Vaterland wieder aufzurichten; und wenn wir gestern gehört haben, wie den Athenern gepriesen wurde der blauschimmernde Oelbaum und die Zucht der edlen Rosse, so wollen wir jetzt den Mann preisen, der aufs neue den Lorbeer in die märkische Haide verpflanzt hat.

So bitte ich Sie denn, anzustofsen auf unsern gröfsten Mitschüler. Fürst Bismarck lebe hoch!«

Gegen das Ende des Mahles überraschte das Festcomité die Gesellschaft durch eine die Säcularfeier im eigentlichsten Sinne charakteri-

---

unserer Fürsten und der Bürgerschaft Berlins fortfahren werde, eine hervorragende Pflanzstätte wissenschaftlicher Bildung und patriotischer Gesinnung zu sein. v. Bismarck.«

sirende dramatische Darstellung. Auf einer Bühne, zu welcher das Ende des Saales umgestaltet war, führten ehemalige Schüler des Klosters ein vom Maler K. Dielitz gedichtetes Festspiel »Vor dreihundert Jahren«[1] auf, in welchem unter Benutzung einer Fülle von historischen Thatsachen und Persönlichkeiten in höchst ergötzlicher Weise die Gründung des Gymnasiums zum Mittelpunkt eines dramatischen Conflicts gemacht war. Indem der Kanzler sowie der Bürgermeister das »hochnöthig christliche Werk« vom Kurfürsten begehrten, zugleich aber Thurneifser die Klosterräume für sich in Anspruch nahm und auch Musculus die begehrliche Hand ausstreckte, während der Bischof von Havelberg ein unveräufserliches Recht darauf behauptete, ja die Havelberger Mönche sich bereits im Kapitelsaal häuslich niederliefsen: konnte den in Spannung versetzten Zuhörer auf Augenblicke die Furcht ergreifen, es möchte schliefslich die rechtzeitige Gründung des Gymnasiums wirklich vereitelt und somit die Berechtigung unseres ganzen Jubiläums in Frage gestellt werden. Dazwischen erfreuten heitere Lieder aus jugendlichen Kehlen das Ohr, während das Auge durch eine überraschend treue dekorative Nachbildung des Kapitelsaales angezogen wurde. Schliefslich wurden alle Gegner zurückgeschlagen, und der Kanzler sprach das lösende Wort, dass unter dem Stein der Weisen, der nach Thurneifsers Prophezeiung an diesem Tage und in diesem Hause dem Lande zum Segen bereitet werden sollte, nichts anderes als die Pflege der Wissenschaft zu verstehen sei. »Giebt es etwas«, sagte er, »was Menschen wahrhaft

[1] Vor dreihundert Jahren. Festspiel in zwei Aufzügen und einer Schlussscene, von K. Dielitz. — Personen: Kurfürst Johann Georg — Registrator Wagner, Lamprecht Distelmeier, Kanzler der Mark — Dr. Hans Meyer, Hieronymus Tempelhof, Bürgermeister von Berlin — Maler Eschke, Leonhard Thurneifser zum Thurn, kurfürstlicher Leibmedicus — Stud. med. Thiele, Busso von Alvensleben, Bischof von Havelberg — Gesanglehrer Putsch, Andreas Musculus, Generalsuperintendent — Gesanglehrer Putsch, der Rector der Nicolaischule zu Berlin — Maler H. Hartmann, ein Junker — Maler K. Dielitz, ein Fräulein — Stud. med. Paasch, Kunz Buntschuh, Kammerdiener des Kurfürsten — Architekt C. Wegner, Bruder Peter, der letzte Mönch im grauen Kloster — Dr. med. Marcus, Mönche aus Havelberg sowie aus den Wallfahrtsörtern Wilsnack und Bismark — Assessor H. Meyer, Dr. Fr. Zelle, Maler Eschke, Cand. phil. Kabisch, Kaufmann Damm, Musikdir. Prof. Bellermann, Maler H. Hartmann, Kaufmann P. Dielitz, Kaufmann P. Schmidt, ein Jäger des Kurfürsten — Kaufmann P. Dielitz, Schüler (»Bachanten«) — Kaufmann Damm und Cand. phil. Kabisch, Kleine Schüler (»Schützen«) — der Obertertianer Pawlowsky, die Untertertianer Michalski, Herrmann, Huldschinsky, die Quartaner Schwabe und Kuberka und der Quintaner Klopstock.

reich und glücklich macht, so ist's das ernste Suchen nach der Wahrheit: In diesem Zeichen wirst Du siegen, Herr.« [1]

---

[1]) Es wird den Festtheilnehmern nicht unwillkommen sein, der kurzen Schlusscene hier noch einmal zu begegnen. Indem der Vorhang unter schmetternder Trompetenfanfare sich hob, sah man den Kurfürsten inmitten seiner Getreuen. Die Stiftungsurkunde, die der Kanzler aus seinen Händen empfing und mit lauter Stimme verlas, war im engen Anschluss an den Wortlaut mehrerer historischen Urkunden unter Weglassung unerheblicher Punkte zusammengestellt, und lautete:

»Wir Johannes George von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg, des deutschen Reichs Erzkämmerer und Kurfürst, entbieten den ehrwürdigen und getreuen, dem Bürgermeister, Rathe und Bürgern unserer Stadt Berlin unsern gnädigen Gruſs zuvor. Weil wir uns in angehender unserer Regierung vorgenommen, dieselbe mit göttlicher Verleihung also anzustellen, dass sie zu unseres Kurfürstenthums und seiner Unterthanen, wes Standes oder Wesens sie seyen, Heil und Bestem gereichen möge, und deswegen vornehmlich gute wohlgeordnete Schulen, die Jugend darin in Gottesfurcht, guter Disciplin und Künsten zu erziehen, hochnöthig erachteten, als haben wir auf unseres Raths und Kanzlers sowie des Raths und Bürgermeisters von Berlin geschehenes unterthäniges Ersuchen bewilligt und beschlossen, unser graues Kloster, in unserer Stadt Berlin gelegen, sammt allen Gebäuden, Kreuzgängen und darin gelegenem Garten, zu einer lateinischen Schule anzurichten und zu gebrauchen, damit darin gelehrte Leute mögen erzogen werden, und haben wir dieselbe Schule sammt allem und jedem Einkommen bemeldetem Rathe unserer Stadt gnädigst vereignet und perpetuiret. Wie wir denn befinden, dass solches nicht blofs dieser Stadt, sondern gemeiner Jugend unseres Landes, auch anderen fremden ausländischen Knaben, arm oder reich, zu Nutz und Bestem gereichen wird. — Datum zu Cölln an der Spree, Mittwochs nach Estomihi, anno 1574.«

Der Kurfürst nahm die Rolle wieder und übergab sie dem Bürgermeister:

So leg' ich denn das Werk in Eure Hände
Und hoff', Ihr werdet's rüstig weiter fördern
Zum Heil der Stadt und unsres ganzen Lands.

Kanzler. Es ist ein schlichtes, unscheinbares Werk,
Das Deine Weisheit hier, o Herr, begründet.
Doch wird's durch stilles, rastlos treues Schaffen
Den reichsten Segen breiten rings im Land.
So sei es denn ein glückverheifsend Zeichen
Für unsres Landes Zukunft: Ja, der Geist,
Der heut bei dieser Stiftung Dich beseelt,
Der Geist der Treue und der schlichten Wahrheit,
Er wird Dein Haus, wird unser Land und Volk
Dereinst zu hoher Macht und Gröfse führen.
Die Zukunft zeigt ein hochbeglückend Bild:
An meiner Stelle wird ein Kanzler stehn
Zur Seite einem Fürsten Deines Hauses,
Der nicht die Mark allein, nein, dessen Scepter

Der Minister Dr. Falk beehrte bis nach Beendigung des Festspieles in späte Abendstunde hinein das Mahl mit seiner Gegenwart. Auch nach aufgehobener Tafel blieben die meisten der Festgenossen noch lange beisammen, die Altersgenossen und näheren Bekannten in engere Gruppen vereinigt, hingegeben den nie verblassenden Jugenderinnerungen, welche das an diesem Tage gehörte und geschaute auch aus dem fernsten Hintergrunde hatte hervortreten lassen.

IV.

a) Am folgenden Tage, Freitag 3. Juli, kam der Ausflug der gesammten jetzigen Schüler unter Führung der Lehrer nach einem Orte der Umgegend zur Ausführung. Morgens acht Uhr zogen die Schüler in militärischer Ordnung mit Musikbegleitung, die einzelnen Abtheilungen unter ihren Fahnen, von dem Schulhofe nach der benachbarten Janowitzbrücke, wo drei der gröfsten Spreedampfboote, ausschliefslich für diese Fahrt gemiethet, ihrer warteten. Der Abfahrtsplatz war von Zuschauern erfüllt; insbesondere hatten die meisten Mütter oder Väter der jüngeren Schüler sich nicht versagen können, durch persönliche Anschauung sich zu überzeugen, dass ihre Kinder unter sicherer Obhut standen. Und wohl mochte der Anblick der jugendlich frischen Schaar, die munter und doch geordnet die Boote einnahm, das fröhliche Flattern der Fahnen, die reinen Klänge des Gesanges von dem mittleren Boote, auf dem sich die Singeclasse mit der Musik befand, zu herzlicher Theilnahme an der Freude stimmen. Nach anderthalbstündiger Fahrt auf der an manchen Stellen zu Seen sich ausbreitenden Spree gelangten wir nach dem Ziel unseres Ausfluges, Grünau, dessen Wiesen und Wälder den Spielen der gesammten Schaar geeigneten Raum darboten. Für die Anordnung und Abwechslung derselben, für die bei den Turn-

---

Vom Fels zum Meer das ganze Reich regiert. —
Ein kleiner Theil des Reiches ist die Mark,
Doch aus dem Theil soll Heil dem Ganzen kommen.
Ja blühen wird und wachsen wird die Mark,
Bis Mark und Reich vereint in einer Hand,
Geführt von einem Kaiser Deines Stammes,
Bis Mark und deutsches Reich der Welt gebieten.

Kurfürst. Es ist ein stolzes, glanzerfülltes Bild,
Das Du vor unsern Blicken hast entfaltet.
Ja, wenn sich solches unserm Land erfüllt,
Ist's, weil darin ein Geist des Lichtes waltet.
Drum seid in Treuen allezeit gewillt,
Zu wirken, dass sein Feuer nie erkaltet.
Stimmt ein! ich bring's der schöpferischen Kraft
Des Geistes, welcher Licht und Leben schafft.

spielen zu gewinnenden Preise und für alles sonst erforderliche hatten unsere Collegen Prof. Dumas, Dr. Lamprecht und Turnlehrer Diefer zu sorgen übernommen. Obwohl wir absichtlich einen wegen seiner Entfernung weniger besuchten Ort gewählt hatten, fehlte es doch am Nachmittage nicht an zahlreichen Zuschauern bei unseren Unterhaltungen. Das entworfene Programm der Spiele, natürlich mit den Unterbrechungen der Zeiten des Ausruhens und der Erfrischung, war noch nicht erschöpft, als der beginnende Abend uns mahnte, den geordneten Rückmarsch nach der benachbarten Station der Ostbahn anzutreten, von der aus wir zurückfuhren. Gegen neun Uhr Abends kam unser Separatzug auf dem Ostbahnhofe an; die Schüler zerstreuten sich unter herzlichen Begrüfsungen in ihre Wohnungen, eine kleine Anzahl derselben brachte, vom Director und einigen Lehrern begleitet, die Fahnen in das Gymnasium zurück. — Der Ausflug war von dem herrlichsten Wetter begünstigt; nur steigerte sich bei vollkommen wolkenlosem Himmel die Gluth der Julisonne so sehr, dass wir vereint alle Sorge aufbieten mussten, nachtheiligen Wirkungen der Erhitzung vorzubeugen; wir schätzen es als ein hohes Glück, dass durch keinen Unfall während des Tages und durch keine üblen Folgen die Erinnerung an das Fest getrübt ist.

War der Tag den jetzigen Schülern des Klosters gewidmet gewesen, so vereinigte am Abend zum Schlusse des ganzen Festes ein Commers die früheren Schüler und die Lehrer des Klosters in den Reichshallen; von den gegenwärtigen Schülern war denjenigen Primanern, deren Eltern es genehmigten, die Theilnahme gestattet. Die Versammlung war noch erheblich zahlreicher — gegen 700 Personen —, als bei dem Festmahle, da wohl manche den vorherigen Nachmittag der regelmäfsigen Arbeit zu entziehen verhindert gewesen waren. Der Präsident des Commerses, Cand. phil. Kabisch, begrüfste in heiterer Rede die Festgenossen, indem er an den alten Spruch Tempora mutantur et nos mutamur in illis anknüpfte. Die Richtigkeit desselben, sagte er, müssten gerade wir heut am besten nachweisen können, da uns die Erfahrungen einer dreihundertjährigen Vergangenheit zu Gebote ständen. Und wenn auch selbst den ältesten unter uns, den weifsen und grauen Häuptern, für die eigene Anschauung der dreihundert Jahre noch manches Jahrzehnt fehle, so sei doch dafür uns allen die Geschichte unseres lieben Klosters so bekannt und geläufig wie eine Familientradition. Auch hätten wir gestern durch ein lebensvolles Bild von »vor dreihundert Jahren« ersehen können, dass vieles sich geändert habe. So habe man z. B. statt des leicht verständlichen Lateins der guten

Mönche jetzt das hohe Pathos der griechischen Tragödie gewählt, um unser Fest würdig einzuleiten, und da habe freilich wohl die alte Regel sancti Francisci (»der Minorit soll nit studir«) geändert werden müssen; denn ohne eifriges Studium sei eine solche Aufführung nicht möglich. Und in ähnlicher Weise habe der Lauf der Zeit Aenderungen auch sonst herbeigeführt. »Aber«, fuhr der Redner fort, »indem ich meinen Satz schon als bewiesen betrachten will, fällt mir ein, dass in einem sehr wichtigen Punkte doch gar keine Veränderung der Zeiten zu spüren ist: Ja, meine Herren, es wird bei unserm heutigen Feste noch eben so viel und eben so gut getrunken wie vor dreihundert Jahren. Aber die unveränderte Gleichheit der Zeiten auf diesem Gebiet stößt meinen Satz nicht um. Denn das Trinken ist eben mit einem Ausdruck Kants einfach als ein »Postulat der praktischen Vernunft« zu bezeichnen, dessen Nothwendigkeit für alle Wesen unsres Planeten jederzeit anerkannt worden ist, und ich führe Ihnen dafür einen alten würdigen Gewährsmann an, aber nicht, wie Sie vielleicht denken, Lessing, Mühler, Goethe oder Schiller; mein Gewährsmann ist viel älter; es ist, glaube ich, ein alter Mönch, der da singt:

bibit ille, bibit illa,
bibit servus cum ancilla,
bibit abbas cum priore,
bibit custos cum pastore.

Hier muss ich für diejenigen, die lange Zeit nicht philologischen Studien obgelegen haben, erklären, dass der letzte Vers natürlich zu übersetzen ist: »es trinkt der Wächter mit dem Hirten«, und »der Wächter« ist hier wohl der Name des Hundes, der mit dem Hirten aus derselben Quelle trinkt. Es könnte sonst vielleicht jemand übersetzen: »es trinkt der Küster mit dem Pastor« und mir zürnend zurufen: »Schon wieder ein Hieb auf die Pastoren?« und ich könnte in den Verdacht kommen, als zweifelte ich an der Wahrheit des gestern vom Generalsuperintendenten Dr. Brückner ausgesprochenen, von uns mit Beifall aufgenommenen Satzes: »das Kloster kennt keinen Kampf mit seiner Kirche!« — Also getrunken wird heut wie damals, daran ist nichts zu ändern, denn »ein gutes Refectorium darf keinem Kloster fehlen.« Aber, meine Herren, es giebt noch einen zweiten Punkt, in dem zu unser aller Freude und Stolz das Kloster sich nicht mit den Zeiten verändert hat, in dem es sich nicht verändern wird, nicht verändern kann, bis es aufhört, das Kloster zu sein. Das ist das stets fortschreitende Streben auf den Gebieten, die seinen Wirkungskreis bilden. Es ist Ihnen gestern von beredterer Zunge vorgeführt worden, wie das Kloster stets diesem Streben treu geblieben, wie es stets unter den Anstalten, die denselben

Zwecken dienen, eine hervorragende Stelle eingenommen hat. Dass dies so bleibe, soll heute unser erster Wunsch sein. Es könnte nahe liegend erscheinen, da wir am Abschluss eines Jahrhunderts stehen, wenn wir das Gedeihen des Klosters wieder auf ein Jahrhundert erwünschen; es wird ja dann sicher wieder jemand hier stehen und vom Schicksal ein fünftes Jahrhundert erbitten. Aber auf das nächste Jahrhundert trank gestern der Cultusminister, es ist also in dieser Zeit für das Kloster gut gesorgt, wenn der Unterrichtsminister selbst für eine Unterrichtsanstalt ein so warmes Interesse an den Tag legt. Ich gehe deshalb etwas weiter in die Zukunft hinein und trinke auf das ewige Wachsen, Blühen und Gedeihen unsres lieben Klosters. Möge der rege Geist, der das Streben desselben belebt, nie ermatten, möge es noch nach vielen Jahrhunderten in der Reihe der Gymnasien das geehrte unter den ehrenvollen sein, welches es heute ist. Das Kloster hoch!«

Das Comité hatte dafür gesorgt, dass auch diesem Abend ein eigenthümlicher Glanzpunkt nicht fehle. Zu dem Erinnerungsfeste der Klosteraner im Jahre 1869 hatte der talentvolle Maler Hermann Brücke, ein ehemaliger Schüler des Klosters, dessen Tod wir inzwischen zu beklagen hatten, »Klosterbilder« gemalt, welche den Wandel der Zeiten von der Gründung des Franziskanerklosters bis zur Gegenwart in wenigen heiteren Scenen darstellten, und zwei andere ehemalige Klosterschüler, der Maler H. Hartmann und der Cand. theol. (jetzt Pastor) Krüger hatten mit frischem Humor und treffendem Witz eine Erklärung dazu gedichtet, welche es verstand, alle Saiten der eigenthümlichen Schulerinnerungen der Klosteraner anzuschlagen. Von vielen, die an dem damaligen Feste nicht theilgenommen hatten, war öfters der Wunsch geäufsert, die gelungene Composition des Malers und der Dichter kennen zu lernen. Es bedurfte nur einer geringen Umgestaltung des Anfanges der Dichtung und ihres Schlusses, um dieselbe dem Säcularfeste vollkommen geeignet zu machen. So wurden denn auf der schon für den vorigen Tag aufgeschlagenen Bühne die Bilder vorgeführt und der Maler H. Hartmann trug die Erklärung derselben mit dem zu ihrer vollen Wirkung entscheidenden unerschütterlichen Ernste vor. Der Beifall der Versammlung erwies sich dadurch, dass die photographische Vervielfältigung der Bilder und der Abdruck ihrer Erklärung[1] sofort be-

[1]) Unterdessen erschienen unter dem Titel: Klosterbilder von Hermann Brücke zum Festmahle am 14. April 1869. Text von zwei Klosterbrüdern. Neu bearbeitet zur dreihundertjährigen Jubelfeier am 3. Juli 1874. Berlin Druck von G. Schade. 16 S. kl. 8 und 6 Photographien.

schlossen und von einer grofsen Zahl der Anwesenden auf dieses heitere Erinnerungszeichen an unser Fest subscribirt wurde.

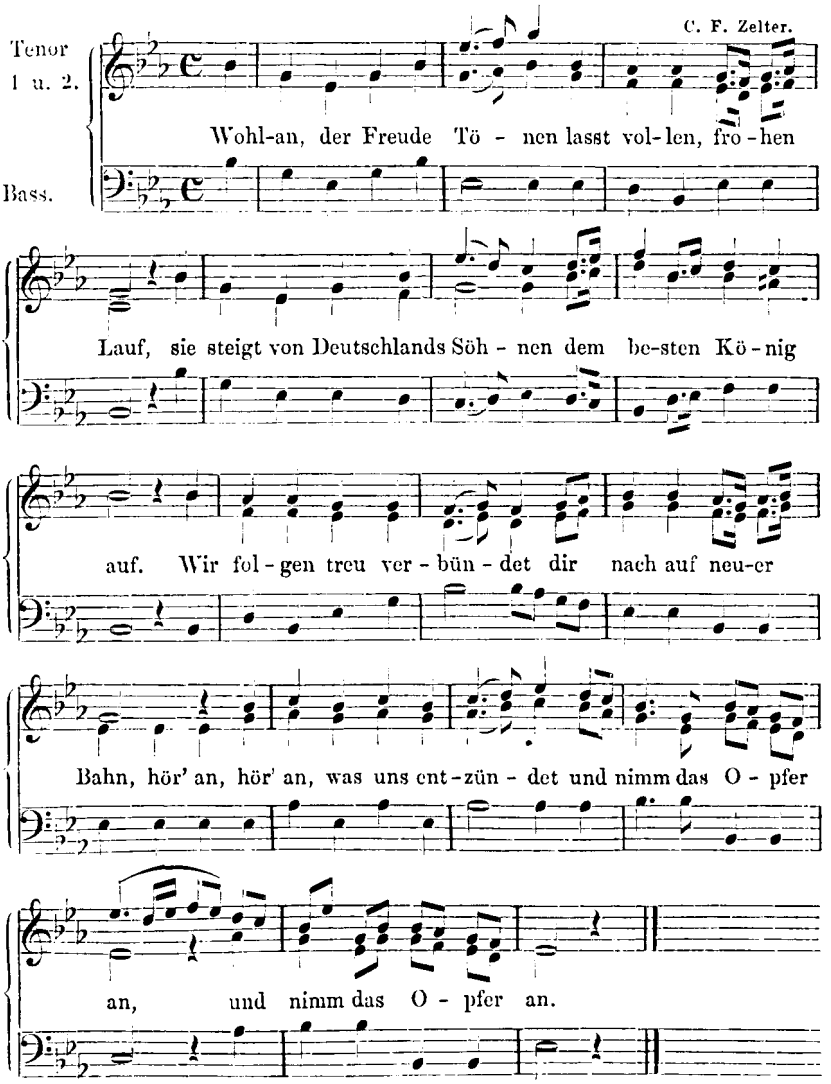
Der Anblick des Saales der Reichshallen an diesem Abende mochte dem Eintretenden zunächst ein Lächeln der Verwunderung entlocken: eine Versammlung, in welcher das Mannesalter, bis hinauf in die hohen Siebziger lebensfrischer Greise, reichlicher vertreten war als die Jugend, vereint in studentischen Formen, der Präsident des ganzen Commerses und die ihm untergeordneten Vorsitzenden der einzelnen Tafeln, darunter auch ergraute Männer, in dem Schmucke und den hellen Farben studentischer Wehrhaftigkeit. Aber mit Freude bemerkte man bald, dass dieser Flitterglanz einen werthvollen Kern in sich birgt, die Vereinigung edler Freiheit mit unbedingtester Ordnung. Das freieste Wogen in den nicht allzuweiten Gängen zwischen den Tischen, freudiges Wiedersehen, überraschendes Wiedererkennen lieber Genossen aus längst verflossener Zeit, welche ein Jahrzehnt und länger einander nicht gesehen hatten; und die Wogen legten sich sofort, das Brausen des Gespräches wich lautloser Stille, sobald der Präsident auf die Plätze rief und Stillschweigen gebot; die Worte der Redner — und nicht wenige trieb ihr Herz das Wort zu ergreifen, manch warmes und treffendes Wort brachte die gehobene Stimmung des Festes — wurden am Ende des Commerses, nach drei Uhr Morgens, so wie bei seinem Anfange mit gespannter Aufmerksamkeit von der ganzen Versammlung aufgenommen, die Stille des Hörens nur unterbrochen durch die Zeichen lebhaften Beifalls.

So schloss die Feier unseres Jubiläums, nicht nur ohne einen störenden Misston, sondern entsprechend seinem Jubilar, dessen Jubelfest nicht ein Endpunkt sondern ein Höhepunkt ist, in der gleichen geistigen Frische in der sie begonnen hatte, allen ehemaligen und jetzigen Schülern des Klosters eine unvergessliche Erinnerung, für weite Kreise der Gegenstand wohlwollender Theilnahme. Für uns, die wir an der Schule gegenwärtig zu wirken berufen sind, enthält die erhebende Erinnerung zugleich die ernste Mahnung, die geistigen und sittlichen Kräfte zu bewahren, auf denen das bisherige, theilnehmend gefeierte Gedeihen unserer Schule beruht, und an unserem Theile dazu beizutragen, dass in seinem vollen Sinne der Segenswunsch des Ministers sich erfülle: Nach hundert Jahren wie heute!

Anhang.

Einige der bei dem Festmahle gesungenen Lieder.

1. Wohlan, der Freude Tönen.



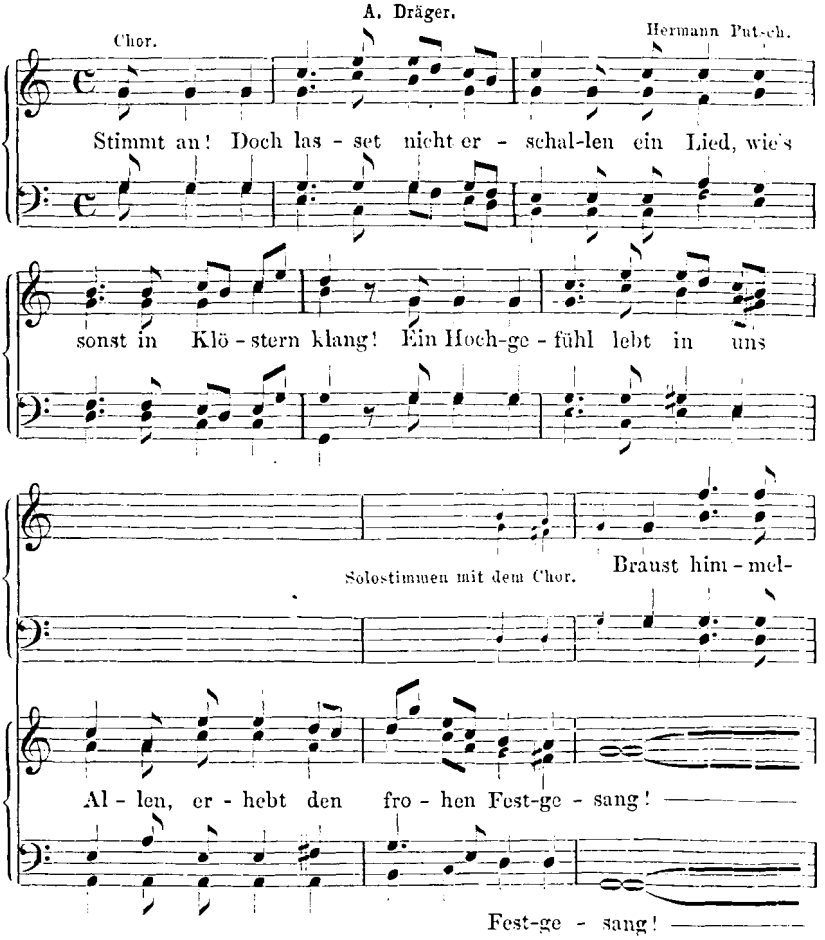
Wohlan, der Freude Tönen
Lasst vollen, frohen Lauf,
Sie steigt von Deutschlands Söhnen
Dem besten König auf.
Wir folgen treu verbündet
Dir nach auf neuer Bahn,
Hör' an, was uns entzündet,
Und nimm das Opfer an.

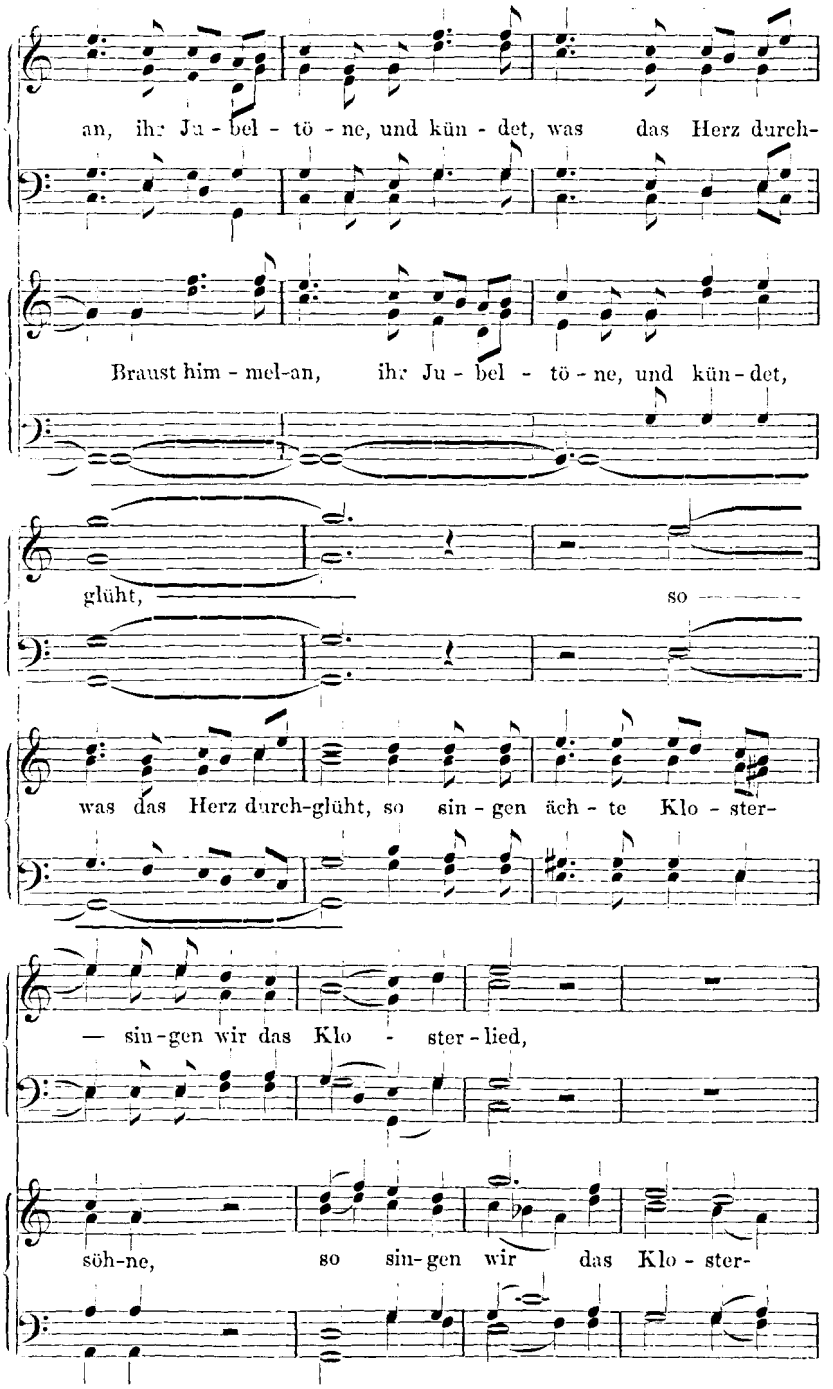
Denn unserm Stamm entsprossen
Bist Du und Dein Geschlecht,
Ihr schufet unverdrossen
Für uns Gesetz und Recht.
In deutscher Art und Sitten,
Im Kampf für's Vaterland
Seid Ihr uns vorgeschritten.
Wir bieten Herz und Hand.

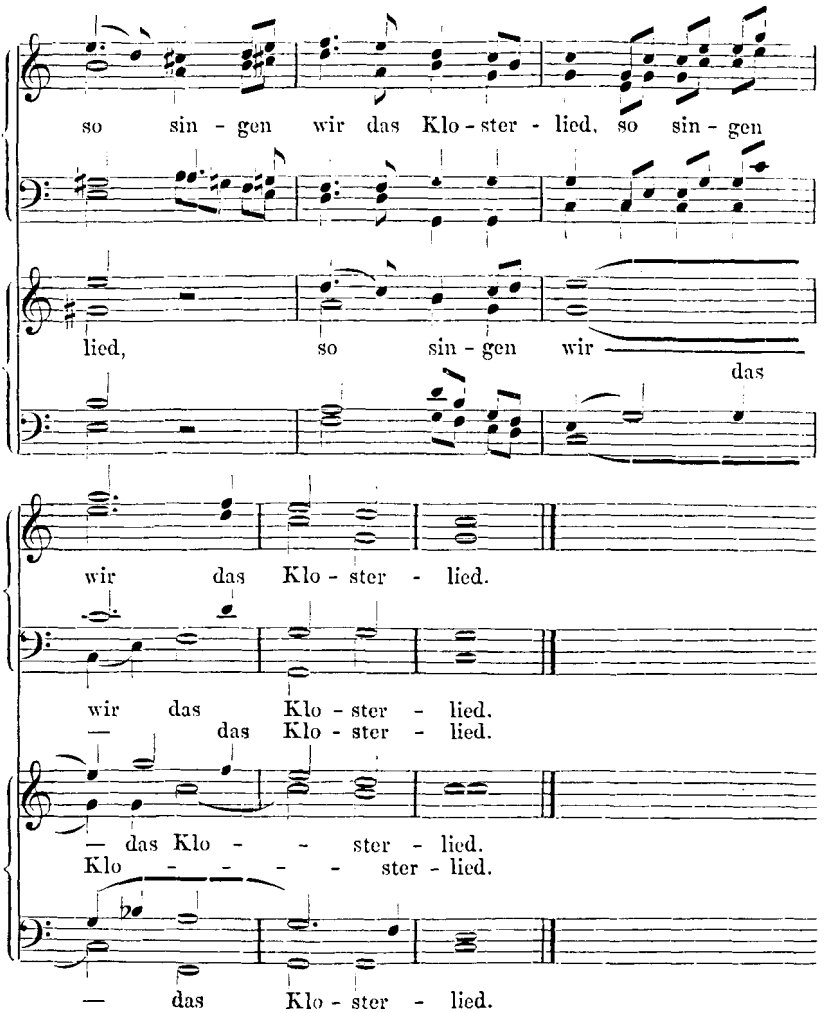
Dir ward vergönnt, zu schmieden
Ein unzerreissbar Band:
Du hast in Kampf und Frieden
Geeint das Vaterland.
Drum schallt es tausendtönig
Vom Fels zum Meere fort:
Heil Dir, Du Heldenkönig,
Heil Dir, Du Friedenshort.

2. Klosterlied zum 3. Juli 1874.

A. Dräger.




an, ihr Ju - bel - tö - ne, und kün - det, was das Herz durch-
Braust him - mel-an, ihr Ju - bel - tö - ne, und kün - det,
glüht, so
was das Herz durch-glüht, so sin - gen ächt - te Klo - ster-
— sin - gen wir das Klo - ster - lied,
söh-ne, so sin-gen wir das Klo - ster-



Stimmt an! Doch lasset nicht erschallen
Ein Lied, wie's sonst in Klöstern klang!
Ein Hochgefühl lebt in uns Allen,
Erhebt den frohen Festgesang!
Braust himmelan, ihr Jubeltöne,
Und kündet, was das Herz durchglüht:
So singen echte Klostersöhne,
So singen wir das Klosterlied.

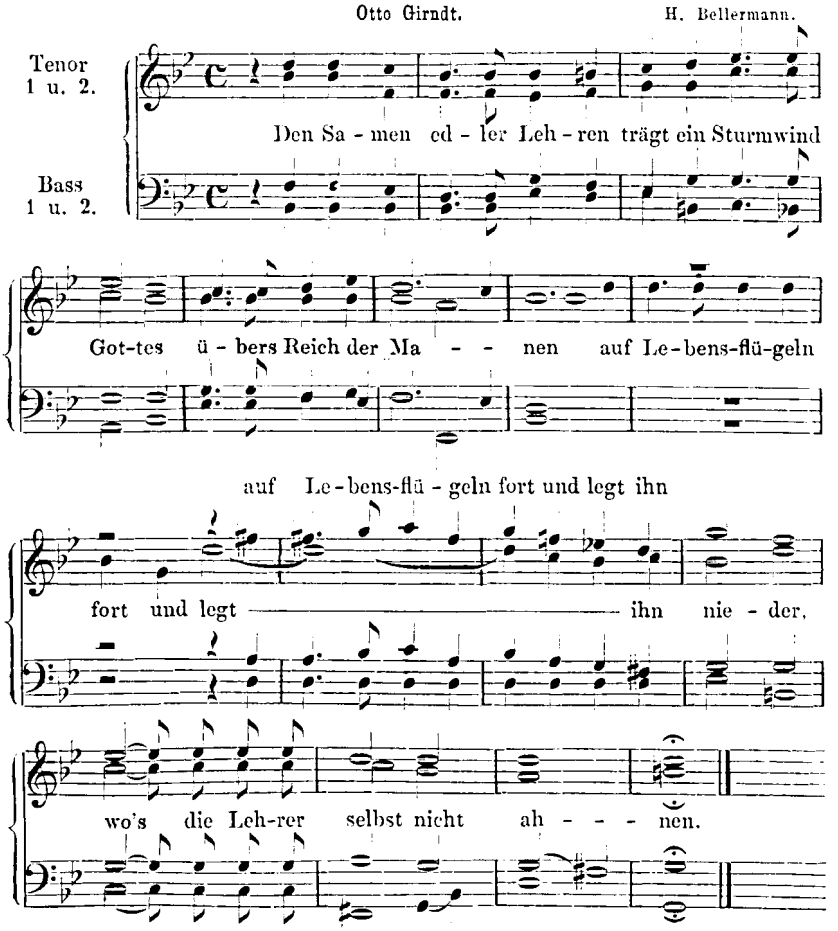
Zertrümmert sind die engen Schranken,
Womit der Geist sich einst umgab,
Die hehre Freiheit der Gedanken
Sie grub der alten Zeit das Grab.
Verdiente Lorbeerreiser krönen
Das Werk, das drei Jahrhundert blüht:
Drum schwillt die Brust den Klostersöhnen,
Drum klingt so hell das Klosterlied.

Das Seine thun in rechten Treuen —
Ein Thor, der Leib und Geist kasteit! —
An Welt und Menschen sich erfreuen,
Sei uns're Losung jederzeit.
Für alles Gute, Wahre, Schöne
Ein hochbegeistertes Gemüth —
So halten's alle Klostersöhne,
Und so will es das Klosterlied.

Und wer in gut und bösen Tagen
Selbstlos das Rechte nur geehrt,
Dem söll das Herz mit Stolz es sagen:
Des grauen Klosters bist Du werth!
Ein leuchtend Vorbild allen Denen,
Die eine spät're Zeit erzieht.
So sei's mit allen Klostersöhnen,
So will es unser Klosterlied!

3. „Den Samen edler Lehren."

Otto Girndt. H. Bellermann.



Den Samen edler Lehren trägt
Ein Sturmwind Gottes über's Reich der Manen
Auf Lebensflügeln fort und legt
Ihn nieder, wo's die Lehrer selbst nicht ahnen.

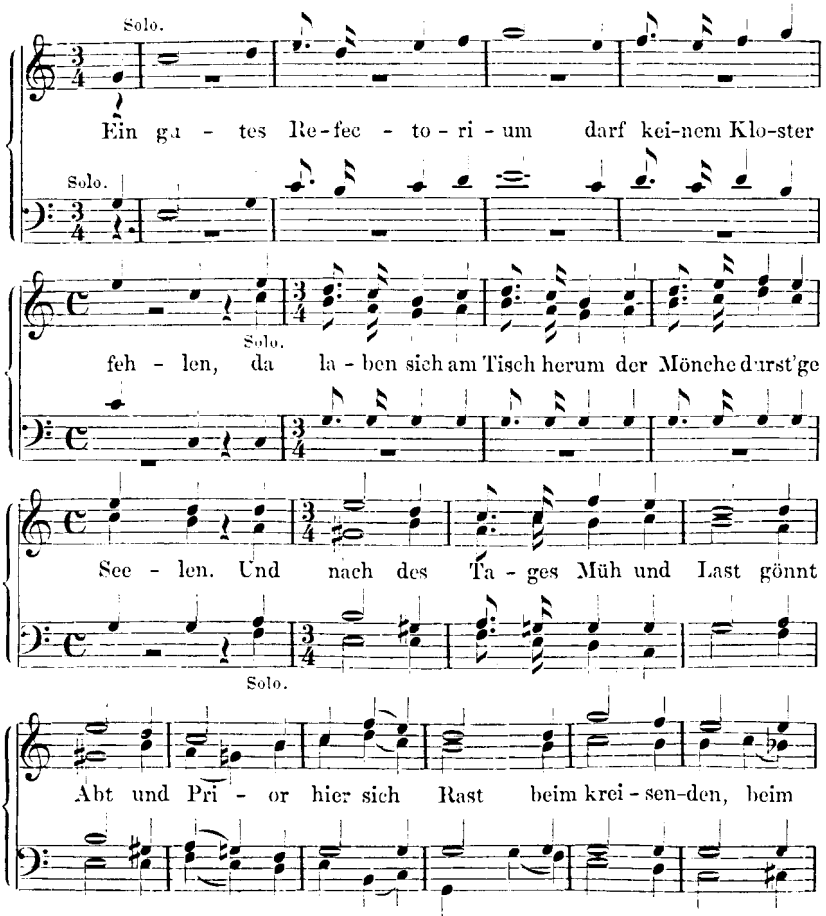
Oft dankt der Enkel seine Kraft
Der Weisheit, die der Ahnherr eingesogen;
Wer ein Geschlecht zur Wissenschaft
Erzieht, der hat die Menschheit miterzogen.

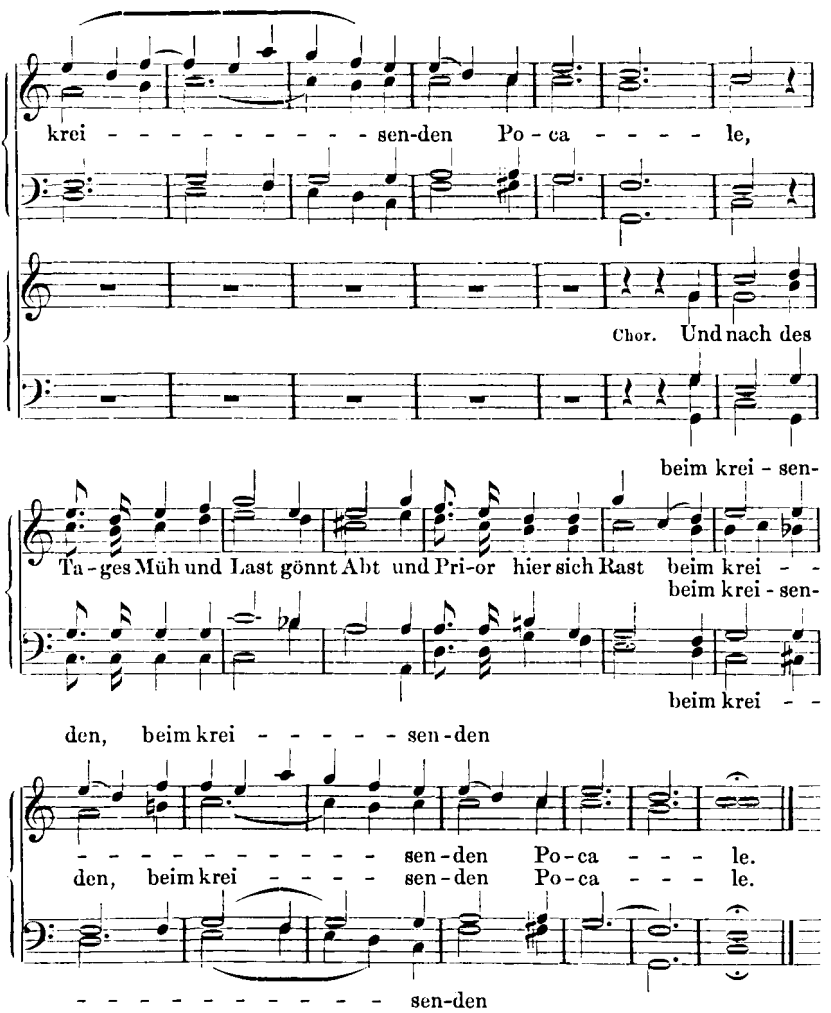
Die grossen Thaten, die geschehn,
Wer kennt den stillen Wink, dem sie entsprangen?
Des Lehrers Name mag verwehn,
Hat nur sein Geist die Jünger klar durchdrungen.

Weiht den Begrab'nen einen Gruss,
Die so auf Euch noch wirken und die Euren!
Verfiel auch ihrer Grüfte Fuss:
In unsrer Brust bestattet sind die Theuren!

4. Ein gutes Refectorium.

Otto Girndt. H. Bellermann.





Ein gutes Refectorium
Darf keinem Kloster fehlen,
Da laben sich am Tisch herum
Der Mönche durst'ge Seelen.
Und nach des Tages Müh und Last
Gönnt Abt und Prior hier sich Rast
Beim kreisenden Pocale.

Drum her in's Refectorium,
Ihr alten Klosterbrüder!
Das Leben trieb Euch weit herum:
Erkennt Ihr Euch noch wieder?
O wohl, auf unsrer Priesterschaft
Ruht immerdar ein Geist der Kraft
Zu gegenseitger Liebe.

Und sehn wir sonst wie Laien aus
Und treiben's sehr verschieden,
Seitdem wir unser Klosterhaus
Mit Wanderlust gemieden:
Wir lassen von der Ordenspflicht
Und von dem Ordensrecht doch nicht,
Wir grauen Klosterbrüder.

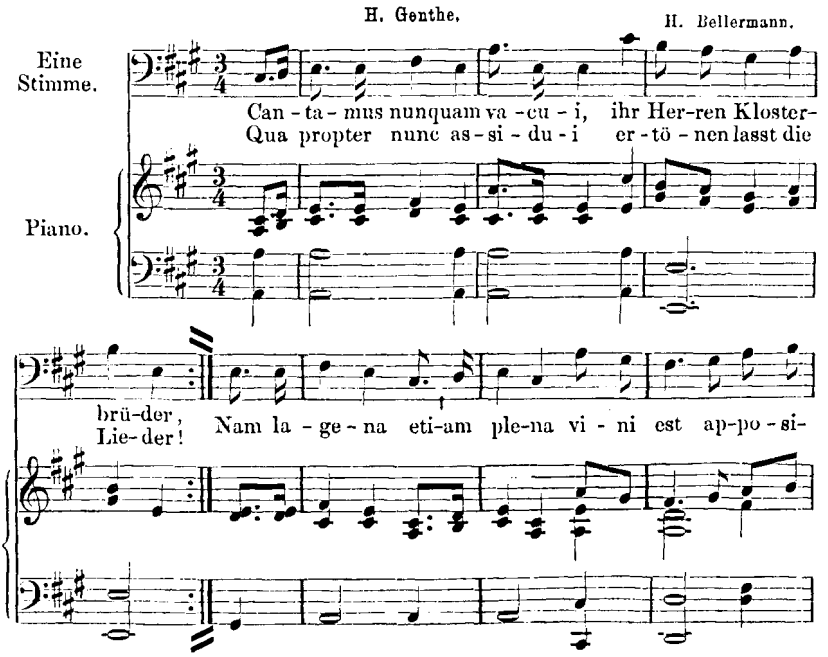
Und drum den ersten Brudergruſs
Den jetz'gen Herr'n Prioren!
Ihr Regiment hat Hand und Fuſs,
Vivant die Professoren!
Der Führer lebe hoch voran,
Hoch leben alle Mann für Mann,
Die Kloster-Bannerträger!

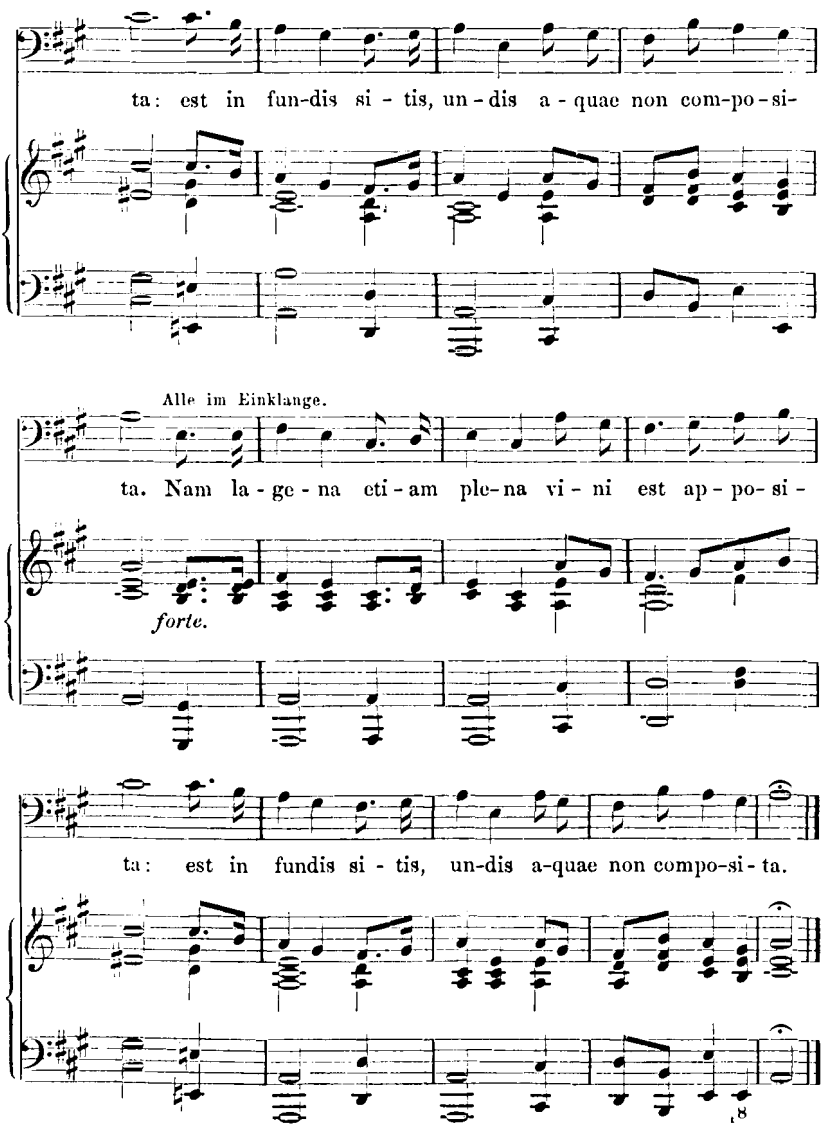
Das zweite Glas hinabgekehrt
Zu stillen Todtenspenden
Für die, die wir am Klosterheerd
Gern heut noch lebend fänden!
Komm, Bruder, klinge leise an:
Wem du am tiefsten zugethan,
Auf dessen Schatten trinke!

Das dritte Hoch aus frischem Krug
Den klostertreuen Seelen,
Die, weil sie ihr Beruf verschlug,
In unserm Kreise fehlen!
Hoch alle Freunde, deren Geist
Heut aus der Ferne zu uns reist,
Hoch jeder Klosteraner!

5. Cantamus nunquam vacui.

H. Genthe. H. Bellermann.





Cantamus nunquam vacui,
Ihr Herren Klosterbrüder,
Qua propter nunc assidui
Ertönen lasst die Lieder!
Nam lagena
Etiam plena
Vini est apposita:
Est in fundis
Sitis, undis
Aquae non composita.

Eia sociorum optime,
Du süsser Lustgeselle,
Vinum, doctorum maxime,
Erweis' dein' Kraft zur Stelle
Quam nitescis!
Quam splendescis
Vitreo in corpore!
Quam refulges!
Quam permulces
Mentes iam in pectore!

Retinniant nunc pocula,
Zu grüssen uns beim Weine;
Sonemus canta iubila
In uns'rer froh'n Gemeine,
Quod in vita,
Quae est ita,
Adhuc sumus stabiles,
Quodque vitis
Quodque sitis
Semper vigent pariles.

Abis? Redibis scilicet,
Viellieber Herr und Bruder,
Potemus ut videlicet
Selband des Weins ein Fuder;
Cumque adibis
Dumque bibis,
Gratus semper aderis;
Dumque vitis
Dumque sitis
Vigent, et amaberis.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

V. 88, 84, 821, 45, 66, 96, 72

Verlag der **Weidmann**schen Buchhandlung in Berlin.

L. 5 ½

Festschrift

zu der

Dritten Säcularfeier

des

Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster.

Veröffentlicht

von dem

Lehrer-Collegium

des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster.

gr. 8. Geheftet. Preis 8 Mark.

Geschichte

des

Grauen Klosters zu Berlin

von

Dr. Julius Heidemann.

Mit 4 Tafeln.

gr. 8. Geheftet. Preis 8 Mark.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.